BFO Hau 76

EA

auf besserem Papier

Goed VIII, 156, 44

[illegible] von Rainer Lieske Jan. 89

HW 552

2631

Oestliche Rosen.

Oestliche Rosen

von

Friedrich Rückert.

Drei Lesen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1822.

2012/216

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Zu
Goethe's west-östlichem Diwan.

Wollt ihr kosten
Reinen Osten,
Müßt ihr gehn von hier zum selben Manne,
Der vom Westen
Auch den besten
Wein von jeher schenkt' aus voller Kanne.
Als der West war durchgekostet,
Hat er nun den Ost entmostet;
Seht, dort schwelgt er auf der Ottomanne.

Abendröthen
Dienten Goethen
Freudig als dem Stern des Abendlandes;
Nun erhöhten
Morgenröthen
Herrlich ihn zum Herrn des Morgenlandes.
Wo die Beiden glühn zusammen,
Muß der Himmel blühn in Flammen,
Ein Diwan voll lichten Rosenbrandes.

Könnt ihr merken
An den Stärken
Dieses Arms, wie lang' er hat gefochten?
Dem das Alter
Nicht den Psalter
Hat entwunden, sondern neu umflochten.
Aus iran'schen Naphthabronnen
Schöpft der Greis itzt, was die Sonnen
Einst Italiens ihm, dem Jüngling, kochten.

Jugendhadern
In den Adern,
Zorn und Gluth und Mild' und süßes Kosen;
Alles Lieben
Jung geblieben,
Seiner Stirne stehen schön die Rosen.
Wenn nicht etwa ew'ges Leben
Ihm verliehn ist, sey gegeben
Langes ihm von uns gewognen Loosen.

Ja von jenen
Selbst, mit denen
Du den neuen Jugendbund errichtet,
Sey mit Brünsten
Unter Künsten
Aller Art, in der auch unterrichtet,
Wie Saadi in jenem Orden
Ueber hundert Jahr alt worden,
Und Dschami hat nah' daran gedichtet.

Oestliche Rosen.

Erste Lese.

O wie soll der Nachtigallen
Seele denn in's Ohr dir fallen,
Wenn dir immer noch vor Ohren
Summet das Geschwätz von Thoren.

Und wie soll dir Rosenblüthe
Wirklich blühen in's Gemüthe,
Willst du noch nach Schimmer gaffen,
Den nicht die Natur erschaffen.

Willst du aufgenommen werden
Aus dem Irrgewirr auf Erden
In des Frühlings heitre Chöre,
So nichts Andres sieh' und höre.

Suche bei uns nicht Zerstreuung,
Sondern ewige Erfreuung.
Komm und trinke ganzer Seele
Rosenduft und Philomele.

Von einer Seite die Laute
Und von der andern die Flöte.
Was doch mir die vertraute?
Was doch mir die entböte?

Die Laute ruft zum Weine,
Die Flöte ruft zur Liebe.
Nimmst du, o Herz, das Eine,
So nehmen das Andre Diebe.

Die Laute ruft: o eile!
Der Sonne Glanz ist hier.
Die Flöte ruft: o weile!
Des Frühlings Kranz ist hier.

Mein Herz schwebt in der Mitte,
Und wird so keiner froh.
Geh', Ostwind, hin und bitte
Die beiden Trauten so:

Sie sollen sich verfügen
Hieher allbeide zusammen,
Die Eine mit ihren Krügen,
Die Andre mit ihren Flammen.

Und wenn du mir in's Gehege,
Mein Bothe, sie hast bestellt,
So gehe du deiner Wege
Und nimm mit dir die Welt.

Ihr närrischen Geschwister,
Nun ist ja kein Hinderniß.
Vereint hier euer Geflister,
Hier liebt und trinkt Hafis.

Wein und schöne Mädchen
Sind zwei Zauberfädchen,
Die auch die erfahrnen
Vögel gern umgarnen.

Becherrand und Lippen,
Zwei Korallenklippen,
Wo auch die gescheitern
Schiffer gerne scheitern.

Kommst du in die Schenke,
Auf ein Knie dich senke!
Denn hier sitzen Fürsten,
Die nach Ruhme dürsten.

Und die Liebeszettler
Schelte keine Bettler!
Jeder trägt von Schmerzen
Einen Schatz im Herzen.

Liebe und Herr Becher!
Freigeborner Zecher
Königin und König!
Eurem Throne fröhn' ich.

Helfet ihr zu Rechte
Menschlichem Geschlechte,
Wird es unter Trümmern
Niemals gar verkümmern.

Gestern trat ein Weiser
Vor des Himmels Kaiser,
Frug, wie lang' die närr'schen
Leute sollten herrschen?

Und Gott sprach: So lange
Eure Weisheit bange
Wird den Menschen machen,
Soll die Thorheit lachen.

Fülle der Lieb' und Jugend,
Frühling und heitre Tage,
Der Geselligkeit Tugend,
Lust zu frohem Gelage.

Rosenlippiger Schenke,
Nachtigallstimmige Laute,
Ueberfluß an Getränke,
Gäste gute vertraute.

Schöngeschmückte Gemächer
Wie die Lauben von Eden,
Rosendüfte zum Becher,
Leise kreisende Reden.

Anmuth führend den Vorsitz,
Heiterkeit in der Runde,
Ausgeschlossen der Vorwitz,
Keine Störung im Bunde.

Lichter Wein wie Rubinen,
Roth wie Purpur zum Mahlen,
Von zulächelnden Mienen
Angefunkelt die Schalen.

Schöne Augen, die blitzend
Tödten mit leichten Schmerzen,
Locken, Netze besitzend
Zu bestricken die Herzen.

So ein lieblicher Schwätzer
Wie Hafis ohne Gram ist,
So ein Schützer und Schätzer
Wie der edle Kawam ist.

Wer sich das nicht erflehet,
Mag es Gott ihm vergeben;
Wer nach diesem nicht gehet,
Der entsage dem Leben.

Mehr noch als Rubinen
In Bedachschans Minen
Gibt es schön' und feine
Liebesedelsteine
In der Stadt Schiras.

Roknabad! die Wellen
Alle, die dich schwellen,
Hat erzeugt alleine
Liebender Geweine
In der Stadt Schiras.

Eine Ros' im Flore
Steht vor jedem Thore;
Eine Flasche mit Weine
Steht auf jedem Steine
In der Stadt Schiras.

Aus des Mufti Hause,
Von des Kadi Schmause,
Fließet eine reine
Quelle süßer Weine
In der Stadt Schiras.

Zu der Zeit der Fasten
Duften Gotteskasten,
Kanzel, Heil'genschreine,
Nur von Wein, von Weine
In der Stadt Schiras.

Nachtigallgestöne
Kämpft mit Lautengetöne
Bei des Abends Scheine
In Mosellas Haine
In der Stadt Schiras.

Himmel ohne Stern ist,
Wo die Liebste fern ist;
Weil entfernt ist seine,
Klagt Hafis alleine
In der Stadt Schiras.

Von des Thaues Weine sind
Tulpenkelche voll geworden.
Trinken wir im Frühlingswind
An des Baches grünen Borden.

Lasset uns den Stolz begraben,
Fraget doch die Morgenlüfte,
Ob sie nicht gewehet haben
Ueber Sina's Kaisergrüfte.

Seht, nun mahnt der Ost die Auen
An die Königin von Saba,
Und in schönen Augenbrauen
Suchen Herzen ihre Kaaba.

Herz, erwach' und freu' dich all;
Deiner harrt einst ew'ger Schlummer.
Selber hat die Nachtigall
Heut vertrunken Liebeskummer.

Ast des Frühlings, o wie reizend
In den Lüften ist dein Schwanken.
Treffe Sturm des Winters beizend
Nie mit Schlossen deine Ranken!

Freunde, traut der Hoffnung nicht,
Die euch immer weiter weiset,
Euch mit lächelndem Gesicht
Ab die besten Wünsche speiset.

Wenn ihr seht der Rose Pracht,
Denkt, wie bald sie Wind verstreuet,
Nicht daß es euch traurig macht,
Sondern daß ihr rasch euch freuet.

Hatemtai's Freigebigkeit
Ist im Frühling neu erstanden,
Seine Milde duftet weit,
Und sein Ruhm erschallt in Landen.

Lasset euch sein Beispiel reizen,
Schwimmet in der Großmuth Meer,
Wollet nicht mit Weine geizen,
Bringt die größten Becher her!

Kusses Thau auf Lippen feuchte,
Und der Wein auf Fluren sprühe,
Holder Augen Sonne leuchte
Und der Wangen Rose blühe!

Nachtigall und Turtel stöhne
In Gefühles Ueberschwange,
Barbyton und Flöte töne
Streitend mit des Bechers Klange!

Pinie im Garten tanze,
Wenn Hafis den Reigen stimmt,
Dessen Lied mit Frühlingsglanze
Ueber alle Welten schwimmt.

Was ruft durch die Straßen von Haus zu Haus?
Was tönen die Marktausrufer aus?
Es ist verloren gegangen
Die Rebentochter, das edle Kind;
Und wer sie findet und wer sie bringt,
Ein Trankgeld soll er empfangen.

Leicht ist kenntlich die schöne Maid,
Sie trägt ein feuerfarbenes Kleid
Und eine Krone von Schaume;
Sie leuchtet wohl durch die finsterste Luft,
Und ungesehn verräth sie der Duft;
Schwer hält sie die Zung' im Zaume.

Mit fliegendem Haar, mit wankendem Schritt,
Wer sie findet, der nehme sie mit
Und halte sie fest am Fädchen.
Er gebe nicht Acht auf ihren Tand,
Ihr Blick, ihr Hauch verwirrt den Verstand,
Still führ' er das rasende Mädchen.

Nachtschwärmer, die ihr die Straßen durchschweift,
Wer die Nachtschwärmerin ergreift,
Sie ist Hafisen entlaufen;
Er kann nicht leben ohn' ihren Kuß,
Und bringt ihr sie ihm nicht bald, so muß
Er's mit dem Leben erkaufen.

Sind die Fasten,
Die langen Lasten,
Endlich mit Gott zu Grabe getragen?
Laßt uns ergreifen
Trommeln und Pfeifen,
Ihnen die Todtenmärsche zu schlagen.

Vor dem Wirthsthor wuchsen die Gräser,
Wirthshausgänger, o
Tretet sie nieder!
Ungebraucht verstaubt sind die Gläser,
Schenken und Sänger, o
Füllet sie wieder!

Lasset das Schrillen
Nüchterner Grillen
Rüstig mit Klang der Becher uns dämpfen.
Wählt sich ein Held die
Schenke zum Feld? hie
Steh' ich, bereit mit Jedem zu kämpfen.

Leider am Boden hielt mich das dumpfe
Fastenpredigen
Nieder seit Wochen,
Aber die Fesseln sprangen vom Rumpfe
Heut, als ich gnädigen
Weinduft gerochen.

Wollen die Alten
Reden hier halten?
Junge, so laßt uns die Ohren verstopfen.
Meinen zwei Ohren
Hab' ich erkoren,
Sehet, die zwei weinduftigen Pfropfen.

Saget den Alten: der rechte Alte,
Wein ist's, der feurige
Ewiglich junge.
Ob ich mich gern an den ältesten halte,
Doch auch der heurige
Reizt mir die Zunge.

Manch' Jahr ist's her, seit mein letztes Buch
Versetzt für rothen Wein ist,
Und über die Schenke durch meinen Spruch
Gekommen ein Heiligenschein ist.

Mein Bethaus, Wohn= und Arbeitshaus
Ist nun beisammen im Weinhaus;
Und eher bringt hier kein Mensch mich heraus,
Als einst der Tod in's Gebeinhaus.

Bei unserem souverainen Wirth
Bin erster Günstling ich worden;
Er hat mich geziert, daß es klirrt und flirrt,
Mit sämmtlichen Wein = Hausorden.

O einsichts=, nachsichtsvoller Monarch!
Er läßt uns freie Begierde,
Und wenn wir es treiben recht bunt und arg,
Das rechnet er uns zur Zierde.

Ihr Weisen aus anderen Monarchien,
Wo man euch knappet die Zügel,
Ihr müsset in unseren Freistaat ziehn
Um frei zu regen die Flügel.

Kommt und vertrinket die Bücher nur auch,
Und habt ihr im Kopf noch Schriften,
So löschet sie aus mit des Weines Hauch,
Damit sie nicht Unrath stiften.

Heute riefen Morgenwinde:
Hoch den Becher haltet,
Wackre Trinker, weil gelinde
Schah Schedschaa nun waltet.

An Roknabads Blumenrande
Liebe ging, verstummend,
Nur verstohlen von dem Brande
Ihres Innern summend.

Heut zum Ton der Laute kündet
Sie die freien Triebe.
Seht, des Schahes Huld entzündet
Solchen Muth der Liebe.

Furcht ergriff den Herrn der Schenke,
Da der Vogt gekommen,
Gleich sein sämmtliches Getränke
In Beschlag genommen.

Doch die Furcht muß sich verlieren
Vor des Vogtes Winken.
Seht! den Wein nicht confisciren
Will er, sondern trinken.

Zu der Schenke wandeln seh' ich
Einen ernsten Richter,
Einen Sofi, einen Scheïch,
Und mich selb, den Dichter.

Mit dem Mufti hab' ich einen
Becher heut gewechselt;
Seiner war von Edelsteinen,
Meiner blos gedrechselt.

Und er merkte selb den Tausch nicht,
Als er auf des großen
Schahes Wohlseyn freudenrauschicht
Mit mir angestoßen.

Unsres Schahes Rath ist reiner
Ausfluß höhern Lichtes.
Seinem Blicke nahe Keiner
Trüben Angesichtes!

Seiner Größe Wunsch erwähle,
Herz, dir zum Gebete.
Mit dem Ohre seiner Seele
Sprechen Engelräthe.

Seines Mundes Frühlingsodem
Hat die Kraft empfangen,
Daß vor ihm des Winters Brodem
Ist in Duft zergangen.

Wie nur Sonnenblicke taugen
Zu der Blüth' Entfaltung,
So die Strahlen seiner Augen
Zu der Welt Gestaltung.

Unser Schah, von Gott gesetzet
Uns zum Welterleuchter,
Was am Finstern sich ergötzet,
In das Finstre scheucht er.

Sonnenheld, durch alle Zeichen
Deines Himmels schreite,
Und die Welt in allen Reichen
Kraft des Lichts erstreite!

O Hafis! laß du den Fürsten
Ihre Staatsgeschäfte!
Auf ihr Wohlergehn zu dürsten,
Das sind deine Kräfte.

Mönch! die Predigt schenk' ich dir,
Die mir nicht kann taugen.
Denn es winkt ein Becher mir
Und zwei schöne Augen.

Niemals hat mir Doppelrausch
Tadelswerth geschienen.
Ist es nicht ein edler Tausch,
Lipp- und Wein-Rubinen?

Gott sey Dank, die Polizei
Ist heut Nachts gestorben.
Um die Stell' hat frank und frei
Sich der Rausch beworben.

Sitz' in Schenken mit Verstand,
Sey nicht stumm beim Weine,
Nimm ein Liederbuch zur Hand,
Wenn du willst, das meine.

Wer nach leichten Melodien
Singet meine Töne,
Wird die Sorge sehn entfliehn
Und sich nah'n die Schöne.

Liebchen! gib mir nur den Duft
Von des Bechers Schaume,
Und ich nähre bis zur Gruft
Mich mit Wonnetraume.

Lilien und Rosen sind
Schön durch deine Blicke.
Würze du den Frühlingswind,
Daß sein Hauch erquicke.

Wenn du einem Mann wie mir
Ursach gibst zu klagen,
Werd' ich dich bei dem Wesir
Unsrer Zeit verklagen. —

Er, der Wesir, der Strebepfeiler
Des Reichs der Welt,
Der Gnaden und des Rechts, Ertheiler
Der Blum' im Feld.

Saatfelder segnete durch seine
Verwaltung Er.
Im Schachte reifen Edelsteine,
Perlen im Meer.

Sein leichter Wink bringt in Bewegung
Der Räder Schwung,
Und der bewegten Herzen Regung
Ist Huldigung.

Der Himmel geht in stetem Kreise,
Und Mond und Jahr
Und Herbst und Frühling wechseln leise,
Unwandelbar.

Bis zu dem Tage des Gerichtes,
Wo Gott dir lohnt,
Sey hell vom Glanze deines Lichtes
Dein Haus bewohnt.

Dein Haus, der Weisen und der Dichter
Erdparadies,
Dazwischen Schenkenangesichter,
Schön wie Huris.

Hafis, der mit dem Glanz von Eden
Dein Lob verbrämt,
Thust du die Lippen auf zu reden,
Schweigt er beschämt.

Lächelnder Wein und spiegelndes Glas,
Augen voll Schimmer,
Lippen voll Trug,
Düfte der schönen Flur von Schiras,
Sind mir noch immer
Lebens genug.

Meine Liebste beschwor mich zu bleiben,
Der ich noch keine
Bitt' abschlug;
Reiseplane zu hintertreiben,
Ist das, ich meine,
Grundes genug.

Warum soll ich durch's Leben mich hasten,
Selber die Stunden
Spornend im Flug?
Da die Stunden, auch wo ich mag rasten,
Mir sind entschwunden
Schnelle genug!

Rosen lesen von blühenden Wangen,
Das ist mein Acker,
Das ist mein Pflug.
Stillen des thörichten Herzen Verlangen,
Kostet mich wacker
Arbeit genug.

Wann die Wogen der Sündfluth brausen,
Mit Patriarchen
Flücht' ich mich klug
Hier in die Schenk', und mich zu behausen
Find' ich statt Archen
Fässer genug.

Sollt' ich um Gold und Schätze wohl beten?
Liebste! mein Ach, es
Mahnt dich genug.
Und vorm Himmel mich selbst zu vertreten,
Ist mir des Schaches
Gnade genug.

Fordere nur vom Leben zu viel nicht;
Und was dir Noth ist,
Gibt es mit Fug.
Hast du das köstliche Saitenspiel nicht?
Hafis! zur Noth ist
Dieses genug.

Oftmal haben wir geschwärmet
Gegen Zwang und Kutte,
Oftmal uns umsonst gehärmet
Ueberm Erdenschutte.

Die die Welt verschüttet haben,
Mögen sie entschütten;
Und was sie zerrüttet haben
Soll uns nicht zerrütten.

Sehet, wie ihr ungehudelt
Bleibet in der Schenke;
Und was draußen wird gepudelt,
Hofft, daß Gott es lenke.

Laßt Hafis, den Gottesstreiter,
Euch ein Frohes singen.
Was da machet Herzen heiter,
Hilft die Weltnoth zwingen.

Jeder Ton aus reiner Kehle,
Wehrend, daß im Sumpfe
Dieser Zeit nicht sinkt die Seele,
Führet zum Triumphe.

Hört, was Trostesbriefe schreiben:
Ewig soll kein Kummer bleiben.
Keiner ist geblieben,
Steht im Brief geschrieben,
Keiner soll ewig bleiben.

Wenn wir heute niederliegen,
Und die Feinde sind gestiegen,
Vom Glücksrade gehoben,
Wenn sie stehen oben,
Das Rad wird stehn nicht bleiben.

Wenn die Rosen sich entfärben,
Werden auch die Dorne sterben.
Lust, die Rosen gebrochen,
Gram, den Dorne gestochen,
Werden beide nicht bleiben.

Denkst du, Schmetterling, daß Liebe
Deine Kerze ewig bliebe?
Wenn der Morgen funkelt,
Kerze sich verdunkelt,
Wird dein Spiel nicht bleiben.

Am saffirnen Himmelsbogen
Steht die Sternenschrift gezogen:
Außer guten Thaten
Werden keine Saaten
Ewig auf Erden bleiben.

Bist du heute ein Verlorner,
Wirst du morgen Auserkorner
Seyn der Liebeslaunen
Schöner Augenbraunen,
Die sich gleich nie bleiben.

Wann der Winter ausgewüthet,
Hat der Lenz es bald gegütet.
Gebet euch zufrieden!
Unrecht wird hienieden
Ohne sein Recht nicht bleiben.

Dieses, sagt man, war die Weise
In Hafis Gesellschaftskreise:
Trinkt den Wein, ihr Zecher;
Denn es wird im Becher
Wein nicht ewig bleiben.

Bring', Ost! die Liebeskunde
Mit treuem Bothensinn
Aus Salomonis Munde
Zu Sabas Königin:

Die Weltbraut soll sie schmücken,
Zu End' ist Winter-Gram.
Es naht, sie zu beglücken,
Ihr Frühlingsbräutigam.

Der Himmel gießet Flaschen
Von Lebenswasser aus,
Und aus des Todes Aschen
Erblüht der Liebe Strauß.

Komm, geh' mit aufs Gefilde,
Und nimm das Glas mit dir.
Daß Rosentraum sich bilde,
Singt Nachtigall schon hier.

Das Veilchen ist erschienen,
Und thut's mit Duft uns kund.
Gekommen sind Jasminen,
Still lächelt's uns ihr Mund.

Tulpen und Hyacinthen
Sind glücklich angelangt.
Von leicht- und tiefgesinnten
Wähl', Herz, was dich verlangt.

Ein End', o Gram, sey deinem
Verschlossnen Trieb gemacht;
Der Morgenwind hat einen
Auflösenden Hauch gebracht.

Ihr Knospen all' und Herzen,
Erschließen sollt euch nun,
Weil schöner Augen Kerzen
Der Sonne zuvor es thun.

Lasset, da es Lenz geworden,
Nun das Glas nicht sinken.
Seht an grünen Baches Borden
Blum' und Vogel trinken.

Reißet frisch den Gram vom Herzen
Mit den Wurzeln allen.
Von entflammten Rosenkerzen
Sprechen Nachtigallen.

Von der Morgenwinde Kosen
Sprang die Knospenhülle,
Und es zeigen uns die Rosen
Frei des Busens Fülle.

Die Cypress' in hoher Schlankheit
Läßt sich's nicht bekümmern,
Ob mein Herz in Liebeskrankheit
Um sie geht zu Trümmern.

Wär' ich Ostwind, wollt' ich meine
Rach' ihr lassen fühlen.
Wollt' in ihrem Lockenhaine
Einen Tag lang wühlen.

Ei Hafis, die Zeit bedenke!
Willst dein Tagwerk länger
Warten lassen? Geh zur Schenke,
Sey kein Müßiggänger.

Wenn ich hören dich soll, o Prediger,
Predige von der Liebsten mir vor;
Denn es ist bei Gott kein lediger
Raum für Andres in Herz und Ohr.

Willst du mit lichten, mit feurigen Bildern
Himmel und ewiges Leben mir schildern,
Sprich mir von ihrem Flammenblick,
So begreif' ich's im Augenblick.

Das lockige Haupt, das duftige Kinn;
Du sagst mir: thue darauf Verzicht!
Diese Predigt hat keinen Sinn,
Mein Gefühl begreift das nicht.

Ich zanke mit Thränenbächen
Des Auges Tag und Nacht,
Die aus dem Hause brechen
Mit ungestümer Macht.

Ich frage sie immer und immer:
Wohin denn gehet ihr?
Und Andres erfahr' ich nimmer,
Als daß sie gehn zu dir.

Und wollt ihr denn niemals wandern
Nach anderm Ziel, als dem?
„Befiehl, nach welchem andern
Wär' es dir angenehm?"

Ich weiß auch keins, das besser.
Geht nur zu ihrem Fuß,
Und bringt auf euerm Gewässer
Ihr diesen seufzenden Gruß.

Wie hast mit Blicken du vergiftet
Den Frieden, der hier heimisch war,
Zwietracht, Empörung angestiftet
In meiner Unterthanen Schaar.

Es traut, von dir erregt, in Adern
Kein Tropfen Blut dem andern mehr,
Und alle Herzenfasern hadern,
Wer dir sich dürfe opfern eh'r.

Die Triebe haben der Erhaltung
Des Lebens ihren Dienst versagt,
Weil müde seiner Hausverwaltung
Der Geist nach deinen Träumen jagt.

Die nebenbuhl'rischen Gedanken
Begehren jeder dich allein,
Und eifernde Gefühle zanken,
Weil jeder will dein Liebster seyn.

O neige dich und stifte Frieden,
Es braucht ein einzig Wort von dir,
So ist der blut'ge Streit entschieden,
Sag' allen: Alle mein seyd ihr.

Alt war ich, und der Nacht
Klagt' ich's durch Trauerlieder;
Da hab' ich dein gedacht,
Und jung bin ich nun wieder.

Lob sey und Dank dem Herrn!
Um was ich je gebeten,
Es ist ein heller Stern
Mir noch an's Grab getreten.

Der Becher voll Rubin,
Das Herz voll Rosenfunken,
So glüh' ich, bis ich bin
In Asche still versunken.

Du junger Rosenstrauch,
Wie ist es dir gelungen?
Du hast mit Frühlingshauch
Dies Winterherz durchdrungen.

Noch einmal fließt Krystall
In meines Lieds Accorden,
Weil ich die Nachtigall
In deinem Laub geworden.

Ich bin verliebt in eine frische Rose,
Ich habe von Gott mir diesen Gram erbeten.
Sie ist die schönste Ros' auf Erdebeeten,
Vom Himmel mir bestimmt zum Todeslose.

Brenne gelind im Schmerze,
O Herze, für sie entflammt;
Du hast dich selb verdammt
Zum süßen Amt der Kerze.

Nicht sterben werd' ich, denn so viel gewonnen
Wird mir an Schmerz, als mir an Seel' entronnen.

Laß die Ströme der Zerstörung
Nun, o Aug', nicht länger wallen!
Denn das Antlitz der Erhörung
Läßt die dunkeln Schleier fallen.

Einen Hauch der Liebe spür' ich,
Einen Blitz des Todes seh' ich;
An den Duft der Rose rühr' ich;
Und in ihrer Gluth zergeh' ich.

Hat dir endlich die Rose
Deiner Liebe den Dorn abgelegt?
Nachtigall! dein Gekose,
Siehe nun, was für Frücht' es dir trägt!

Sitzend auf feuchtem Moose
Der Entsagung, wie hast du geklagt!
Ruhend im blühenden Schooße
Der Erhörung, ist nichts dir versagt.

Freue dich, Vogel der Seele,
Segne des Glückes Loose,
Daß du zur Philomele
Wurdest im Käfich der Rose.

Braucheſt im Lüfteschauer
Durch die Flur nicht zu schweifen,
Nicht zu fürchten die Lauer
Vogelstell'rischer Pfeifen.

Wirst auf Reiser und Ruthen
Und in Netze nicht fallen,
Nicht dein Leben verbluten
An raubgierigen Krallen.

Getränkt vom Lächeln der Rose,
Gespeiset von Rosenduft,
Unter Rosengekose
Singest du dich in die Gruft.

Fülle Dschemschids Becher an
Bis zum höchsten Rande,
Höchsten Himmel bist du dann
Drin zu sehn im Stande.

Kennst du nicht des Bechers Glanz?
Das Gefäß Dschemschidens
Ist dein Herz; du füll' es ganz
Mit dem Schaum des Friedens!

Bleibst du niemals ohne Wein,
Ohne Lieb' und Lieder,
Fehlt nicht Erdewüstenei'n
Himmlisches Gefieder.

Ihrer Liebe Schleier wird
Lüften deine Rose,
Ostwind! wenn du ungeirrt
Fortübst dein Gekose.

Wenn du auf der Liebe Pfad
Gehst mit treuem Sinne,
Machest du als wie Ferhad
Leiden zum Gewinne.

Ferhad muß verbannet seyn
Aus Schirinens Gärten,
Einzuprägen hartem Stein
Ihres Herzens Härten.

Sonst am Berge Bissutun
Wäre nichts zu staunen;
Durch verbannte Liebe nun
Ward er zum behau'nen.

Sieh! kein Schleier deckt dein Bild;
Rege, wo du gehest,
Keinen Staub nur im Gefild,
Daß du klar mich sehest.

Ruf' den Blitz auf deines Ichs
Dunkles Wohngebäude,
Und verklärt erweit're sich's
Zum Palast der Freude.

Zitt're nicht Verzicht zu thun,
Herz! auf deine Deinheit,
Wenn du aufgenommen ruhn
Willst in meine Meinheit.

Forderst du das volle Glas
Von der Freundin Lippen,
Fordre nicht noch dies und das
Von der Erde Klippen.

Geh zufrieden, wie Hafis,
Auf Entsagungs-Wegen,
Und es geht dir hier gewiß
Einst die Lieb' entgegen.

Die schönste Ros' im Rosenbeet
Hat hell ins Auge mir geblitzt;
Mein Herz in süßem Blute steht,
Von eines Blickes Dorn geritzt.

Wer mir ins Auge könnte sehn
Mit einem Blick von Liebe scharf,
Der sähe drin den Schatten stehn,
Den drein mir eine Sonne warf.

Wo ist sie denn? sie ist nicht hier.
Wo bin ich denn? ich bin nicht dort.
Und wär' ihr Schatten nicht bei mir,
So wär' kein Licht an diesem Ort.

Hier trag' ich unerkannt ihr Bild
An mir, wo die Gesellschaft rauscht;
Die stille Blum' nur im Gefild
Hat mein Geheimniß abgelauscht.

Mir ungewürzt ist dieser Saal;
Wer holt der Rose Duft mir bei?
Es schäumt kein Wein bei diesem Mahl;
Dein denk' ich, daß ich trunken sey.

Geh', Morgenwind! ich dulde nicht
Hier dieser Rosen Prahlerei;
Bring' mir von jenem Angesicht
Nur einen einz'gen Strahl herbei.

Sie fragt: Wo säumst du denn, Hafis?
Verlangt dich nicht, dein Lieb zu sehn?
Ja wohl verlangt die Seele dies,
Doch läßt die Welt den Leib nicht gehn.

Sieh' die Narzissen,
Wie sie beflissen
Dir, liebes Kind,
Zu schmeicheln sind.

Wohin du sehest,
Wohin dich drehest,
Dir ewig wach
Sie blicken nach.

Nicht dort die Sonne
Ist ihre Wonne,
Du bist allein
Ihr Sonnenschein.

Sie sind erblasset,
Weil sich gehasset
Ihr liebend Haupt
Von dir geglaubt.

Auf schwachem Stiele,
Dem Wind zum Spiele,
Ihr Leben schwankt,
Durch dich erkrankt.

Sie haben schmachtend
Nur dich betrachtend,
Vergessen Saft
Zu ziehn im Schaft.

Zu dir erstrebend,
Sie hangen schwebend,
Von Wurzeln los,
An dir noch blos.

O komm und knicke
Sie mit dem Blicke,
Sie opfern hier
Die Seele dir.

Viel zu lange meinen Mond
Mußt' ich nun entbehren,
Und es ist mir ungewohnt
An der Sehnsucht zehren.

Bringet mir ein Surrogat,
Das ein Kuß mir scheine,
Sey's ein frisches Rosenblatt,
Sey's ein Glas mit Weine.

Das schönste Auge, das ich weiß,
Das ist der volle Becher.
Es lächelt stets mit bestem Fleiß,
Wenn an es blickt ein Zecher.
Es furchet nicht die Augenbraun,
Wann Liebe will in's Auge schau'n,
Und läßt die Augenlieder
Nicht neidisch vor einem nieder.

Hat der Bogen dieser Augenbrauen
Frevel hier begangen, ist's begangen.
Haben Dorne dieser Rosenauen
Sich an mir vergangen, ist's vergangen.

Bist du über meinen Staub mit Füßen
Hingegangen, ist es hingegangen.
Ist ein Wort der Bitterkeit dem süßen
Mund entgangen, ist es mir entgangen.

Ward mein Aug' von dieser Augen Kerzen
Uebergangen, sey es übergangen.
Ist was zwischen dein- und meinem Herzen
Vorgegangen? Nichts ist vorgegangen.

Aufzugreifen wissen Worteklauber
Dies und das, um peinlich dran zu hangen;
Was du tauchest in der Liebe Zauber,
Dem ist gleich die herbe Kraft entgangen.

Was bestimmt war in dies Herz zu schneiden,
Opfr' ich jenen Augen, jenen Wangen.
Wenn dir erst erschienen ist ein Leiden,
Ist's auch schon ergangen und zergangen.

Tragen müssen wir der Liebe Bürden;
Trag' o Herz! sie standhaft ohne Bangen.
Ob sie dich zu Boden drücken würden,
Ist's auch dann nichts weiter als vergangen.

Diese Augen, die zwei Gasellen,
Die zutraulichen stillen getreuen,
Die sich da an des Lebens Quellen
Des unversieglichen Thaues erfreuen;
Daß sie sich vor Gefahr nicht scheuen,
Wollen wir ihnen Hüter bestellen:
Augenbrauen mit dunklem Dräuen
Sollen Pfeile vom Bogen schnellen;
Und es sollen sich kühne Leuen
Scheuen vor den getreuen Gasellen..

Die Liebe fiel ins Grübchen am Kinn,
Und war unendlich erschrocken.
Sie langte mit entschlossenem Sinn
Nach einer der flatternden Locken,
Und zog sich mit Geschicke
Heraus am artigen Stricke,
Sonst läge sie, glaub' ich, noch darin.

Ihr Freunde! Eures Nachtdurchschwärmers
Seyd eingedenk,
Des Lärmers bald und bald Sich-Härmers
Seyd eingedenk.

Beim Ton der Laut', im frohen Rausche,
Beim Schaumgetränk,
Als ob mein Geist im Winkel lausche,
Seyd eingedenk.

Wenn euch das Glas nach Wunsch kredenzet
Der leichte Schenk,
Wenn euch der Freundin Wange lenzet,
Seyd eingedenk.

Die leid'ge Zeit führt doppelschneidig
Am Wehrgehenk
Ein Schwert, das dreinhaut ungeschmeidig;
Seyd eingedenk.

Wenn euch des Glückes Roß zu tragen
Sich fühlt gelenk,
Spornt es, und im Vondannenjagen
Seyd mein gedenk.

Auf dem Felde meiner Ehren
Wann ich werde seyn gesunken,
Sollet ihr, wo ich getrunken,
Mir zu ruhn auch nicht verwehren:
Still hier in der Schenke Hafen
Laßt mich meinen Rausch verschlafen.

Nicht hier oben, da wo munter
Ihr noch euren Unfug habet,
Außerm Lärmen mich begrabet
In den Keller tief hinunter,
Daß die leisen Weinesdüfte
Weben über meine Grüfte.

Wann zur Zeit der blühenden Reben
Stehen auf des Weines Geister,
Soll sich als ihr alter Meister
Aus dem Grab mein Geist erheben,
Wie im Leben ohne Härmen
Mitten unterm Schwarme schwärmen.

Gott sey vor, daß ich mich rühm' ein Held und stark,
Wie die heut'ge Welt sie fodert,
Da vernichtend gleich mir dringt durch Bein und Mark
Jeder schöne Blick, der lodert.

Gott behüte, daß ich sag', ich sey ein Mann,
Mich mit andern umzuraufen,
Da ein vierteljährig Kind von Moste kann
Mich schon werfen übern Haufen.

Schwach und träum'risch, wie ich bin, wie sollt' ich mischen
Mich in ernste Weltgeschäfte?
Immer trinken und verliebt seyn stets von frischen,
Dazu reichen meine Kräfte.

Wiewohl ein Vernünftiger niemal sich
Auf bloße Discretion ergiebt,
Doch hab' ich Unvernünftiger mich
Einmal auf Discretion verliebt.

Wiewohl es nicht absolut zu bill'gen,
Zu huldigen absoluter Gewalt,
Doch hab' ich der absolut eigenwill'gen
Liebsten gehuldiget dergestalt:

Sie hat aus bloßer Gnade mir was
Vor Jahr und Tagen versprochen,
Und wird aus bloßer Gnade mir das
Erfüllen in Jahr und Wochen.

Der Liebsten Aug' ist ein Sultan,
Läßt euch mit Groll oder Huld an
Nach keinen andern Gesetzen,
Als seinem hohen Ergetzen.

Der Liebsten Aug' ist ein Sultan,
Blickt heut mich schel ohne Schuld an,
Damit es morgen mich ohne
Verdienst mit Lächeln belohne.

Der Liebsten Aug' ist ein Sultan,
Ihr Herzen schafft euch Geduld an,
Ihr seyd zu Sclaven verloren,
Es ist zum Herrscher geboren.

Ein verruchter, vielversuchter
Räuber, Dieb und Mörder hat
Mich bestohlen unverholen
Vor dem Angesicht der Stadt.

Jenes Auge, das verwegne,
Das mir hat das Herz genommen,
Wo ich wieder ihm begegne,
Soll's die Seele auch bekommen.

Als du aus dem Schleier am
Abend schautest freier,
Hüllte roth von heißer Scham
Sich die Sonn' in Schleier.
Dir genaht mit Schmeicheln kam
Abendwind als Freier,
Und verlassner Rosen Gram
Hatt' auf Fluren Feier.

Fesselten deine Locken mich nicht,
Ohne daß du der Kräuslerin winktest?
Reizte mich nicht dein Angesicht,
Ohne daß du es schminktest?

Wollest also doch, mein Kind,
Nach den falschen Reizen,
Da die wahren deine sind,
Ohne Noth nicht geizen.

Gerad' so schöne bist du nun,
Als mir zum Leben vonnöthen,
Du müßtest gerne denn wollen thun
Ein Uebriges, um mich zu tödten.

Als der Ostwind ihren Locken enthauchte,
Lebten Kranke, die er umfloß, von neuen.
Seit in ihren Blick sich mein Leben tauchte,
Fing es an sich seines Daseyns zu freuen.

Wo sind Freunde, daß ich ihnen erzähle,
Was mein Herz von ihren Augen erfahren?
Wo sind Lüfte, daß ich ihnen verhehle
Süßes Leid, das ich trage von ihren Haaren?

Einen Brief, geschrieben mit meinen Thränen,
Schick' ich dir und mit meinem Blute gesiegelt,
Daß du meine Liebe lesest in jenen,
Und mein Schmerz von diesem dir sey gespiegelt.

Sieh! Natur, dein Rosenantlitz bestrebt sie
Nachzuahmen im Rosenschmelz der Gefilde;
Doch die Blume, sieht sie dich, so erbebt sie,
Wie die Copie entgegengestellt dem Bilde.

Und die Blüthe, vor dem Vergleich erschrocken,
Birgt sich scheu in die Knosp' und harret leise,
Bis sie Nachtigallen der Hüll' entlocken
Durch ein Liebeslied in Hafisens Weise.

O sey in keinem Augenblick,
Mein Herz! von Rausch und Liebe leer.
O wirf die Welt dir vom Genick,
Und deine Ichheit wirf in's Meer.

Der Liebe Meer ist reich und tief,
Die Eigenlieb' ist kahl und seicht.
Der Gang der Welt ist dumpf und schief,
Der Flug der Lieb' ist hoch und leicht.

Sieh an den frommen Mönch, und nimm
Ein Beispiel dran, nicht so zu seyn.
Der Herr läßt leben gut und schlimm,
Die Selbsucht nur verdammt allein.

Wenn du den Himmel hast in dir,
So ist dir Tod und Leben gleich.
Und hast du nicht den Himmel hier,
Was nützt dir dort das Himmelreich?

Lieb' etwas hier und bet' es an,
Vergött're nur dich selber nicht. —
Mir brach der Eigenliebe Wahn,
Als ich dir sah in's Angesicht.

Du hast mit deiner Locken Band
Der Ichheit Fesseln abgestrüpft,
Und an der Seelen Vaterland
Mit deinen Blicken mich geknüpft.

Es hätte mich Verzweifelung
Getödtet über deinen Glanz,
Hätt' ich in Liebeshuldigung
Nicht dir mich hingegeben ganz.

Du hast die Welt in Licht getaucht
Und hast mich außer mich gestellt,
Von deinem Odem angehaucht,
In dir zu schauen Gott und Welt.

Ein Götzendiener bist du zwar,
Hafis, doch dienst auch du dem Herrn.
Denn wessen Rausch die Liebe war,
Wie wär' dem Quell der Lieb' er fern?

Hänget in meine Gruft hinein
Mir die Liebe als Lampe still,
Und als Schirmdach über die Gruft
Setzt den Becher mir! In dem Schein
Meiner Lampe und unterm Duft
Meines Daches ich schlummern will,
Bis man mich zum Gerichtstag ruft.

Hütet euch, daß man zur Schenken
Nicht bei Tag euch gehen sieht.
Weise würden's euch verdenken,
Was auch selbst Hafis nicht rieth.

Strenger Tugend nachzustreben,
Ist die Zeit, so lang' es tagt,
Weil dem spröden Kind der Reben
Nur die Dämm'rung wohl behagt.

Wenn der Abend Weinduftschleier
Um die Weltentonne webt,
Ist die Zeit, wo sich in Feier
Trinkers Morgensonne hebt.

Könnt' ich denken, daß du meiner
Je nicht würdest mehr gedenken;
Jede Stunde, wo ich deiner
Denke, würd' es neu mich kränken.
In Vergessen will ich senken
Alle Stunden ausser einer,
Wo du mir verhießest, meiner
Immer selb alsdann zu denken,
Wenn ich nicht mehr dächte deiner.

Abends hat sich Herz gehärmt,
Daß die Liebste ferne,
Ihr zu Ehren drauf geschwärmt
Nachts in der Taverne,
Mit dem Feu'r des Weins erwärmt
Kalte Schicksalsterne;
Und wie laut der Tag nun lärmt,
Das verschläft es gerne.

Wie sich die Zeit des Verstandes verschiebt,
Da doch die Jahre nicht säumen;
Leider in Träumen und Schäumen
Sind mir so viele verstäubt und verstiebt.
Neigung, sie läßt sich nicht zäumen,
Wie das Laub an den Bäumen
Unwiderstehlich von frischem schiebt,
So in den blühenden Räumen
Des Frühlings bin ich nun wieder verliebt.

Wißt ihr nicht, wo wohnt der Weise,
Der versteht die Lilienzunge?
Komm' er in des Gartens Kreise,
Wo sie wieder ist im Schwunge.

Frag' er sie, daß sie uns sage,
Warum sie sich wegbegeben
Letzten Herbst, und dieser Tage
Nun zurückgekehrt ist eben.

Der Ostwind kam an's Schenkethor,
Mit lautem Gruß zu pochen;
Da trat der alte Wirth hervor,
Den hat er angesprochen:

Ich wünsche dir Glück zu dieser Zeit,
Herr Frühling ist angekommen,
Auf Flur und Anger weit und breit
Ist neues Leben entglommen.

Nun ist die Luft ein Balsamhauch,
Ein Moschusreh die Erde,
Unter Blumen am Blüthenstrauch
Froh spielender Geberde.

Von meinem Wehn ist der Camin
Der Tulpen angefachet,
Und Blicke wärmen sich am Carmin,
Der Rosenwangen entlachet.

Nimm meinen Rath in kluges Ohr,
Nun fege die alte Schenke,
Steck' einen grünen Busch an's Thor,
Und rüste frisches Getränke.

Schon sah ich draußen im Sonnenschein
Schmachten die lechzende Liebe,
Sie kommt zu stürzen in deinen Wein
Ihre entflammten Triebe.

Wehr' einen Trunk der Labung nicht
Jedem aufrichtigen Zecher;
Doch kömmt ein Heuchler, ein kluger Wicht,
So decke zu die Becher.

Versauern würde sogleich der Wein,
Wenn sauere Blick' ihn träfen;
Und flöss' unlautere Weisheit darein,
So würde der Trank zu Hefen.

Leb' wohl! ich will nun meinen Herrn
Hafisen sogleich dir schicken,
Du wirst den Freund von selber gern
Mit deinem Besten erquicken.

Sich wagt, wo er in der Schenke zecht,
Kein Heuchling, kein Mönch, kein Frömmling;
Denn der Hafis ist schlecht und recht
Der alten Treu' Abkömmling.

Wer trinkt, soll reines Herzen seyn,
Mit Wein ist nicht zu scherzen.
Der reine rothe Edelstein
Veredelt zwar die Herzen;
Doch die Veredlung geht verloren,
Wo nicht ist Edles eingeboren:
Ihr Edlen, trinkt den edlen Wein!

Es ist das zarte Feenkind
Vor dumpfer Rohheit schüchtern,
Und Keinem ist es hold gesinnt,
Wer tobt, noch wer ist nüchtern.
Geheimnisse ihm abzulauschen,
Muß man sich mit Verstand berauschen,
Und nicht sich zechen taub und blind.

Die Liebe ist als Talisman
Dem Weine unentbehrlich,
Und ohne Schönheit obenan
Ist ein Gelag gefährlich.
Drum trinkt nur ohne Fahr ein Dichter,
Weil er ruft schöne Augenlichter
Bei jedem Glas zu Zeugen an.

Deine Schönheit soll die Sonne aller Blicke
Und dein Antlitz aller Sonnen Spiegel seyn.
Wer mit Liebe nicht sich in dein Haar verstricke,
Sey verstrickt in unlösbare Todespein.

Welches Herz nicht flammend in dein Licht sich senket,
Sey von seiner eignen Selbsucht kalt umnachtet;
Und mit Bitterkeiten sey der Mund getränket,
Welcher nicht nach deinen süßen Lippen schmachtet.

Jeden Augenblick ist frisch die Lieb' in mir,
Und so sey an dir die Schönheit jede Stunde.
Ganzer Seele sehnet sich Hafis nach dir;
Gib dem Sehnsuchtsvollen eine Freudenkunde.

Du hast an lieblicher Herrlichkeit
Erstiegen die höchste Stufe;
Die ganze Seele sey dir geweiht
Zu einem Huldigungsrufe.

O lieb'entglommener Rosenstrauch,
Des Himmels Thau dich erquicke!
Beschirme dich Gott vor giftigem Hauch
Der Welt und schädlichem Blicke!

Kommt der Paradiesesvogel
Noch einmal zum alten Baume,
Daß sich die verblühte Jugend
Ihm erneu' im Liebestraume?

Schöner Blicke Wetterleuchten,
Sey in Wolken mir gesegnet!
Wieder steht mein Aug' im Feuchten,
Lange hat mir's nicht geregnet.

Diese Perlen gabst du mir;
Sollt' ich wohl mich scheuen,
Vor die Füße, Liebe! dir
Meinen Schatz zu streuen?

Wankende Schatten am Stromesrande,
Freundesgespräch und Liebesbande,
Schenken, wohl zu kredenzen im Stande,
Wein und Gesänge lieblich!

Höre den Rath, benutze die Zeiten,
Siehe die Wellen vorübergleiten,
Eile, willst du ein Fest dir bereiten,
Frühlingstage sind lieblich.

Wer auf seinem Gemüth trägt eine
Bürde der Liebe, komme zum Weine,
Werfe den Gram in die Fluth, daß seine
Stirne frei sey und lieblich.

Schöne Blicke, die Welt ist euer,
Fordert von unsern Seelen die Steuer,
Werfet in Herzen das Himmelsfeuer,
Opferflammen sind lieblich.

Ein Geschmeide meiner Gedanken
Soll dir schmücken den Hals, den schlanken;
So auf dem Strome der Zeit hinschwanken
Sollst du glänzend und lieblich.

Siehe, der Wein im Becher lachet,
Wann dein Auge darüber wachet,
Das das Trinken zur Andacht machet
Und die Trunkenheit lieblich.

Sehet, so hat Hafis sich's entbittert,
Seht, so hat er sein Leben zersplittert.
Kommet! die Schenke ist unvergittert;
Kommt! das Trinken ist lieblich.

Ueber meinen eignen Kopf
Bin ich nicht im Reinen,
Hab' ich, wie ein andrer Tropf,
Einen oder keinen?

In der Schenke, wann der Wein
Mir zu Kopfe steiget,
Fühl' ich erst, der Kopf ist mein,
Und der Zweifel schweiget.

Sey gnädig uns und unserm Fest,
Wirth, unser Herr auf Erden!
Wie du uns hier beseligest,
Sollst du dort selig werden.

Miß uns den Wein mit gerechtem Maß,
Daß nicht an jenem Tage,
Wo Jedem gemessen wird, wie er maß,
Dich unser Durst verklage.

Wer, wo du sitzest bei deinem Wein,
Dir predigt, das sey nicht edel,
Dem wirf (erst aber leere du's fein)
Dein Glas an den edelen Schädel.

Wer, wo ich schleiche dem Liebchen nach,
Mich lehren will, das sey eitel,
Dem falle die Ziegel vom nächsten Dach
Auf seine eitele Scheitel.

Tritt herein zu der Thüre
Und erleuchte das Zimmer ganz!
Grüße rings und entführe
Alle Herzen in Himmelsglanz!

Vor dir gehet ein Schweigen,
Um dich anzumelden im Saal,
Und das Feld ist dein eigen,
Eh du noch aufgetreten einmal.

Sehet, o Schönheitskenner!
Ob ihr Schönheit schon habt gekannt.
Seht, o geistige Männer!
Was die Geister wohl übermannt.

Lösche du des Verstandes
Flackernde Lampe mit deinem Schein,
Und belebendes Brandes
Laß hier Schönheit die Sonne seyn.

Sieh', es drehen planetisch
Alle Strahlen sich um dein Licht,
Und du ziehest magnetisch
Alle Blick' an dein Angesicht.

Wo die Ros' ist erschienen,
Neigt sich ein ganzes Blumengefild.
Blick' mit Huld auf Jasminen,
Sprich mit schüchternen Veilchen mild.

Oeffne Lippen zum Reden
Und verströme des Geistes Duft.
Kommet, Lüfte von Eden,
Und durchwürzt euch in dieser Luft!

Deine lächelnden Mienen
Sind ein würziger Blumenflor;
Honigsaugende Bienen
Deiner Lippen sind Aug' und Ohr.

Sieh', du bist nun die Kerze
Dieser Gesellschaft, hebe das Haupt,
Und dem Schmetterling Scherze
Sey um das Licht sein Kreisen erlaubt.

Wie du sicher und leise
Blickest, zügelt Ordnung den Tanz,
Und sich halten im Gleise
Herzen, welche verwirrt dein Glanz.

Komm und schüttle die Lockenketten,
Schlag' in Fesseln empörte
Liebesgeister! Wer kann erretten
Herzen, zauberbethörte?

Willst du uns mit Schmeichelgeberde
Die Besinnung entkosen?
Daß die Wimper zum Dorne werde,
Machst du Wangen zu Rosen.

Bringest du Frieden, bringest du Kriege?
Immer schürest du Gluthen.
Wie ich erliege, was ich ersiege,
Immer muß ich verbluten.

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung immer
Auf der schwankenden Schaukel
Wiegest du uns, Gott hemme dir nimmer
Dein Schwarzkünstlergegaukel!

Laß den Liebesdienst dir empfehlen,
Sprich aus christlichem Herzen
Ein Gebet für die Ruh' der Seelen,
Die du tödtest mit Scherzen.

Seng' Hafisen, daß seine Schmerzen
Lieb der Schmetterling habe,
Dann laß Anderen deine Kerzen
Leuchten ob meinem Grabe.

Lange sagt' ich dir's, mit Feuer spielen
Taugt nicht, Herz, du glaubtest nicht dem Wort,
Wolltest immer nach den Augen schielen,
Suchtest, weiß nicht was von Wonnen dort.
Siehst nun, wie sofort
Dich die Wehn befielen,
Und wie Blumen auf gewelkten Stielen
Klagst du, daß dich Sonnengluth verdorrt.

Du froh und frei geboren,
Was achtest du der Wehn
Von Herzen, die verloren
Durch dich die Freiheit sehn?
Es meinen immer Thoren,
Es müsse jedes Flehn,
Gebracht zu deinen Ohren,
Dir auch zu Herzen gehn.

Ist der Frühling da?
Sind sie grün, die Fluren?
Meine Blicke fuhren
Suchend fern und nah.
Aber keiner sah,
Liebste, deine Spuren.
Grün sind nicht die Fluren,
Frühling ist nicht da.

Nun ist das Leben an seinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reise.
O Jüngling, rühre das Saitenspiel,
Schon morgen wirst du zum Greise.

Das lecke Schiff und der morsche Kiel
In Meeren ohne Geleise,
Der Winde Ball und der Wellen Spiel,
Unnütz gewirbelt im Kreise.

So viel gehofft und gewünscht so viel,
Getäuscht in jeglicher Weise,
Hindurch durchs ewige Widerspiel
Gequält von Gluth und von Eise.

Nun sinkt die Rose auf mattem Stiel,
Die Blätter fallen vom Reise,
Nun ist das Leben an seinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reise.

Ich bin auf ihrem Wege der Staub,
Sie hütet den Saum des Kleides vor mir,
Sie gibt ihr Gewand dem Winde zum Raub,
Nur daß ich nicht mög' haften an ihr.

Und wär' ich über den Fluß der Steg,
So bliebe sie lieber am Ufer stehn,
Und wär' ich der Paradiesesweg,
So würde sie lieber zur Hölle gehn.

Sie zeigt ihr lächelndes Angesicht,
Wie eine Rose, dem ganzen Reich;
Und sag' ich: warum verhüllst du dich nicht?
So verhüllt sie vor mir sich gleich.

Was ich ihr thu', ist ihr nicht recht;
Und was sie mir thut, das ist nicht fein.
Ich bin der unterthänige Knecht,
Sie will nicht gnädige Herrin seyn.

Was ich ihr auch zu gefallen thu',
Nichts zu gefallen thut sie mir.
Und wäre sie nicht so schön dazu,
So wär' es nicht auszuhalten bei ihr.

Ja gehe du mir nicht zu nah,
Es möchte sonst als Flamme ja
Mein Ach dein Kleid ergreifen
Mit seinen bunten Schleifen.

Wo meine Lieb' im Grab einst ruht,
Ja flieh' den Ort, es möchte Gluth
Sprüh'n aus dem dunklen Raume
Nach deinem weh'nden Saume.

Was that das Stäubchen dir zu Leid
Auf deinem Kleid,
Woll' ihm sein Plätzchen gönnen.
Beim Himmel, wann ich Staub einst bin,
Es soll kein Wind
Von dir mich abweh'n können.

Mein Liebchen frug der Gram, ob sie nicht wüßte
Ein Haus für ihn zur Wohnung öd' und wüste.
Sie sprach, daß in mein Herz er einziehn müßte,
Weil sie ihm keine beßre Wohnung wüßte.

So ist der Gram von deinem Blick gekommen,
Und wollte seyn in's Herz hier aufgenommen.
Sich weigerte das Herz, was mocht' es frommen?
Er sprach, er sey von deinem Blick gekommen.

Schleuß, o Hafis, den Gram in's Herz beständig,
Und sag' es nicht den Leuten, die verständig,
Daß sie nicht sagen, es sey unverständig,
So schlimmen Gast herbergen so beständig.

Du bist das Freudenkind im Haus,
Ich bin am Thor der Bettler Gram.
Du kommst nie zu der Thür heraus,
Und nie hinein ein Bettler kam.
Du theilest nicht die Almosen aus,
Und ich von Andern sie nicht nahm.

Du bist das Freudenkind im Haus,
Ich bin am Thor der Bettler Gram.
Komm doch, zum Bettler tritt heraus,
Du bist so flink, er ist so lahm.
Es bringt fürwahr dem Kind vom Haus
Almosen-geben keine Scham.

Ich will, wann ich gestorben werde seyn,
Als Blume blüh'n aus meines Grabes Staube;
Daß, die mich tödtet jetzt, mich pflücke fein,
Und Liebe noch einmal mein Leben raube.

Ich will, wann ihre schöne Hand mich pflückt,
Daß sie nicht wisse, wen sie also pflücke;
Daß sie, mit der ich lebend mich geschmückt,
Im Tode doch mit mir einmal sich schmücke.

Ob ihr wohl für eure Liebe
Möchtet andre Nahrung haben,
Lernt euch, unzufriedne Triebe,
An der Freundin Lächeln laben.
Wenn wir weiter nichts erwerben,
Einst an ihrem Lächeln sterben,
Wird sie lächelnd uns begraben.

Haltet aus, o ihr liebenden Herzen,
Lieblich ist der Verliebten Gestöhn.
Ob im Seufzer Seelen entflöhn,
Lernet mit Schmerzen scherzen.

O verschließt nicht im Herzen,
Nachtigallen! das Wohlgetön.
Weil die Rose so schön ist, so schön,
Darf sie mit Liebe wohl scherzen.

Träufle die glühenden Thränen herab,
Lod're nach oben mit flammendem Schwunge,
Brenne dich, Kerze! zu Himmel und Grab,
Rede vernehmlich mit feuriger Zunge
Von dem Berufe, den Liebe dir gab.

Die Rose meiner Liebe,
Der keine Sonne scheint;
Daß sie nicht schmucklos bliebe,
Hat Perlen sich geweint.

Sie trägt als Brustgeschmeide
Der Thränen Perlenschnur.
Des Schmuckes mich entkleide
Die hohe Sonne nur.

Die Perlen alle wollen
Vergehn vor Ungeduld,
Bis sie zergehen sollen
An Blicken deiner Huld.

In der Fremde, in der Nacht
Sitz' ich tief alleine,
Und mir wird kein Trost gebracht
Von des Morgen Scheine.

Sonne geht dem Monde nach,
Auf und nieder Sterne,
Aber alle sehn mich ach!
Von der Liebsten ferne.

Nach der Heimath immerdar
Sehnt mein Herz auf's frische,
Wie nach freier Luft der Aar,
Nach dem Wasser Fische.

Wie die Blumen aus dem Thau
Sich zur Sonne wenden,
Muß ich nach der Freundin Gau
Thränenblicke senden.

Ich bin nicht der Fremde Kind,
Ich bin heim geboren.
All mein Denken geht im Wind
Heim nach deinen Thoren.

Wer zuerst auf dieser Welt
Wanderbündel schnürte,
Hat die stille Lust vergällt,
Welche mir gebührte.

Soll ich je geführet seyn
Heim durch Gottes Gnade,
Freudenthränenedelstein'
Streu' ich auf die Pfade.

Zwene Boten wähl' ich mir,
Die von mir hinüber
Gehn zu dir, und auch von dir
Gehn zu mir herüber.

Südwind, der vom Meer herauf
Dunstgewölke treibet,
Melde dir den Lebenslauf,
Den mein Seufzen treibet.

Nordwind, der mit frischem Hauch
Hier die Lüfte kläret,
Hat von deinem Antlitz auch
Mir den Gruß gewähret.

Deine Liebe, rein und lauter,
Wähl' ich mir zum Schenken,
Und mein einziger Vertrauter
Sey dein Angedenken.

Immer soll der Schenke gießen
Wein in meinen Becher,
Der Vertraute still erschließen
Dieser Brust Gemächer.

Hell von deiner Schönheit Glanze
Bis zum tiefsten Grunde
Ist des Herzen Haus, das ganze,
Dunkel keine Stunde.

Gott, der Höchste, sey gepriesen,
Der nach deinem Bilde
Schuf Huris in Paradiesen
Samt der Engel Gilde!

Wie der Himmel Mond und Sonne
Lenkt im ew'gen Kreise;
Deines Lebens lichte Wonne
Führ' er gleicherweise.

Bleibe du, auch von mir ferne,
Immer froh von Herzen.
Nimm mein Theil der Lust, und gerne
Trag' ich deins der Schmerzen.

Gott in meines Herzen Mitte
Siehet mein Verlangen.
Kennet Gott des Herzen Bitte,
Wovor sollt' ich bangen?

Jakob! dein verlorener Sohn
Kehret wieder,
O gräme dich nicht.
Die Erhörung von Gottes Thron
Steigt hernieder,
O gräme dich nicht.

Dieses traurige Herz wird einst
Ruh genießen,
O sey nicht betrübt.
Jede Thräne, welche du weinst,
Wird zerfließen,
O gräme dich nicht.

Wann zur harrenden Erdenbraut
Mit Liebkosen
Der Frühling kehrt,
Wird der Nachtigall Nest gebaut
Unter Rosen,
O gräme dich nicht.

Wenn des Himmels kreisendes Rad
Dir zu Zeiten
Nicht geht nach Lust,
Denk, nothwendig ein Kreislauf hat
Ungleichheiten,
O gräme dich nicht.

Daß du der Sterne heimliches Thun
Siehst nicht freier,
O hadre du nicht.
Weltgeheimnisse wollen ruhn
Unterm Schleier,
O gräme dich nicht.

Wenn der Strom des Verderbens braust
Ueber's Gemäuer
Irdischer Lust,
Du, von der Arche des Herrn behaust,
Trau dem Steuer,
O gräme dich nicht.

Zwar bedenklich ist unser Gang,
Wo wir uns wenden,
Kein Ziel zu sehn;
Aber ein jeder Weg, wie lang,
Muß einst enden,
O gräme dich nicht.

Wer die Wüste durchpilgern will,
Anzubeten
Im Heiligthum,
Schweigt, wenn Disteln ihn stechen, still;
Dorn zu treten,
O gräme dich nicht.

Meine Armuth, mein Wehgeschick,
Was mich kränket,
Und was mich drängt,
Alles schauet mit einem Blick
Gott, der's lenket,
O gräme dich nicht.

Und so lang' in finsterer Nacht
In Derwischen=
Zellen Hafis
Liest den Koran und Gottes Macht
Preist dazwischen,
O gräme dich nicht.

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du,
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug' und Herz.

Kehr' ein bei mir,
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust.
Voll sey dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll' es ganz.

Wer dir in's Auge hat geblickt,
Und fragt, warum ich muß sterben,
Der hat so tief nicht darein geblickt,
Als ich zu meinem Verderben.

Er hat den Zauberer nicht gesehn,
Der liegt am Grunde begraben,
Und Alle machet vor Gram vergehn,
Die da gesehn ihn haben.

Betrogen hat mich mein Lehrer,
Der mir brachte die Lehre bei,
Daß der Anfang das Schwere sey;
Liebeskunst wird immer schwerer.
Wie ein Taucher das Meer, je weiter vom Land,
Je tiefer es fand.

Siehe, der dumpfe Wasserträger,
Der des Morgens von Haus zu Haus
Schreit Wasser in allen Gassen aus,
Wenn er kommt zu deiner Schwelle,
Und du trittst heraus,
Steht er wie gebannt auf die Stelle,
Und als ging' ihm das Wasser im Eimer aus.
Verlangen macht sein Auge zur Quelle,
Das gießt am Boden sein Wasser dir aus.
Von Liebe begeistert wird der Geselle,
Er macht sich selbst einen Vers daraus,
Und trägt so mit verdoppelter Schnelle
Singend sein Wasser von Haus zu Haus.

Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen,
Ich send' ihn an ein Rosenangesicht.
Ich sende einen Gruß wie Frühlingskosen,
Ich send' ihn an ein Aug' voll Frühlingslicht.
Aus Schmerzenstürmen, die mein Herz durchtosen,
Send' ich den Hauch, dich unsanft rühr' er nicht.
Wenn du gedenkest an den Freudelosen,
So wird der Himmel meiner Nächte licht.

Mein Auge blickt empor durch seine Thränen
Nach deinem Bild und nach dem Himmelswagen.
Die zwei Sternbilder sind's, empor nach denen
Vergebens ird'scher Sehnsucht Wogen schlagen;
Der Stern sich nimmer zu der Meerflut Sehnen,
Dein Bild sich nimmer neigend meinen Klagen;
Der Stern allnächtig auf den hellen Scenen,
Und ach! dein Bild in Nächten und in Tagen.

Dein Auge ward vom Himmel aufgeschlossen,
Mir einen Liebeshimmel aufzuschließen.
Es ward mit Paradiesesthau begossen,
Mein Herz mit Thau der Freude zu begießen.
Wie darf es, was so mild' es hat genossen,
Unmilde mir verweigern zu genießen?
Da mir der Himmel Wohl in ihm beschlossen,
Wie darf mir's eigenmächtig Weh beschließen?

Mein Herz ist von der Freundin voll so sehr,
Daß alles Andre ward hinaus getrieben.
Mein Herz, o fülle du dir's immer mehr,
Und was nicht du bist, mache du's zerstieben.
Mein Herz, erfüllt von Andrem, war so schwer,
So leicht ist es, von dir erfüllt, geblieben.
Mein Herz, von Andrem voll, war immer leer,
Und wahrhaft ausgefüllt hat es dein Lieben.

Wenn ich den Grund dir soll des Todes sagen,
Den hier geprägt du siehst auf meinen Zügen —
Das Schicksal nicht, dich muß ich drum verklagen.
Zwar stirbt ein Mensch nur, wann's die Stern' ihm fügen;
Doch mir war läng'res Leben zugewogen,
Um das nur deine Augen mich betrügen.
Was herrscht das Schicksal überm Sternenbogen,
Wenn sich ein Blick hienieden darf erfrechen
Zu streichen Rechnungen, die es gezogen?
Das Schicksal kann sich niemals widersprechen;
Es hat zum Voraus das auch ausgesprochen,
Daß deine Augen Schicksal sollten brechen.
So kam es, daß Hafisens Herz gebrochen.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Morgens lacht' ich vor Lust;
Und warum ich nun weine
Bei des Abendes Scheine,
Ist mir selb' nicht bewußt.

Weinen und Lachen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Abends weint' ich vor Schmerz;
Und warum du erwachen
Kannst am Morgen mit Lachen,
Muß ich dich fragen, o Herz.

Hatt' ich wirklich dem Wunsche geglaubt,
Daß ihm genüg' am Rosenblatte.
Wie die Ros' ihm ein Blatt erlaubt,
Ruht' er nicht, bis die Ros' er hatte.

Dacht' ich, daß ihn ein Duft ersatte,
Den der Ostwind dem Haar geraubt;
Wie er zum Dufte die Lock' erst hatte,
Kriegt' er endlich das Lockenhaupt.

Wenn den Finger man giebt
Dem Kinde, so will's die Hand,
Der war sicher verliebt,
Der das Sprüchwort erfand.

Wenn du hinaus auf die Felder gehst,
Im Grünen draußen als Frühling stehst,
So ist hier Herbst in der todten Stadt.
Meine Wange, die fahle Flur,
Hat geronnene Thränen nur,
Und mein Herz ist ein welkes Blatt.

Die Ros' und die Cypresse hat
Beim Lenz gegeben Klagschrift ein,
Du wolltest nun an ihrer Statt
Die Schönste und die Höchste seyn,
Dein Antlitz einz'ges Rosenblatt,
Und nur dein Wuchs Cypress' allein.

Wenn die süße Freundin lachet,
Sie die Welt mir lachen machet
Und mir lächeln das Geschick.
Meine Freuden, meine Schmerzen,
Liegen nicht in meinem Herzen,
Sondern in der Freundin Blick.

Triffst du deiner Herrschaft Sinn,
Hast du Lohn zu hoffen.
Daß ich ungelohnet bin,
Dadurch seh' ich offen,
Daß ich's meiner Königin
Noch nicht recht getroffen.

Lang' ist es, seit den Scheidebrief
Frau Jugend mir gegeben,
Den mir kein Richter widerrief,
Wie Klag' ich mocht' erheben.
Wem dies Gemahl einmal entlief,
Muß ewig als Wittwer leben.
Ach! da ich in ihren Armen schlief,
Das war ein anderes Leben.

Jugend, Rausch und Liebe sind
Gleich drei schönen Frühlingstagen;
Statt um ihre Flucht zu klagen,
Herz, genieße sie geschwind.
Herz, genieße sie geschwind,
Statt um ihre Flucht zu klagen.
Gleich drei schönen Frühlingstagen
Jugend, Rausch und Liebe sind.

Siehe, Verzicht
Wollt' ich nunmehr auf die Rosen leisten.
Hab' ich doch nicht,
Weil sie mir blühten, geträumt wie die Meisten.

Glückliches Loos!
Siehe, da ist noch ein Nachwuchs gekommen.
Sey auf den Schooß,
Spätlingsrose! mir dankbar genommen.

Komm, Schenke! lieber Knabe,
Und fülle mir ganz das Glas.
Denn Feuer zu löschen habe
Ich heut' ein Uebermaß.

Die Freundin hat genommen
Den Schlei'r von meinem Geschick,
Wie Räuchwerk ist entglommen
Mein Herz vor ihrem Blick.

Hüt' dich vor ihrem Kosen,
Sie hat den Zauberhauch,
Der preßt das Wasser der Rosen
Aus dem kahlen Dornenstrauch.

Sie hat verlöschte Kerzen
Mit ihrem Lächeln entfacht,
Diesem gealterten Herzen
Jugend zurückgelacht.

Es drückten Kummers Lasten
Tief in die See mein Schiff.
Fahrt wohl, ihr Kisten und Kasten,
Da mich mein Retter ergriff.

Sie zog mich aus den Tiefen
Mit beiden Armen ganz.
Meiner Gewänder Triefen
Trocknet im Sonnenglanz.

O holder Wunderheiland,
Herwandelnd auf der Fluth,
Mich führend in dein Eiland,
Wo nun die Seele ruht.

Ich hab' entsagt den Riffen,
Ein Andrer tauch' in's Meer.
Ich habe die Perl' ergriffen,
Nun sind die Tiefen leer.

Was handeln Schönheitshändler
Um falschen Edelstein?
Stellt ein den Kram, ihr Tändler!
Ich komm', der Markt ist mein.

Was rufen die sieben Himmel
Zur einen Erde herab?
Was ruft der Erde Gewimmel
Hinauf in's selige Grab?

Sie rufen Liebe hernieder;
Und schweigt die Erde still,
Ist's, weil sie meine Lieder
Antworten lassen will.

Hafis! wer hat dich gelehret
So starkes Zaubergebet?
Der Liebsten sey verehret
Dein Lied zum Amulet.

Was du uns singest vom Lieben,
Ist deine Erfindung nicht;
O Hafis! ausgeschrieben
Ist dein ganzes Gedicht.

Es haben es schon gelesen
Im Paradiese die Bienen,
Wo es geschrieben gewesen
Auf Rosen und Jasminen.

Wo hat getrunken der Rabe
Deines Kiels, o Hafis?
Es fließt von seinem Schnabel
Der Quell, aus dem Huris,
Um vor'm Eralten geborgen
Zu bleiben, an jedem Morgen
Trinken im Paradies.

Lieder hast du gesungen,
Perlenschnüre geschlungen,
Hafis! o wirf sie empor!
Der Himmel wird sich entladen
Des Ohrgehängs der Plejaden,
Und deine Lieder nehmen in's Ohr.

Der Ostwind zu der Hütte kam,
Wo einsam lebte der stille Gram
Und dichtete süße Lieder.
Einsiedler fragte: Was willst du mir?
Der Ostwind sprach: Mit Moschus hier
Durchdüften mein Gefieder.

Es haben die Blumen auf jeder Flur
Von einem süßen Geruch die Spur,
Der ausgeht von deinem Singen.
Sie schicken mich her zu dieser Frist,
Ihnen, da es nun Frühling ist,
Vorräthe, neue, zu bringen.

Ei Hafis! dir sey nicht leid
In deiner Abgeschiedenheit,
Wenn solche Bothen dir dienen.
So eben ist eine Morgenluft
Mit Karawanen von deinem Duft
Im Abendlande erschienen.

Oestliche Rosen.

Zweite Lese.

Jüngst am blühenden Rosenhag
Sprach mit wichtiger Miene
Gegen Sängerin Nachtigall
Honigsammlerin Biene:

Immer saugest du Rosenduft,
Immer Duft nur der Rosen,
Kosest immer vom glühenden
Rosenlippenrubine.

Zur Werkstätte von meinem Fleiß
Dient dagegen mir jede
Von den Knospen des Frühlinges
Zur Entfaltung gedieh'ne.

Denn zum köstlichen Honigseim
Umzuwandeln versteh' ich
Alles Süße, ohn' Unterschied
Allen Kelchen Entlieh'ne.

Ob der Blüthe die Farbe fehlt,
Leicht verzeih' ich den Fehler,
Nur der fehlende Nektar bleibt
Das von mir Unverzieh'ne.

Leider, daß mir der Flug versagt,
Um zu sehn, ob zu holen
Duft nicht sey aus des blühenden
Morgenrothes Carmine.

Darum bin ich durch Emsigkeit
Die im Lande Berühmte,
Du, Verliebte, durch Müßiggang
Bleibst mit Recht die Verschrie'ne.

Sieh! derweil du dich bleich gehärmt
Hast am Dorne der Rosen,
Stieg ich duftend aus Veilchenschooß
Mit vergoldeter Schiene.

Und nun sage mit Einem Wort,
Ob du selber nicht meinest,
Daß ich Kleine den Preis vor dir,
Stolze Große! verdiene.

Oder, willst du noch streiten, laß
Zum Schiedsrichter uns wählen
Den Dolmetschen der Pforte dort
Im hochthürmenden Wiene.

Der, so hat mir Hafis gesagt,
Löst mit glücklicher Schnelle
Jedes Räthsel aus Osten, das
Schwierig Anderen schiene.

Wißt ihr, Perser, wie es kam,
Daß der Reim den Ursprung nahm?
Auf dem Sassanidenthron
Saß der große Schah Behram.
Seines Thrones Edelstein
War die Sclavin Dilaram.
Wann mit Lust er sprach zu ihr,
Hörte sie ihn ohne Gram.
Nachzutönen drängt' es sie
Jedes Wort, das sie vernahm.
Wie sein Wort gemessen war,
Maß sie ihres ebensam.
Und wie er die Rede schloß,
Schloß sich ihre wundersam.
Dilaram! so schloß er stets;
Und stets schloß sie: Schah Behram.
Und so war der Reim entblüht,
Wie der Held zur Huldin kam.

Darum, Perser, achten wir
Nicht den Reim für leeren Kram.
Lied, das ohne Reime fliegt,
Ist an beiden Schwingen lahm.
Darum, Perser, nenn' ich mich
Freimund Reimar ohne Scham.

Heut, o heut
Will ich dich,
Dich besiegen, o Schmerz!
Oder ganz,
Ewig ganz
Dir erliegen, o Schmerz!

Ich bin schwach,
Schlaff mein Arm,
Deinen hast du gestrafft
Seit der Welt
Anbeginn
In viel Kriegen, o Schmerz!

Wo ein Held
Stand im Feld,
Standst im Kampfe du ihm;
Unter dir
Seinen Stolz
Mußt' er biegen, o Schmerz!

Die Peri
Liebe selbst
Und der Dschinne Gesang
Durften nie
Um Tribut
Dich betriegen, o Schmerz!

Zauberer,
Wandelnd in
Tausendfacher Gestalt!
Weißt dir selbst
Freudenkleid
Anzuschmiegen, o Schmerz!

Mitternachts,
Als die Wacht
Schlief im Schlosse des Schach's,
Bist du in's
Schlafgemach
Eingestiegen, o Schmerz!

Als der Lenz
Lustberauscht
Pflückte Rosen im Thau,
Um den Dorn
Sah ich dich
Gaukelnd wiegen, o Schmerz!

Als ich floh,
Flogst du nach,
Flügel hattest du da;
Flügel nur
Hast du nicht
Zu entfliegen, o Schmerz!

Was ich von
Lust erprobt,
Hielt die Probe nicht aus;
Und wie Gold
Fand ich nur
Dich gediegen, o Schmerz!

Außer dir
Alles mir
Nahm das Schicksal; o sey,
Daß es nicht
Dich auch nimmt,
Sey verschwiegen, o Schmerz!

Seele du
Meines Leibs,
Durch dich leb' ich, und eh'r
Sterb' ich nicht,
Bis du mir
Wirst versiegen, o Schmerz!

Siehst du nicht die Sonn' am Morgen
Steigen immer heiter?
Siehst du nicht die Sonn' am Abend
Neigen immer heiter?

Freuen nicht die Stern' am Himmel
Sich des ew'gen Glanzes?
Und dazwischen schwebt des Mondes
Schweigen immer heiter.

Und so siehst du Sonnenkinder,
Frühling, Sommer, Winter,
Um die Erde führen ihren
Reigen immer heiter.

Und das Angesicht der Liebsten
Ist ein klarer Spiegel,
Und im Glas der Wein ist selbst in
Neigen immer heiter.

Wenn dein Herz nicht heiter ist, o
Sprich, wer hat's getrübet?
Trübtest du's nicht selb, sich würd' es
Zeigen immer heiter.

Geh! wie viel von deinem Meister
Bleibt dir noch zu lernen!
Mach dir doch Hafisens Art zu
Eigen, immer heiter.

Als ich nach Gewohnheit saß
In der Schenke neulich,
Mir zu machen Erdennoth
Durch das Glas erfreulich;

Kam ein Bußprediger
Mit bestaubtem Kragen,
Und hub an den Wein zu schmähn,
Weit- und lästermäulig.

Selber sich in heiligen
Eifer redend, malt' er
Den verdammten Freund mir mit
Farben ganz abscheulich;

Hätt' ich ihm geglaubt, so war
In dem Höllenrachen
Von den Drachen keiner so
Ganz entsetzlich gräulich.

Und so tob't er weiter, bis
Sein Gesicht in Flammen
Selber glüht' ein Höllenschlund
Röthlich trüb' und bläulich.

Meinem Schenken winkt' ich, der
Ihm ein Glas kredenzte,
Und mit schelm'schen Blicken es
Unterstützte treulich.

Erstlich sträubte sich der Held,
Sprach den Fluch und Segen;
Endlich nahm er's an den Mund,
Schlürfte leckermäulig.

Mildere Beredtsamkeit
Drauf entfloß den Lippen,
Paradiesisch lustentzückt,
Himmlisch morgenthäulich.

Mit dem Schenken tanzt' er um,
Sang das Lob des Weines,
Und den alten Schmähgesang
Widerrief er reulich.

O Hafis! sprach er zu mir,
Wein ist Seelenwollust,
Wie der Himmelsmädchen Kuß
Ewig neu jungfräulich.

Wo bist du nun, Flammenkerze der lauten Geselligkeit?
Du solltest mir hier seyn trauliche Lampe der Einsamkeit.
Wo tanzen die Schmetterlinge der Lust um die Stralen jetzt,
Daran ich die Seelenflügel versenget seit langer Zeit?
Der Blick der Begier, wo sauget er ach! an des Bechers Rand,
Der mir ist zum Rausch des Lebens beschieden von Ewigkeit?
Nicht solltest du so, o Rose, versäumen die Nachtigall,
Die jedes Gefühl nur deiner Erinnerung Dufte weiht.
Geh' auf an dem Himmel meines Gemüthes, o Mond, und schlicht'
Verirrter Gestirne, schmerzenverwirrter Gefühle Streit!
Ich hasse die Welt, die neidische, die mir dich vorenthält;
O komm! und gesellt dem Neide der Welt sey des Himmels Neid!

Komm, Perle der Ruh' aus Wogengetümmel, o komm, Huri
Aus Eden, und bring' in deinem Geleite die Seligkeit.
Mir ist, als hör' ich das ferne Rauschen verborgener
Quellströme des Paradieses im Säusel von deinem Kleid.
Mein Geist, der die Einheit der Welten fühlte, vereint mit dir,
Er fühlet sich ungezweiet mit dir, mit sich selb entzweit.
Hafis ist bestimmt zum Sclaven des Duftes von deinem Haar,
Nur lockengefesselt ruht er vom Grame der Welt befreit.

Nicht gewesen die Ersten
Und seyn nicht werden die Letzten
Wir zwei Beiden, o Liebchen,
Die sich am Lieben ergetzten.

Vater Adam mit seiner
Geliebten Hüfte, sie haben's
Einst in Eden erfunden,
Was fort auf Erden wir setzten.

Als die Menschen auf Erden
Des Paradieses vergaßen,
Wurden Schwerter geschmiedet,
Womit sich Brüder zerfetzten.

Fluthen kamen vom Himmel,
Gehäufte Gräuel der Erde
Wegzuwaschen, vor denen
Sich Gottes Augen entsetzten.

Doch die Keime der Schöpfung,
Die von der ewigen Liebe
In die Gnadenbehausung
Der Rettungsarche versetzten,

Im erneueten Boden
Die Wurzeln schlugen sie wieder,
Auf der Erde, der reich von
Befruchtungströmen genetzten.

Und es liebten die Menschen,
Und Noah pflanzte die Reben,
Daß die Liebeverlechzten
Am Trost des Weines sich letzten.

Frevlern, die ihn mißbrauchten,
Verbot den Wein der Prophete,
Denen nicht, die betrunken
Die Menschlichkeit nicht verletzten.

Auf Gluththronen der Hölle
Erhöht sind alle Tyrannen,
Die, blutdürstige Tiger,
Die harmlos Weidenden hetzten.

Mir gefallen die Schwerter
Der Augenwimpern der Liebsten,
Die zu süßem Verderben,
Zum Tod der Liebe, gewetzten.

Laß mich, Liebste, nicht durstend
Beim Schenken betteln um Gnade;
Selber steht dir in Händen
Der volle Becher am nettsten.

Unter allen Gesängen,
Die Wein und Lieb' uns empfehlen,
O Hafis, war es deiner,
Der an mich sprach am beredtsten.

Dir aus der Ferne ruf' ich ein
Gedenke mein!
Hast du in deinem Herzen kein
Gedenke mein?

In meinem Herzen hab' ich ein
Vergißmeinnicht,
Das früh und spät mir flüstert sein:
Gedenke mein!

Ich dachte dein, als heut die Sonn'
Im Osten stieg;
O wann im Westen sinkt ihr Schein,
Gedenke mein!

Im Osten deines Auges ging
Das Licht mir auf,
Mir trübem Westen Glanz zu leihn.
Gedenke mein!

Und ob mein Herz verfinstert sey,
Entfernt von dir,
Sich hellt es auf, gedenk' ich dein.
Gedenke mein!

Wenn mein Gedächtniß auf der Flur
Der Ost dir stiehlt,
Ruf' dir's die Nachtigall im Hain:
Gedenke mein!

Im Glanz der Sonne sterben Lieb-
Erinnerungen,
Und leben auf im Sternenschein.
Gedenke mein!

O Rose, wenn die Flatterer
Der Flur um dich
Geschäftig sind mit Schmeichelei'n,
Gedenke mein!

O Kerze, wenn im Abendkreis
Um dich sich drehn
Der Schmetterlinge Gaukelei'n,
Gedenke mein!

Und wenn du in Gesellschaft mich
Vergessen willst,
Versprich mir's, wann du bist allein,
Gedenke mein!

Und wenn im Wachen keine Zeit
Zum Denken hast,
Und sollt' es nur im Traume seyn,
Gedenke mein!

In deinem Angedenken lebt
Allein Hafis;
Mein süßes Leben, denke mein!
Gedenke mein!

Komm, laß in's Glas den Freudenstrom uns gießen,
Eh' dieser Schädel wird in Staub zerfließen.
Die letzte Wohnung ist der Grabnacht Schweigen;
Laß jetzt den Jubel hell zum Himmel sprießen!
Der Liebe Blick schaut nicht in trübe Augen;
Licht sey, was sie zum Spiegel soll erkiesen.
Bei deinem Wuchs beschwör' ich dich, Cypresse!
Laß auf mein Grab einst kühle Schatten fließen.
Mich reinten Thränen, weil die Lehrer sagen,
Daß Himmelsanschau'n Reine soll'n genießen.
Liebloser Mönch! nicht kalt schreit' über Gräber,
Die, diesem gleich, nur Liebesgluth umschließen.
Hafis verglomm in Liebe, gleich der Rose,
Und Dornen sey'n von seinem Grab verwiesen!
Dies Lied Hafisens hat man eingegraben
Dem Stein, darunter man begrub Hafisen.

Immer noch in Mitte Wein= und
Liebeswellenbades
Schwimmt mein Herz, und nirgend zeigt sich
Aussicht des Gestades.

Grad um Grad empor mich schwang ich
In der Thorheit Orden,
Immer noch bleibt über mir
Die Aussicht höhern Grades.

Gib, o Schenke, mir Getränke,
Aber fein picantes,
Weil ich aus Gesellschaft komme,
Wo kredenzt ward fades.

Ich bin meiner Liebsten Becher;
Was sie einschenkt, trink' ich;
Sey es Süßes oder Bittres,
Dank' ich ihrer Gnad' es.

Weil mein Lied ihr zugeschrieben
Hat Schirinens Reize,
Zugedacht dafür mir hat sie
Das Geschick Ferhades.

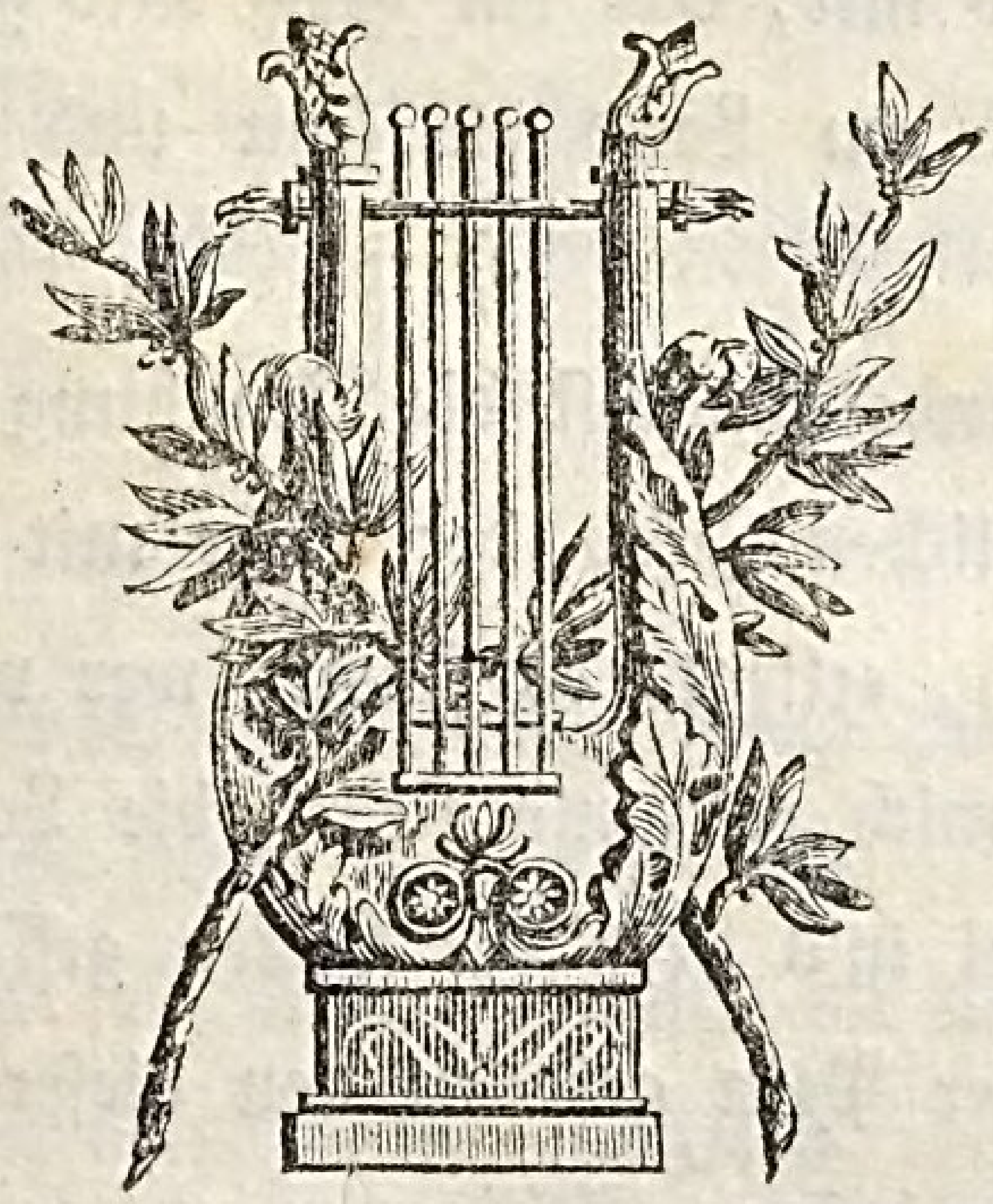
Gestern gab der alte Wirth,
Das Glas in Hand, mir Aufschluß
Von dem Schicksal Salomo's,
Dschemschids und Keikobades.

Diese, sprach er, sind's gewesen,
Die mit ihres Odems
Hauch die Speichen einst in Schwung
Gesetzt des Weltenrades.

Von des Glückrads höchstem Gipfel
Warf der Tod in Staub sie,
Und ein Töpfer nahm den Staub
In Dienst des Töpferrades.

Diesen Becher formt' er draus,
Und glüht' ihn aus im Feuer.
Nimm! aus edlen Schädeln trink,
Und deiner Lust nicht schad' es.

Was ist Erdenmacht? Hafis!
Du frisch im Thau des Himmels
Bade dein Gemüth, und eitlen
Sorgenstaubs entlad' es.



Wenn nicht Sprache des reinsten Himmels erlogen ist,
Sagt ein Auge mir, daß ein Herz mir gewogen ist.
O du wähnest am Land zu seyn und bedenkst nicht, Herz!
Daß dem Strande zunächst die Brandung der Wogen ist.
Geh' den fährlichen Pfad der Liebe mit stillem Muth;
Wer verzagt ist, erliegt, es stürzt, wer verwogen ist.
Blicke lockten mich erst und stellen die Lockung ein,
Nun der Vogel in's Netz der Locken geflogen ist.
Heim sey ewiger Pein gefallen von dieser Brust
Jede Faser, die deinen Schmerzen entzogen ist!
Süß sind Pfeile des Tod's im Busen, weil schön wie die
Braue, welche gesandt die Pfeile, kein Bogen ist.
Seel' und Leben mit deinen Blicken entsaug' mir, nur
Nicht die Liebe, die deinen Blicken entsogen ist.
Selig, wer, wie Hafis, verzaubert in Liebestraum,
Um die Wache des Erdenlebens betrogen ist.
Saitenspiel Anahidens! neide die Saiten doch
Nicht, mit denen die Laut' Hafisens bezogen ist.

Ich sprach: O wenn du mir ein wohl-
Gefällig Wörtlein sagetest!
Sie sprach: Warum nicht, wenn du nur
Mich wohlgefällig fragetest.

Ich sprach: O Liebste, wenn du nicht
Mit deinem Frost mich quäletest.
Sie sprach: O Liebster, wenn du nicht
Mit deiner Gluth mich plagetest.

Ich sprach: O wenn du nicht so sehr
Gefielest dir im Uebermuth.
Sie sprach: O wenn du nicht so sehr
Im Unmuth dir behagetest.

Ich sprach: Wann hoffen dürft' ich wohl
Mein Klagen eingestellt zu sehn?
Sie sprach: Dann wär' es eingestellt,
Wenn du nicht weiter klagetest.

Ich sprach: Du bist die Rose Lust,
Die nie das Würmchen Gram genagt.
Sie sprach: Das Würmchen möchtest du
Wohl seyn, daß du mich nagetest.

Ich sprach: Du bist des Lebens Reh,
Und wie den Tod so fliehst du mich.
Sie sprach: Wär's Schad' ums Leben nicht,
Mein Tod, wenn du's erjagetest?

Ich sprach: O laß zum Spiele mir
Die Lock', an die ich's Herz verlor.
Sie sprach: Gut wär's, wenn du dem Spiel,
Weil du verlierst, entsagetest.

Ich sprach: Es hat mir gestern Nacht
Dein süßes Bild die Ruh' versagt.
Sie sprach: Drum wär's nicht Recht, wenn du
Nicht heut sie mir versagetest.

Ich sprach: Schon viele Tage her
Hab' eine Bitt' ich dir zu thun.
Sie sprach: Was wär' es, wenn du sie
Noch einen Tag vertagetest?

Ich sprach: Eh' dich mein Mund noch fragt,
Hat Antwort mir dein Blick gesagt.
Sie sprach: Drum besser wår's, Hafis!
Wenn du nicht weiter fragetest.

Liebste! So im Herzen dein gedenk' ich:
Deines Angedenkens
Duft ist Speis' ihm, und mit Thau es tränk' ich
Deines Angedenkens.

Jede Thrän' aus meines Auges Becher
An die durst'gen Kinder
Des Gefilds im Namen nur verschenk' ich
Deines Angedenkens.

Wie die Pflanze still im Boden wurzelt,
So die Sehnsuchtfasern
Des Gemüths tief in den Boden senk' ich
Deines Angedenkens.

Jeden Trieb, der hier aus diesem Herzen
In die Welt will sprossen,
Schweigend ihn in's duft'ge Grab versenk' ich
Deines Angedenkens.

Wie die Ros' am Blick der Sonne blühend,
Welkt am Blick der Sonne,
So am Strahle lab' ich mich und kränk' ich
Deines Angedenkens.

Tausend Ranken blühender Gedanken,
Die mein Haupt umwanken,
Stündlich sie zu neuem Kranz verschränk' ich
Deines Angedenkens.

Wie Planeten um die Sonne kreisen,
So die Dämmersterne
Des Gefühls der Lichtbahn nie entlenk' ich
Deines Angedenkens.

Liebesregungen, die ich dem Zauber
Deines Anschau'ns schenken
Einst gedurft, sie nun dem Zauber schenk' ich
Deines Angedenkens.

Mir im Herzen stehn des Himmels Sonnen,
Und für ird'scher Wonnen
Kerzen hier die Schmerzen nicht verschenk' ich
Deines Angedenkens.

Deines Angedenkens Opfer, Liebste!
Bluten soll dies Leben;
Dann im Tod mich zu erfreu'n gedenk' ich
Deines Angedenkens.

Um die Schleier der Anmuth,
Die dir den Blick umweben feucht,
Fühl' ich Tropfen der Sehnsucht
Mir von der Wimper beben feucht.

O mein liebendes Auge!
Wie oft in Thränen hab' ich naß
Nachts dich schlafen geleget,
Um früh dich zu erheben feucht.

Aus Verlangen, dich wieder
Zu seh'n, o Bild der Schönheit, sieh!
Wie die Schimmer des Morgens
Dem Duft der Nacht entschweben feucht.

Der Rubin und die Perle
Sind, abgesandt aus Schacht und Meer,
Hier, der Liebsten zu dienen,
Der glühend, die daneben feucht.

Die durchdüfteten Locken
Sind heiß von würz'gem Brand entflammt,
Die beroseten Wangen
Von Morgenduft umgeben feucht.

Paradiesische Schwäne
Sind diese Zähne, die der Fluth
Chisers, die vom Rubine
Der Lippen fließt, entstreben feucht.

Horch! mit Thau auf den Lippen
Am Morgen ruft die Rose: Mach'
Mit dem Thaue des Himmels,
O mach' das trockne Leben feucht!

Glücklich preis' ich Hafisen,
Der schwimmt im Doppelelement,
Dem der Athem der Liebsten
Macht heiß, und Saft der Reben feucht.

Komm, o Schenke! der Frühling kam.
Was man auch spricht, o glaube du's nicht.
Wer dir saget, das Trinken sey
Wider die Pflicht, o glaube du's nicht.

Trank nicht Rose des Himmels Thau,
Ohne daß Dorn Gewissen sie stach?
Daß der Frühling darum sie wird
Zieh'n vor Gericht, o glaube du's nicht.

Wer nicht hungert, der fastet leicht;
Wer nicht lebt, der begehrt nicht mehr.
Wer sich rühmet: „Mich durstet recht,
Doch ich verzicht'", o glaube du's nicht.

Liebste! sag' ich: dich lieb' ich nicht;
Heißet das nur: dich lieb' ich allein.
Wer dir saget: ich sah dich, und
Liebe dich nicht; o glaube du's nicht.

Wenn der Ost von den Fluren kommt,
Kunde dir bringt von Rosen daselb,
Daß sie schön wie dein Antlitz blüh'n;
Holdes Gesicht! o glaube du's nicht.

Schau' getrost in den Spiegel nur,
Freue dich, daß er so schön dich zeigt;
Aber wenn er auf ewig hin
Das dir verspricht, o glaube du's nicht.

Mond und Sonne sind ewig jung;
Aber wie deine Jugend dich freut,
Daß den Mond und die Sonne so
Freue ihr Licht, o glaube du's nicht.

Gib den Becher nicht aus der Hand,
Hinter dem Rücken lauert ein Dieb.
Füll' ihn! daß er gefüllt als leer
Leichter zerbricht, o glaube du's nicht.

Rosen blüh'n, um gepflückt zu seyn;
Wenn es dir weiß will machen ein Dorn,
Daß aus anderem Grund er, als
Schalkheit, dich sticht, o glaube du's nicht.

Daß die Liebste dich wirklich liebt,
Wie sie mit Wort und Blick dir es sagt;
Herz! bevor sie mit Armen dich
Fest nicht umflicht, o glaube du's nicht.

Herz! Lieblosigkeit übt die Welt;
Uebe du Lieb' und liebliche Kunst.
Daß auf deinen Gesang die Welt
Lege Gewicht, o glaube du's nicht.

Nun was wünsch' ich der Liebsten Gutes zum neuen Jahr?
Was sie brauchet, das hat sie ohne mein Wünschen gar.
Ein Unmögliches wünsch' ich gleich ihr zum Anbeginn:
Daß sie schöner noch heuer werd', als vor'm Jahr sie war.
Ferner wünscht nicht die Lieb' ihr, sondern der Eigennutz:
Daß sie gnädiger heuer werd', als sie war vor'm Jahr;
Und daß, eh' ich des Neuen Etwas ihr wünschen soll,
Sie doch erst mir der Wünsche nehme, der alten, wahr.
Endlich wünscht die Bescheidenheit, daß mit meinem Wunsch
Zutritt finde bei ihr auch anderer Wünsche Schaar.
In den duftenden Staub des Fußes sey hingelegt
Jeder Wunsch, und ans Herz ihr einer, und meiner zwar.
Seelenregendes, Liebeshimmelbewegendes,
Erstes Doppelgestirn der Schönheit auf immerdar,
Du Statthalter des Sonnenlichtes in Herzennacht,
Unter'm Bogen der Brauen kreisendes Augenpaar!
Sieh! durchlaufen ist nun ein glänzender Jahreskreis

Deinen Strahlen, und glänzend stellt sich ein neuer dar.
Wandle leuchtend die Lichtbahn deiner Bestimmung fort,
Herrsche, wie du gewohnt bist, dieses und jedes Jahr.
Mach' Altäre des Feuerdienstes aus jeder Brust,
Und die meinige sey dein flammender Hauptaltar.
Jedem flatternden Schmetterlinge der Liebe sey
Angebunden die Schwing' am Dufte von deinem Haar.
Blick' und lächele! komm und wandele! mach' im Gang,
Blick und Lächeln die Lust von Eden den Menschen
klar.
Trag' der Schönheit Koran im offenen Angesicht,
Und ihm diene das Lied Hafises zum Commentar.

Nicht bedarf der Schmink' ein
Schönes Angesicht.
So bedarf die Liebste
Meiner Liebe nicht.

Nicht die Sonne leihet
Von der Erde Glanz,
Sondern Erde borget
Von der Sonne Licht.

Eh' du Bild der Schönheit
Tratest in die Welt,
Sah' der Blick der Liebe
Dich im Traumgesicht.

Als du erdwärts gingest,
Hielt die Erd' ein Fest,
Himmel that mit Trauern
Auf den Schmuck Verzicht.

Damals trat der Frühling
An sein Gärtneramt,
Und der Ostwind seine
Liebesbotenpflicht.

Sieh! dein erstes Lächeln
Streute Rosen aus,
Die seitdem die Liebe
Sich zu Kränzen flicht.

Stumm, eh' du erschienest,
War die Nachtigall,
Die seitdem von Nichts als
Deiner Schönheit spricht.

Blind ist, wer sein Auge
Blind nicht schaut an dir.
Todt ist, wessen Herz nicht
Liebend vor dir bricht.

Jeder Blick aus deinen
Augen ist ein Held,
Der ein Königreich von
Herzen sich erficht.

Wenn du um der Schönheit
Königin, Hafis!
Werben willst, so sey ein
König im Gedicht.

Geht, ihr Morgenlüfte!
Grüßt mir die und die.
Ihren Namen nenn' ich
Fremden Ohren nie.

Wenn sie euch erwiedert:
Grüßt mir den und den!
Zweifelt nicht, sie meinet
Keinen als mich hie.

Seht ihr eine Blume,
Rose von Gesicht,
Lilie von Geberde,
Wisset, das ist Sie.

Zweierlei sind ihre
Augen, eines blickt
Frohsinn in die Seele,
Eins Melancholie.

Wenn ihr bei der Rose
Seht die Nachtigall,
Sagt, daß sie ihr singe
Diese Melodie:

Vor'm beschrei'nden Blicke
Hüte Gott ein Aug',
Dessen Blicke=Zauber
Mir das Herz beschrie.

Tödte mich und fürchte
Strafe nicht; du weißt,
Daß dir solche Sünden
Immer Gott verzieh.

Wenn der Sänger hier will singen,
Sey es nicht aus Dur.
An der Liebsten Augen schmelzend
Lieb' ich Weiches nur.

Ruft zu mir, dem Sterbenskranken,
Meiner Liebsten Mund!
Wenn der Arzt gesund mich macht,
So lohn' ihm Gott die Cur.

Wo durch Au'n der Frühling wandelt,
Zeichnet Rosensaat,
Gleich als ob die Liebste käme,
Seiner Füße Spur.

Einmal nur mit sich zufrieden,
Damals, da sie dich
Sah' gebildet, war zufrieden
Bildnerin Natur.

Heute schwor der Nachtigall
Die Rose ew'ge Treu,
Doch der Räuber Morgenwind
Nahm mit sich fort den Schwur.

Komm! mit Rosenfinger brich
Die Ros' im Morgenthau!
Und die Sonn' im Aufgang spreche:
Schön ist Erdenflur.

Schweig' Hafis! Vom Morgensterne
Nieder blickt Nahid,
Neidend deiner Liebsten deines
Liedes Perlenschnur.

Wie die Sonne sinkt am Abend,
Sich im goldnen Glanz begrabend;
Wie der Lenz vor'm Herbste flüchtet,
Im Entfliehn mit Duft noch labend;
Wie die schöne Jugendgöttin
Auf dem Roß der Zeit hintrabend;
Wie das Leben in den Händen
Unerfüllte Wünsche habend:
Also flohst du, Sonne, Frühling,
Jugend, Leben, lustbegabend;
Und Hafis, dir ferne, fühlet
Sterben, Alter, Herbst und Abend.

Wahrlich, der hat nicht gekostet
Echten Trunk vom Lebensquelle,
Der nie schöpft' in seinen Becher,
Liebe! deine Nektarwelle.

Vom Sorbet des Erdenglückes
Ward mir kaum der Gaumen süße,
Und nun ist der Nachschmack bitter,
Der nicht mehr will von der Stelle.

In der Liebe Dornenkränzen
Ist der schärfste Stachel dieses,
Daß ihr Glück so schnell verloren,
Wird vergessen nicht so schnelle.

Brennend mir im Auge stehet,
Es mit trüben Scheinen blendend,
Immer noch in tiefen Nächten
Längst erloschner Sonnen Helle.

Hinten klagt in Persien Einer
Um die Flucht des Liebeglückes,
Wendet sich zu mir herüber,
Fragend: bist du mein Geselle?

Weil im Feld
Frühlingsthau
Perlt am jungen Grase,
Sollt' ich nicht
Freudenquell
Lassen thau'n vom Glase?

Weisheit ist
Weggethaut
Mit dem Wintereise.
Thorheit, mein
Liebchen, ist
Vetter Weines Base.

Sonnchen, was
Frommen dir
Vor'm Gesichtchen Schleier?
Jeden Flor
Macht dein Glanz
Zu durchsicht'gem Gase.

Wenn du dein
Näschen rümpfst,
Macht es gleich mich schaudern.
Lachen nur
Macht michs, rümpft
Weisheit ihre Nase.

Gieß den Schaum
Mir in's Glas,
Schenk'! und an der Sonne
Spielen laß
Hell der Lust
Flücht'ge Seifenblase.

Hier berauscht
Will ich mich
Auf den Rasen strecken,
Eh' die Gruft
Ueber mir
Schweigend sich berase.

Horch', es spricht
Morgenwind:
Schau' das Licht der Rose,
Eh' mein Freund,
Abendwind,
Spielend aus es blase.

Wenn die Welt
Gehn nicht will,
Wie du's gern ihr wünschtest,
Laß sie gehn,
Wie sie will,
Geh' du deine Straße.

Laß sie doch
Ungerecht
Richten, messen, wägen;
Messe mir
Nur der Wirth
Mit gerechtem Maße.

Sey vergnügt,
Wie Hafis,
Trinke still, und über's
Große Nichts
Reden laß
Weisheit mit Emphase.

Seht, wie nun den Todtenschleier
Von der Erden Antlitz hob
Frühling, und ein Feierkleid
Aus Rosenduft der Schöpfung wob.

Alle Blumen zu der Sonne
Schau'n empor, doch unverwandt
Keine so, wie du des Gartens
Sonnenpriester, Heliotrop!

Alle Blicke angezogen
Folgen meiner Göttin Glanz,
(Sprach der stille Sonnenpriester)
Und ich zürne nicht darob.

Sollt' ich dir die Lust mißgönnen,
O Geliebte! (sprach mein Herz),
Sprüh'n zu sehn aus tausend Augen
Deiner Schönheit Flammenlob?

Edle Zecher! kommt zum Garten,
Trinkt des Lebens Freudenwein.
Unser Garten schwimmt in Frühling,
Als ob nie ein Winter schnob.

Gott sey Dank! ein Jahr nun älter,
Ward mein Wein nur feuriger;
Und mein Herz, zehn Jahr nun älter,
Ward nur froher, Gott sey Lob!

Nicht vergrab' in Bücherstaub dich,
Wann der Duft von Rosen stiebt.
Hasch' des Lebens Sonnenstäubchen,
Eh's im Sonnenstrahl zerstob.

Selber jüngst die Rose sprach
Zur Nachtigall, der träumenden:
Meinst du, daß ich ewig blühe?
Thöricht, wer sein Glück verschob.

Durch das Zauberglas der Liebe
Sind der Welt Gestalten schön,
Die so unerfreulich werden
Durch des Wissens Mikroskop.

Stets anmaßlich mit Getöse
Rollt die Kugel auf der Bahn,
Ob sie auch, wie dieser Tage
Nichts als lauter Pudel schob.

Herz! was kümmern denn polit'sche
Constellationen dich,
Da dir stellt der Liebsten Auge
Deines Lebens Horoskop?

Ostwind! bring' dies Blatt Hafisens
Ihr, die es erkennen wird,
Weil's gesiegelt ist mit meines
Herzen flammendem Pyrop.

Keinen einzigen Augenblick
Ist das Geschick beständig,
Und es kreiset der Himmel vor
Unserem Blick beständig.

Sonnen gehen im Osten auf,
Unterzugeh'n im Westen;
Stunden fassen, die drängenden,
Sich am Genick beständig.

Wo den Spiegel der Quell dir hält,
Spiegle dich nur, o schöne
Frühlingsaue! du trägst nicht dein
Buntes Gestick beständig.

Unbeständige Locke du
Meiner Geliebten! sag' o,
Warum mir in den Weg dein Reiz
Leget den Strick beständig?

Laß dir schmeicheln von jeder Luft,
Schmeichle nur jedem Winde,
Und Unholde! mein liebendes
Herz nur zerknick' beständig!

Laß das Lieben, und kannst du's nicht
Lassen, mein Herz! so lern' es.
Wünsche stets, und den Wünschen ihr
Grab auch beschick' beständig.

Sey mein Leben dahin, ich weiß,
Daß ich es gab der Liebe.
Geiz! du sammle dir Schätz' und vor
Dieben erschrick beständig.

Sey beständig dein Mund, Hafis!
Süßer Gesänge Quelle,
Und wie Blumen der Frühlingsthau,
Herzen erquick' beständig.

Geh' o besoldete Bothin der Liebe, verschwiegene Luft!
Sporne dich fernhin durch blumiges Thal und gebirgige Schluft!
Deinen geflügelten Schritten ist nah, was im Weiten mir steht;
Schwinge mit meinen Gedanken dich über die trennende Kluft!
Geh' und die schöne Vergeßliche mahne, die Alles vergißt,
Alles, was man ins Gedächtniß nicht immer von neuem ihr ruft,
Sage den Sternen der Liebe, den Augen: Ihr glänzet, und fühlt
Nicht, was im Dunkel von einem Gemüth ihr für Gährungen schuft.
Seit ihr ihm fehlet, vergebens gezogen sind über ihm hin
Sonnen und Monde, so goldengeschirret als silbergehuft.
Messer der Zeiten! die Zeiten, die ihr mir nicht messet, sie stehn

Still, wie die schlagenden Pulse des Lebens am Rande der Gruft.
Stunden und Tage sind eine verworrene Masse von Gram.
Blicket! und glänzend sind Tage gereihet und Stunden gestuft.
Wiege des Moschus, ihr Locken! o sendet, zu würzen den Brand
Eueres Opfers, durch Lüfte des Morgens mir eueren Duft.

Ost! bei der Seele meiner Seelenfreundin!
Geh' und erzähle meiner Seelenfreundin
Von Allem, was du weißt von meiner Liebe,
Geh! Nichts verhehle meiner Seelenfreundin!
Sag' ihr, daß ich zu meines Herzen Wünschen
Die Wünsch' erwähle meiner Seelenfreundin.
Sag' ihr, daß ich statt meines Lebens Stunden
Die Stunden zähle meiner Seelenfreundin.
Daß sich mit jedem schlummernden Gedanken
Der Traum vermähle meiner Seelenfreundin.
Daß nur die Lust allein mich freu', und einzig
Das Weh' mich quäle meiner Seelenfreundin.
Sag' ihr, daß ich mich armen schwachen Kranken
Dem Trost empfehle meiner Seelenfreundin.
Daß ich erwart' Entscheidung Tod's und Lebens
Von dem Befehle meiner Seelenfreundin.
Sag', daß ich ungeduldig auf die lange
Versäumniß schmäle meiner Seelenfreundin.

Sag' ihr, daß mir's unmöglich ist, daß länger
Ein Gruß mir fehle meiner Seelenfreundin.
Siehst du den Gruß auf ihrer Lippe schweben,
Der Lipp' ihn stehle meiner Seelenfreundin.
Entseelt von Sehnsucht harr' ich, bis du bringest
Den Duft der Seele meiner Seelenfreundin.

Wenn ihr wisset reinen Wein
Irgendwo zu trinken,
Trinket, eh die schickliche.
Zeit entfloh zu trinken.

Trinken muß den Himmelsthau
Aehre, weil sie sprießet;
Denn umsonst vom Schnitter einst
Fordert Stroh zu trinken.

Aus dem Glas der Königin
Saba's Liebesnektar
Hat seit langer Zeit nicht mehr
Salomo zu trinken.

Rufet mir ein Liebchen her,
Das den Wein mir würze.
Denn, was Liebe nicht kredenzt,
Dünkt mir roh zu trinken.

Wenn mit einem Liebesblick
Du ihn mir versüßest,
Selb den bittern Todeskelch
Hoff' ich froh zu trinken.

Als ich an den Lippen hing,
Wie die Bien' an Blüthen,
Sprach sie: Wo gelernt, Hafis!
Hast du so zu trinken?

Als ein Vogel in Lüften
Hab' ich lange, wie sehr! geschwankt.
Als ein Nachen auf Wellen
Hab' ich lange, wie schwer! geschwankt;

Bis der Vogel gelocket
Auf dem Zweige sich niederließ,
Bis zum Hafen der Nachen
Aus dem stürmischen Meer geschwankt.

In dem blühenden Käfich
Ist auf ewig mein Nest gebaut;
Fest am reizenden Änker,
Liebste! hab' ich nicht mehr geschwankt.

Himmelskönigin, Liebe!
Hat nicht deinem gewaltigen
Zauberhauch Alexanders
Welterobernder Speer geschwankt?

Als die Schöne von Saba
Sich dem Weisen auf Davids Thron
Neigte; meinst du, daß lange
In Unschlüssigkeit er geschwankt?

Eh' im Hauche der Liebe
Sich die Schöpfung entfaltete,
Hat durch's Chaos der alten
Nacht ein blind Ohngefähr geschwankt.

Hat nicht Liebe geordnet
Planetarischen Sphärentanz,
Da zuvor in dem Aether
Ein irrleuchtendes Heer geschwankt?

Hättest du mit dem Wirbel
Deines Odems ergriffen nicht
Mich, stets wär' ich, ein Stäubchen,
Durch das ewige Leer geschwankt.

An dem Tage des Schicksals,
Da du wurdest mir vorbestimmt,
Hat die Zunge der Wage
Mir nach Herzenbegehr geschwankt.

Jeden irren Gedanken
Hast zum Ziele du mir gelenkt,
In der Wurzel mir jeden
Trieb befestiget, der geschwankt.

Laß uns nehmen das sich're
Glück der Liebe von dieser Welt,
Deren Thronen und Kronen
Ewig ohne Gewähr geschwankt.

Zwischen Trinken und Küssen
Schwanken will ich allein; es reu'n
Mich die Stunden, da zwischen
Anderm ich hin und her geschwankt.

Schenke! wenn du den Becher
Auf's Wohlgehen der Freundin mir
Füllest, sey er mit duft'gem
Rosenwasser vorher geschwankt.

Nur so lange gefallen
Andre Gartengewächse, bis
Meine Freundin Cypresse
Kommt anmuthig einher geschwankt.

Unentschieden ist Beifall
In dem Vogelconcert, Hafis!
Wann du Nachtigall singest,
Gleich entscheidet sich, wer geschwankt.

Gib, o Schenke! die Gläser mäßigen Lumpen,
Und mir reiche den unermeßlichen Humpen.
Schenk'! erneue die Flammendochte des Lebens
Diesem niedergebrannten löschenden Stumpen.
Schenk'! ich will auf der Oberfläche nicht schwimmen,
Sondern mitten in einen Ocean plumpen.
Schenk'! ich segne des Erdleibs ewige Quellen,
Welche leer sich nicht schöpfen lassen noch pumpen.
Trink' Hafis! und ertränk' im Herzen die Sorg' um
Diese Welt, den gestaltlos gährenden Klumpen.

Seht hier einen Wunderbaum,
Wie ihn gesehn hat weder
Ost noch West: ein Rosenantlitz
Auf dem Stamm der Ceder.

Deine Höhe zu erfliegen,
Hat wie oft der Vogel
Der Begier umsonst erprobet
Fittig, Schwung und Feder.

Jeder schaut von deinen Reizen,
Was du ihm entschleierst;
Doch die Schönheit hinter'm Schleier
Schaut, wie ich, nicht Jeder.

Jeder Blick verliebter Augen
Ist ein Loblied deiner
Schönheit, und ein Stoff dazu
Ist deiner Blick' jedweder.

Jüngst mit seinen Kieseln sprach
Der Bach, und als ich lauschte,
Hört' ich, von dem Demantkiesel
Deines Herzen red' er.

Will mit Nachdruck Liebesweisheit
Zu den Schülern sprechen,
Soll sie deine Augenbrau'
Erwählen zum Katheder.

Diese Gabe von der Liebsten
Hat Hafis: es sprießen
Lauter Rosen unter'm Tritte
Seiner Schreibefeder.

Diese kummervolle Erde
Ist das Haus der Fremde.
Und nach meiner Heimath hin
Verlangt mich's aus der Fremde.

Bei Gesang und Saitenspiele,
Im Gemach der Freude
Jubeln sie, doch stumm vom Feste
Blickt hinaus der Fremde.

Einen Goldpocal, gefüllt
Mit klarem Blut der Rebe,
Reicht man ihm, doch trüben Kummer
Trinkt daraus der Fremde.

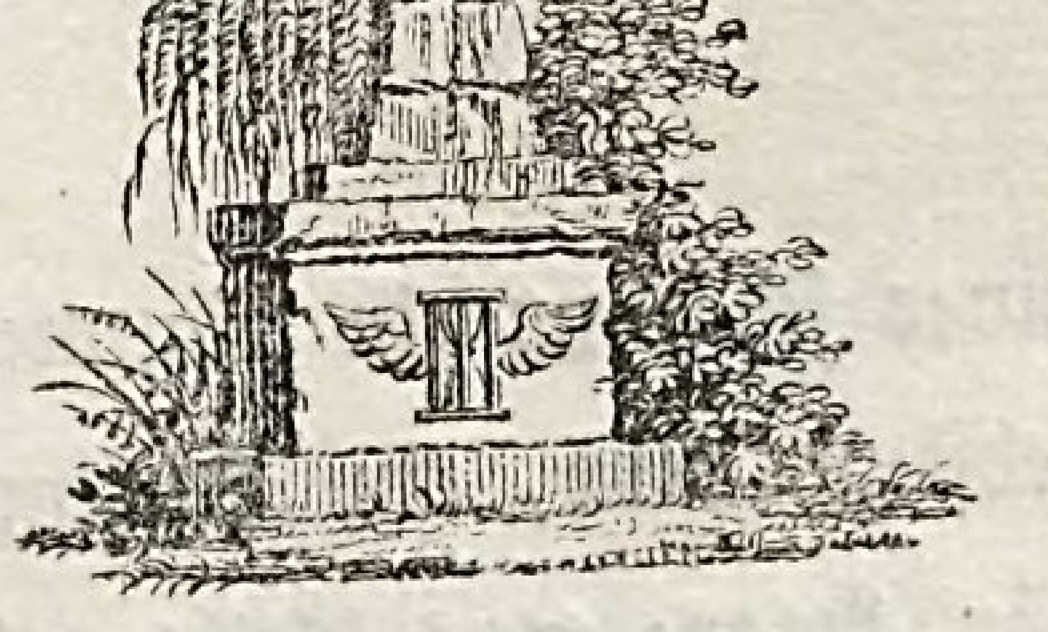
Dein gedenk' ich, wann ich wache,
Wann ich träume, deiner;
So mit Sehnsucht denket seines
Heimathgau's der Fremde.

Nur im Himmel deiner Seel'
Ist meines Geistes Heimath;
Und in deiner Liebe Träumen
Ist zu Haus der Fremde.

Deiner denken ist das einz'ge
Licht der Trennungsnächte;
Und dich nennen ist der einz'ge
Ohrenschmaus der Fremde.

Liebesgeister, Weggeleiter!
Werdet ihr Hafisen
Bald zur stillen Heimath leiten
Aus dem Braus der Fremde?

Gott geleite die armen traurigen Kranken heim!
Gott geleite die müden irren Gedanken heim!
Gott verleihe dir einen Stab der Geduld, mein Herz!
Müder Wanderer! um am Stabe zu wanken heim.
Gott verleihe dir einen gnädigen Hauch, mein Schiff!
Aus den Wogen des Unbestandes zu schwanken heim.
Alle Triebe, dem dunklen Schooße der Erd' entblüht,
Aufwärts ringen sie, sich zum Lichte zu ranken heim.
Alle duftigen Blüthenstäubchen der Frühlingsluft,
Rastlos sprühen sie, bis zum Staube sie sanken heim.
Also sehnet Hafisens Seele sich himmelwärts,
Und sein Irdisches zu den irdischen Schranken heim.



Mein Geschäft und mein Beruf,
Mein Amt ist Nektar trinken,
Ob nun gold'ne Becher, ob
Rubinenlippen winken.

Gold ward aus dem Schacht gesandt,
Rubin aus Paradiesen,
Um mit Wonnewechselglanz
Mein Leben zu durchblinken.

An dem Schicksalsloosetag
Geschrieben auf die Stirne
Ward mit rothem Weine mir:
Du sollst im Wein ertrinken.

Immer schäumt ein Taumelkelch
Der Liebsten Blick, ein Duftmeer
Wogt ihr Haar; was bleibt mir, als
Von Rausch in Rausch zu sinken?

Nimm das Lächeln meiner Ros',
Und auf der Flur verstreu' es,
Ostwind! denn das ist der Duft,
Womit sich Rosen schminken.

Seufzerhall! wo du erscheinst,
Geht vor dir her die Stadt durch,
Wie vor'm Frühling Vogelschall,
Vor'm Schache Pauk' und Zinken.

Moschus haucht in dieser Luft;
Sag', Ostwind! ob die Liebste
Etwa sich das Haar durchfuhr
Mit ihres Kammes Zinken?

Gebt den Becher mir, woraus
Mir's Liebchen zugetrunken,
Mit ins Grab! Ich will die Zeit
Bis zum Gericht vertrinken.

Schenk'! am jüngsten Tage wird
Von uns Betrunk'nen mancher
Rechterhand, und mancher von
Den Frommen stehn zur Linken.

Als Hafis, die Nachtigall,
Den Ton gab in der Frühe,
Eiferten's ihr nachzuthun
Die Zeisige und Finken.

Scheltet mich nicht
Trunken, ich bin
Trunken vor dem geboren,
Der zum Gestirn
Meiner Geburt
Trunkenheit auserkohren.

Leget nicht Pflicht=
Uebung mir auf,
Die mir erließ der Himmel;
Machet mir nicht
Schwer den Beruf
Eines betrunk'nen Thoren.

Heilige Lieb'!
Als ich zuerst
Badet' in deinem Bronnen,
Hab' ich ja dir
Ewig mich zu=,
Welten mich abgeschworen.

Gebet mir Wein!
Wenn mir der Wein
Lichtet das Hirn, erblick' ich
Räthsel gelöst,
Welche sich trüb'
Irdischem Aug' umfloren.

Durch die Gewalt
Eines Narciss=
Auges hat zwischen Erd' und
Himmel die Ruh'
Alles, nur Es
Hat nicht die Ruh' verloren.

König im selb=
süchtigen Ich
War ich und gab die Würd' auf,
Liebe! um als
Bettler zu stehn
Flehend an deinen Thoren.

Rose! dein Dorn
Schrecket mich nicht.
Rosengekos' ist Zügel
Süßer Begier,
Aber der Dorn
Dienet der Lust zum Sporen.

Liebste! nur dir,
Dir ist bewußt,
Dir nur mein Rauschgeheimniß.
Leuchtend mir ging
Ewiger Rausch
Auf in der Wang' Auroren.

Fülle das Glas
Ueber den Rand,
Daß auch die Erde trinke.
Stopfe mir vor'm
Schwätzer Verstand,
Bechergetön! die Ohren.

Menschen vom Staub
Gehen zum Staub,
Haben nur Blut in Adern;
Aber mir ist
Brausend im Mark,
Liebe! dein Most gegohren.

Streuet den Staub,
Büßer! auf's Haupt,
Badet die Reu' in Thränen;
Lasset den Wein-
Trinker Hafis,
Waschet nicht rein den Mohren.

Wenn nicht mein Herz der Verwalter hier bliebe
Der Liebe,
Wüßt' ich nicht, wer die Geschäfte betriebe
Der Liebe.

Hat doch das Leben viel wicht'gere Dinge
Zu treiben,
Lässet mit Recht das Getändel der Liebe
Der Liebe.

Hätt' ich ein Dutzend von Leben empfangen,
Ich wüßte,
Daß ich sie alle zu Stäubchen zerriebe
Der Liebe.

Wer den Besitz nur begehrt und sich selb nicht
Vergisset,
Der hat sein Korn nicht gesichtet im Siebe
Der Liebe.

Frühling, der ewige Gärtner, ist wieder
Gekommen,
Pflanzet im Garten der Herzen die Triebe
Der Liebe.

Nachtigall singet der schlummernden Knospe
Der Rose:
Herzchen! erwache, die Zeit nicht verschiebe
Der Liebe!

Lächelnder Himmel! wenn du dort nicht thautest,
Ein Wunder
Wär' es, wenn hier ein Gedänkchen bekliebe
Der Liebe.

Auge der Liebsten! du Sonne der Welt der
Gedanken,
Leuchtende Mitt' im Planetengetriebe
Der Liebe!

Gib du Hafisen die Macht, daß in einem
Von deinen
Strahlen sein Daseyn ein Stäubchen zerstiebe
Der Liebe.

Was sagt der Herbst der Ros' in's Ohr,
Daß sie die Munterkeit verlor?
Er mahnt sie an die Nichtigkeit
Der Treue, die der Lenz ihr schwor.
Sie reißt entzwei den Schleier, den
Sie nahm, als er zur Braut sie kohr;
Und wie sie bleich vom Throne sinkt,
Erseufzt der Nachtigallen Chor.
Wer brach entzwei das Lilienschwert?
So blank geschliffen war's zuvor.
Die Tulp' entfloh so eilig, daß
Den Turban sie am Weg verlor.
Beschämt senkt der Jasmin sein Haupt,
Weil ihm der Ost die Locken schor.
Es streut der Wind mit voller Hand
Von Bäumen Blättergold empor.
Das dürre Laub schwirrt durch die Luft,
Wie Fledermäus' aus Gräberthor.
Das Todtenlied der Schöpfung spielt
Der Herbstwind auf geknicktem Rohr.

Die finstre Tanne trägt den Schnee,
Wie weißen Bund um's Haupt ein Mohr.
Der Berg nahm weißen Hermelin,
Weil ihm die nackte Schulter fror.
O sieh' des Jahrs Verwüstung an
Und hole frischen Wein hervor!
Die Sonne sandt' uns, eh' sie wich,
Den jungen Most in's Haus zuvor,
Daß er uns leucht' an ihrer Statt,
Wann ihre Kraft dämpft Wolkenflor.
Sieh', wie des Wintergreises Grimm
Des Frühlingskindes Hauch beschwor.
Er weckt im Bechertönen ein
Verzaubert Nachtigallenchor;
Und trunk'ne Blicke sich ergehn
Auf schöner Wangen Rosenflor.
Du trink', und seufz' im Winter nicht;
Denn auch im Frühling seufzt ein Thor.

Meine Liebste sagt auf alle
Meine Fragen
Ja und Nein.
Aber nie gelernt mir hat sie
Recht zu sagen
Ja und Nein.

Meistens hör' ich Nein sie sagen,
Wenn ich hab' ein
Ja begehrt.
Und zuweilen hilft ihr auch in
Schwier'gen Lagen
Ja und Nein.

Soll ich kommen? Nein wahrhaftig.
Soll ich gehen?
Ja mit Gott.
Sterben geh' ich! Wirst du meinen
Tod beklagen?
Ja und Nein.

Rathe nun mir du, mein Herz!
Da mich die Liebst'
In Zweifel läßt,
Was in diesen Dingen soll ich?
Zagen? wagen?
Ja und Nein.

Ei wie schön du von der Liebsten
Zu antworten
Hast gelernt!
Lieber von ihr selber doch
Will ich ertragen
Ja und Nein.

Nein von schöner Lippe tönet
Wie ein halbes
Himmels=Ja;
Und sich hört mit eignem Zweifels=
Wohlbehagen
Ja und Nein.

Künftig will ich zu dir kommen,
Bei dir bleiben,
Nimmer gehn,
Bitten, kosen, küssen, ohne
Anzuschlagen
Ja und Nein.

Trink', Hafis! und lieb' und küsse!
Und dem weisen
Herrn Verstand
Laß im trock'nen Hirn die ew'gen
Zweifelsplagen
Ja und Nein.

Als ich beim Munde betteln gegangen,
Wies derselbige mich an die Wangen.
Und die Wangen, sie wiesen mich weiter,
Kein Almosen war da zu erlangen.
Die erbärmlichen trockenen Zeiten
Haben mich an zu ärgern gefangen,
Eine Woch' ist es, seit ich nicht hörte,
Wie in Schenken die Gläser erklangen.
Wein ist Clausner im Walde geworden,
Und die Lieb' ist in's Kloster gegangen.
Geht, verbannt nun die Nachtigallen,
Legt die Rosen in Ketten gefangen.
Bindet dem Ost die Flügel, so braucht ihr
Vor'm Aufstande der Luft nicht zu bangen.
Und was sagt denn Hafis? daß Fesseln,
Wann sie am straffsten, immer zersprangen.
Eben meldet der Ost mir von Lieb' und
Wein, daß ihrer Clausur sie entsprangen.

Wie durch Tag und Nacht sich folgen
Wechselschimmer,
Sonn' und Mond,
So doch, Liebste! mir im Herzen
Bleibst du immer
Sonn' und Mond.

Wie vor'm Monde Stern' erblassen,
Vor der Sonne
Mond erbleicht,
So vor deinem Blick verlieren
Ihren Flimmer
Sonn' und Mond.

Wie man vor dem hellen Wachen
Einen blassen
Traum vergißt,
So, seitdem ich dich gesehen,
Sah ich nimmer
Sonn' und Mond.

Hast du eine schön're Rose,
Weltdurchwandler,
Lenz! gesehn?
Saht ihr einen mildern Frühling?
Luftdurchschwimmer,
Sonn' und Mond!

Wann im Wachen und im Traume
Mich besuchen
Will dein Bild,
Seh' ich je voraus ihm treten
In mein Zimmer
Sonn' und Mond.

Sonn' und Mond! o helft mir trauern,
Denn die Liebste
Floh von hier;
Euch nicht, (denn ihr könnt ihr folgen),
Mir geht's schlimmer,
Sonn' und Mond!

Seit du fehlst, sind mir geworden
Gram und Kummer
Nacht und Tag,
Mir geworden Sehnsuchtsklagen,
Schmerzgewimmer
Sonn' und Mond.

Geht für mich doch ewig unter!
Oder, wann die
Liebste mir
Wiederkehre? sagt mir, ew'ge
Zeitbestimmer,
Sonn' und Mond!

Süßes Gesicht!
Lenzrose! zu blühn
O schäme dich nicht!
Freudiges Licht!
Gluthfunken zu sprühn
O schäme dich nicht!

Schäme dich nicht
Der weichen Natur,
O Kerze! die schmilzt.
Sprödes zerbricht;
Zerschmelze du kühn,
O schäme dich nicht!

Thräne der Lust!
O komm aus der Brust,
Aus Muschel, o Perl'!
Hier auf des Aug's
Dir offener Bühn'
O schäme dich nicht!

Schäme dich nicht
Zu werben um Gunst
Der Ros', o Bülbül!
Thu' nicht Verzicht!
Verlorener Müh'n
O schäme dich nicht!

Schäme dich nur,
Daß schöner du blühst
Als Rosen, o Lieb'!
Komm auf die Flur
Und lächle sie grün!
O schäme dich nicht!

Sey nicht ergrimmt,
Wenn spielend der Ost
Den Schleier dir nimmt;
Machet sein Kuß
Die Wange dir glühn,
O schäme dich nicht!

Süßes Gesicht!
Entfalte dein Licht,
Erquicke die Welt!
Wie ein Gedicht
Hafisens zu blühn
O schäme dich nicht!

Wie die Sonn' am Himmelsbogen
Frei und froh,
Wie der Fisch in Meereswogen
Frei und froh,

Wie die Ceder in den Lüften
Frisch und frei,
Fühlt sich dir mein Herz gewogen,
Frei und froh.

Durch dich hab' ich mich entschwungen
Nied'rem Staub,
Mich der Erde Joch' entzogen
Frei und froh.

Gleich dem Aar ist meine Seele,
Luftbeschwingt,
Dir, o Sonne! zugeflogen,
Frei und froh.

Deine Lieb' hat neue Saiten,
Reich an Klang,
Auf mein Harfenspiel gezogen,
Frei und froh.

Wenn du mild in meine Thränen
Lächelst, blüht
Des Gefühles Regenbogen,
Frei und froh.

Du, o Paradiesesrose!
Hast allein
Reinen Frühlingsthau gesogen,
Frei und froh.

Du allein, o Sproß der Freude!
Hast den Gram
Um sein Recht an's Herz betrogen,
Frei und froh.

Frei und froh hast du die Ketten
Mir gestrickt,
Und mein Herz ist, kettumzogen,
Frei und froh.

Dir im hellen Blick nur spähen
Ihr Geschick
Meiner Wünsche Astrologen,
Frei und froh.

Als der Alte Kanaans
Verloren seinen Sohn Jusuf,
Blieb zum Trost in seinen Schmerzen
Ihm der Sehnsucht Ton Jusuf.

So ist Schmach anstatt der Liebe
Mir zu Theil geworden, wie
In den Brunnen ward geworfen
Von der Brüder Hohn Jusuf.

So hat über Mond und Sonne
Deiner Schönheit Himmelstraum
Sich erschwungen, wie erhöht ward
Zu Misraims Thron Jusuf.

Bitt'rern Gram nie hat gefühlt,
Als ich empfunden, Sulicha,
Da zerrissenen Gewandes
Ihrer Lieb' entflohn Jusuf.

In dem Hungerjahr Aegyptens
Mir verschmachten will das Herz:
Herz, getrost! der Gnade Speicher
Aufgethan hat schon Jusuf.

Meiner Liebsten Huld vertrau' ich,
Wenn sie auch den Zorn mir zeigt.
Nicht die Lieben strafen kann,
Nur ihnen Strafe drohn Jusuf.

O mein Herz! geduldig harre,
Was die Liebe dir verhängt;
Denn verherrlicht ist geworden
Zu des Duldens Lohn Jusuf.

So viel Erd=
Menschen nach
Himmelsschlüssen sterben,
Wissen doch
Alle nicht,
Wie sie müssen sterben.

Mir allein
(Gott sey Dank
Für das Himmelsvorrecht!)
Ist bewußt,
Daß ich werd'
In Weinflüssen sterben.

Bündig wie
Schicksalsschluß
Ist der Schluß: wer immer
Im Genuß
Lebte, muß
In Genüssen sterben.

Selig sind
Frühlingsau'n,
Die vom Thau des Himmels
Leben, und
Von der Sonn'
Heißen Küssen sterben.

Schwacher Keim,
Freudensproß!
Rosen! die geboren
Mit dem Tag,
Mit des Tags
Abschiedsgrüssen sterben.

Zieh den Fuß,
Liebchen! doch
Nicht zurück! ich möchte,
Wenn es dich
Nicht beschwert,
Dir zu Füßen sterben.

Paradies
Ist bereit
Allen Seelen derer,
Die von dir,
Schelmenaug'!
An Pfeilschüssen sterben.

Sprich einmal
Zu Hafis:
Komm! weil von der Liebe
Bitt'rem du
Lebtest, komm!
Sollst am Süßen sterben.

Leucht', o flammendes Sonnenaug'!
Ueber die Welt; das ist dein Amt.
Lenz! mit blühendem Rosentraum
Schmücke das Feld; das ist dein Amt.

Mond am Himmel! o schlafe nicht!
Denn hier auf Erden wollen seyn
Liebesnächte von deinem Strahl
Lieblich erhellt; das ist dein Amt.

Sing', o liebende Nachtigall!
Was du von Rosen-Schönheit weißt,
Sing' und stirb im Gesang, zu Sang
Bist du bestellt; das ist dein Amt.

Thräne meines verlass'nen Aug's!
Für ein geliebtes Bild, das hier
Soll einkehren, mit duft'gem Flor
Schmücke das Zelt; das ist dein Amt.

Bild der Schönheit! mit Himmelsglanz
Allen in Nacht Versunkenen
Vorzuleuchten, dazu hat uns
Gott dich gesellt; das ist dein Amt.

Sag' zu deinem verklärten Blick:
Lege die gold'ne Rüstung an,
Gründ' auf Erden der Liebe Reich,
Leuchtender Held! das ist dein Amt.

Zu dem Bogen der Braue sprich:
Spanne dich stolz, daß Pfeil auf Pfeil
Auf rebellischer Herzen Trotz
Werde geschnellt; das ist dein Amt.

Daß du flatternde Locke mich
Flatternden fingest, dank' ich dir;
Immer neu sey dein reizendes
Netz mir gestellt; das ist dein Amt.

O mein tönendes Saitenspiel!
Weil das Geschick in meine Hand
Dich gegeben, von Liebeshauch
Töne geschwellt; das ist dein Amt.

Lenk', o rüstiger Steuermann!
Diesen verlor'nen Nachen durch
Klipp' und Brandung und Wogendrang,
Bis er zerschellt; das ist dein Amt.

Laß die heuchlerisch dumpfe Welt
Scheitern an ihrer Eigensucht.
Lieb' aufrichtig und trink', Hafis!
Schwärm' unverstellt; das ist dein Amt.

Sag' zur Rose, o Nachtigall:
Nicht vergiß
Deines Freundes, o Freundin!
Ostwind! sage: das einsame
Leid ermiß
Deines Freundes, o Freundin!

Seit du, Freundin! vom weinenden
Angesicht
Deines Freundes geschieden,
Ist kein Stern in der nächtigen
Finsterniß
Deines Freundes, o Freundin!

Ach wohl ahnet mein banges Herz,
Wie der Hauch
Sich indessen der Fremde
Deinen Blicken zu trüben das
Bild befliß
Deines Freundes, o Freundin!

Kann die Ferne dich hindern, ach!
Nah' zu seyn
Mit dem Herzen dem Freunde?
Dir's zu seyn, ist die Ferne kein
Hinderniß
Deines Freundes, o Freundin!

Ich will bitten den Mondenstrahl,
Nächtig auf
Feuchtem Grund des Gewölkes
Dir zu zeichnen den dämmernden
Schattenriß
Deines Freundes, o Freundin!

Ruhe säuselt im Abendwind,
Ruh' wie aus
Paradiesen herüber
In die Seele mir. O du denkst
Jetzt gewiß
Deines Freundes, o Freundin!

Wie unsichtbare Nachtigall,
Soll es einst
Dich umkosen am Abend,
Wann dem Leib hier der müde Geist
Sich entriß
Deines Freundes, o Freundin!

Ob ich leb', ob gestorben sey,
Frage nicht,
Und im Chore der lauten
Schmeichlerzungen den Herzenruf
Nicht vermiß
Deines Freundes, o Freundin!

Wann im Stillen du sprichst einmal:
„Treu, wie einst
Der Hafis mir gewesen,
Ist mir Keiner;“ der einzige
Lohn sey dies
Deines Freundes, o Freundin!

Mit Kleinodien nie so reich war ein Schrein versehn,
Wie mein Busen mit Liebeschmerz ist und Pein versehn.
Meine Augen sind überflüssig mit Perlenschatz,
Meine Lippen mit Seufzeredelgestein versehn.
Was mich wundert, dein süßer Mund ist auf jedes Ja
Meiner Bitten mit einem bitteren Nein versehn.
Seit mein Auge dich sah, nie ruhte seitdem mein Herz;
So muß büßen das Herz, o Auge! für dein Versehn.
Alle Lieder Hafisens sind, wie sie sind, mit Fleiß;
Was euch etwa so scheinen möchte, ist kein Versehn.

Sahst du, o Herz!
Hast du's gesehn,
Wie auf den Fluren heute
Rosen, die er
Gestern gepflanzt,
Frühling im Wind verstreute?

Freilich am Strauch
Ewig verjüngt
Sprossen die Rosen wieder;
Aber das Herz
Altert dabei,
Wie sich die Welt erneu'te.

Bringe mir Wein
Scharfer Natur,
Schenke! daß ich mit dieser
Goldenen Axt
Hier aus der Brust
Wälder des Grames reute.

Bist du nicht alt,
Edeler Wein!
Innerlich jung geblieben?
O Ideal!
Tröstliches Bild!
Muster für alte Leute!

Ziehet mit Gott,
Pilger! ich bleib'
Hier in der Schenke liegen.
Draußen am Weg'
Lagert des Glücks
Räuber= und Mörder=Meute.

Himmel ist falsch;
Trauet ihm nicht!
Was er beschließt, verbirgt er,
Hänget zum Schein
Stern' in die Welt,
Daß sie sich Schicksal deute.

Sterne, wie froh
Ziehn sie herauf,
Kümmern sich nicht im mind'sten,
Ob sich ein Aug'
Minder und mehr
Schloß, das ihr Licht einst freute.

Weil ich mich ganz
Deiner Gewalt
Habe geschenkt, o Liebe!
Lasse du nicht
Werden dein Gut
Irdischer Macht zur Beute.

Lasse den Gram,
Sing', o Hafis!
Lieder wie Himmelsperlen,
Hell wie der Thau,
Dessen Juwel
Schmuck ist der Frühlingsbräute.

Ihm, der schmeichelnd diesen scheuen Vogel kirrte,
Nämlich diese Seele, die im Zwielicht schwirrte;
Ihm, der mich mit süßem Rosenfutter speiste,
Daß ich ward zur Nachtigall und Liebe girrte;
Ihm, der mir den hellen Himmelsnektar reichte,
Daß die Welt vor mir verging, die mich verwirrte;
Der mich ließ den grünen Glanz von Chisers Bronnen
Schauen, wo im Land der Finsterniß ich irrte;
Der die Fluth mir zeigte, die den Gaum mir letzte,
Da der Wüste Wasserschein mein Aug' umflirrte;
Der das weiche Narrenkleid mir angezogen,
Als ich lächerlich im starren Panzer klirrte;
Der mit sanfter Hand das Joch mir hob vom Nacken,
Vom Weltthorheitskarr'n mich müdes Roß entschirrte;
Der mir selber vor des Geistes Sonnenwagen
Brausender Begeist'rung Flammenrosse schirrte;
Der mit Muth aus Löwenklau' und Tigerkralle
Riß mein Herz, und ward des Lammes treuer Hirte;

Der mich führt zur Tränk' am Mittag, wann ich durste,
Und zur Weid' am Abend unter Ros' und Myrte:
Dankbar sprech' ich jeden Morgen: Gott! nie unter=
Geh' des Heiles Sonne ihm, dem alten Wirthe.
Wenn, Hafis! dein Loblied du zur Schenke bringest,
Hoff' ich, daß man heute dich umsonst bewirthe.

Jenen Spiegel, wodurch den Feind
Alexander hat überwunden;
Samt dem Ringe, durch dessen Zwang
Geister Salomon hielt gebunden;

Auch den Becher, worin Dschemschid
Ueberblickte die sieben Räume,
Die drei Talismane, die nun
Sind so lange der Welt entschwunden:

Lange hatt' ich davon geträumt,
Und nichts Rechtes erfahren können;
In der Schenke nun hab' ich jüngst
Die Kleinodien aufgefunden.

Und es zeigte der alte Wirth,
Daß nicht Zweifel die Echtheit litte,
Ueber jedes der Stücke mir
Ausgefertigte Schrifturkunden.

Und er sprach mit Begeisterung
Von der eigenen Kraft des Zaubers
Jedes Stückes insonderheit,
Und erklärt' es mir unumwunden.

Lesen ließ er im Spiegel mich
Alle Plane des Weltenfeindes,
Gab von deren Vereitelung
Im Vertrauen mir gute Kunden.

Und er steckte den Ring mir an,
Lehrt' am Finger ihn recht mich drehen,
Um zu rufen die Geister, die
Zu des Ringes Befehlen stunden.

Und er füllte den Becher mir,
Und ich sah das Geschick der Welten,
Und ich leerte den Becher ganz,
Fühlte Grames mein Herz gesunden.

Doch er legte die Hand mir auf,
Und mich segnend: Hafis! (so sprach er)
Sey ein König der Welt, so lang
Ich dich zähle zu meinen Kunden.

Unterkönige dieser Welt!
Kommt und schauet die Herrlichkeiten
Alexanders und Salomo's
Und Dschemschidens in mir verbunden.

Wann ach! soll mir aus Stolzes strenger Umflörung
Sich entschleiern das Antlitz milder Erhörung?
Wann entreißest du schönen Lippen, o Herz! den
Schwur der Liebe durch deine Liebesbeschwörung?
Welt! wann wird dein verkehrtes Treiben nicht länger
Stillen, trunkenen Aerger bringen und Störung?
Wann verschwindet aus diesen Lüften der dumpfe
Wiederhall von Empörung und von Verschwörung?
Sieh'! im Munde der Nachtigallen und Rosen
Ist Empörung das dritte Wort und Verschwörung.
Rosenräub'rische Lüfte haben gezettelt
Die Verschwörung, und Rosendorn ist Empörung.
Herzchen! komm und vergiß die Tollheit der großen
Welt in eigener Liebesrauschesbethörung.
Trink' und küss', o Hafis! und stelle du Gott heim
Seines ewigen Rathbeschlusses Entflörung.

Unter frühlingsentglommener Rosenlaube
Herbstgegohrenes purpurnes Blut der Traube.
Ein verschwiegener Schenk', und ein Lieb mit Blicken
Aus Lichtäther, und Locken aus Blüthenstaube.
Dein Getränke vom milden Geschenk des Bechers,
Deine Speise von duftigem Lippenraube.
Fern der Hader des Marktes um Lebenssorgen,
Fern der Schule verfängliches Wortgeklaube.
Eine Cither, die Liebesgefühle klaget,
Nachtigallenbegleitung und Turteltaube.
Ein Gesang, der mit Zauber Huris den Schleiern,
Rosenknospen entlocket der Sammethaube.
Besser ward es nicht Seligen dort, hienieden
Besser kann es nicht werden dem Erdenstaube.
Was ihr glaubet, euch bleibet es freigestellet;
Doch das ist und das bleibt Hafisens Glaube.

Schenke! mich haben
Sorgen bestaubt;
Gieße mir Weinström'
Ueber das Haupt!

Wasche mit Blut
Der Rebe mich rein!
Tödte den Schmerz!
Den Kummer enthaupt'!

Ruhe noch niemals
Ward mir zu Theil,
Bis der Besinnung
Rausch mich beraubt.

Dorne der Pein
Vom Strauche der Lust
Hab' ich mir viel
Zusammen geklaubt.

Liebe mit Schmeicheln
Hat mich nur stets
Auf des Verlangens
Folter geschraubt.

Herz! o wie thöricht!
Weil du geliebt,
Hast du dich liebens-
würdig geglaubt.

Kaum ist vom Sturm
Entblättert der Baum,
Hat ihn die Hoffnung
Wieder belaubt.

Rosen des Frühlings
Locken mich kaum,
Gleich hat der Herbst
Dazwischen geschnaubt.

Weil du so schön bist,
Tödte mich nur!
Thät' es wer anders,
Wär's nicht erlaubt.

Was sie dir gibt,
Hin nimm es, o Herz!
Leiden und Lust,
Was ist's überhaupt?

Der Ostwind flog vorüber, wo
Die Rose stand in Brand,
Und unversehens ihm gerieth
Der Schwinge Rand in Brand.

Mit heißen Schwingen fächelt' er
All' um sich her, und warf,
So weit er trug die Rosengluth,
Das ganze Land in Brand.

Nimm dich in Acht! der Seufzer brennt;
O Lieb! zieh' ja den Saum
Zurück! sonst setzt der Flammenhauch
Dein Florgewand in Brand.

Ein Blick des strengen Auges hat
Mich ganz in Frost gesetzt,
Bis gleich darauf mich setzt' ein Wink
Der milden Hand in Brand.

Du schlägst in Fesseln Feuergluth,
Daß sie nicht lodern darf;
Du wandelst, wenn es dir beliebt,
Die Wog' am Strand in Brand.

Die Kerze, die an deinem Bett
Die Nacht in Flammen wacht;
Wo ist ein Herz, das jemals mehr
Genuß empfand in Brand?

Wo Rettung her mir Irrendem?
Von Schattenobdach fern!
Allein! und rings vom Hauch Samums
Der Wüste Sand in Brand!

Ich sah von fern den Wasserschein,
Er spornte meinen Durst;
Doch was ich mit dem Mund der Gier
Berührte, schwand in Brand.

Wie lang schon dienst du, Herz! der Lieb',
Und weißt nicht, daß sie ist
Ein Feuergeist? Was je zu Sold
Sie gab, bestand in Brand.

Zünd', o Schenke! die Lampe
Mir an mit Lichte des Weines!
Lade Sorgen und Kummer
Mir vor's Gerichte des Weines!

Bring' den Hader der Fürsten,
Und bring' die Klagen der Völker
Her, daß beide Parteien
Ein Spruch beschwichte des Weines.

Sieh' mich an, wie ich trinke,
Und lies in stiller Verklärung
Meiner Mienen, o Schenke!
Die Lustgeschichte des Weines.

Jüngst ein trüber Gedanke
Kam, aus der Welt sich verirrend,
In mein Herz, wo ich lauschte
Dem Unterrichte des Weines.

Und griesgrämisch begann er
Hier eine Predigt zu halten
Von Entsagung der Liebe
Und von Verzichte des Weines.

Sprach: Wie lange noch Rosen?
Und Nachtigallen wie lange?
Liebeslieder wie lang' noch?
Wie lang' Gedichte des Weines?

Und mein Lehrer, der alte,
Begann unruhig zu werden;
Doch ich schaute vertrauend
Zum Angesichte des Weines.

Muthig warf ich den Störer
Hinaus, woher er gekommen,
Horchte weiter im Stillen
Dem Unterrichte des Weines.

Helft mir häufen, um stattlich
Des Lebens Noth zu begraben,
Eine Schichte der Rosen
Und eine Schichte des Weines.

Mein weingrünes Gemüthe
Verschließt sich äußerem Anhauch,
Wie das weiße Gefäße,
Das ausgepichte, des Weines.

Wenn die Liebe mich rüttelt,
Und bringt die Seele zum Schwanken,
Halt' ich mich in der Schwebe
Durch's Gleichgewichte des Weines.

Mich entheben der Erde
Zu paradiesischen Lauben
Wache Liebesgedanken
Und Traumgesichte des Weines.

Geh', Hafis! doch und suche,
Wo deines Gleichen zu finden
Im Gesange der Liebe
Und im Gedichte des Weines.

Der Frost hat mir bereifet
Des Hauses Dach;
Doch warm ist mir's geblieben
Im Wohngemach.

Der Winter hat die Scheitel
Mir weiß gedeckt.
Doch fließt das Blut, das rothe,
Durch's Herzgemach.

Der Jugendflor der Wangen,
Die Rosen sind
Gegangen, all' gegangen
Einander nach.

Wo sind sie hingegangen?
In's Herz hinab.
Da blühn sie nach Verlangen,
Wie vor so nach.

Sind alle Freudenströme
Der Welt versiegt?
Noch fließt mir durch den Busen
Ein stiller Bach.

Sind alle Nachtigallen
Der Flur verstummt?
Noch ist bei mir im Stillen
Hier eine wach.

Sie singet: Herr des Hauses!
Verschleuß dein Thor,
Daß nicht die Welt, die kalte,
Dring' in's Gemach.

Schleuß aus den rauhen Odem
Der Wirklichkeit,
Und nur dem Duft der Träume
Gib Dach und Fach.

Ich habe Wein und Rosen
In jedem Lied,
Und habe solcher Lieder
Noch tausendfach.

Vom Abend bis zum Morgen
Und Nächte durch
Will ich dir singen Jugend
Und Liebesach.

Schenk'! o bring' mir frische Rosen,
Lenz hat Ueberfluß davon.
Scheuch' mir, Schenk'! mit Wein die Sorgen,
Welt hat Ueberschuß davon.

Herz! wenn du zu Tod' dich klagest,
Wird man einst an deinem Grab
Klagen, und du wirst's nicht hören,
Und das ist der Schluß davon.

O wie viele Rosenlippen
Noch zu küssen! o wie viel
Freudenbecher noch zu leeren!
Leider und ich muß davon.

Ostwind! geh' zur Vielgeliebten,
Sag' ihr: Wenn ein liebendes
Herz durch dich im Kummer stirbet,
Was ist dein Genuß davon?

Auf dem Rosenpfad der Liebe
Fand ich nur den Dorn, der wund
Stach den Fuß, doch nie deswegen
Zog ich ab den Fuß davon.

Wenn du mir willst Leiden geben,
Hast den Schlüssel du dazu;
Wenn du mir willst Wonne spenden,
Du hast den Verschluß davon.

Immer winkt das Ziel von ferne,
Immer schießt Begier den Pfeil,
Aber immer bleibt der Schütze
Einen Bogenschuß davon.

Tausendmal entschlossen war ich,
Aufzusagen meinen Dienst,
Doch ein Liebesblick der Herrschaft
Trug mir den Entschluß davon.

Ostwind! wenn du meiner Liebsten
Rosenbeet vorübergehst,
Bring' der ganzen Welt ein Lächeln,
Und mir einen Kuß davon.

Ostwind! wenn du Freimund Reimar'n
Siehst, der heut' verdrießlich ist,
Bring' ihm doch das Lied Hafisens,
Trag' ihm den Verdruß davon.

Salomo! wo ist dein Thron
Hingegangen?
In den Wind.
Lilie! wo ist deine Kron'
Hingegangen?
In den Wind.

Predigest du in den Wind,
Erdenweisheit!
Immer noch,
Seit der weise Salomon
Hingegangen
In den Wind?

Brüstest du im Hauch des Glücks
Dich noch immer,
Erdenmacht!
Seit der mächt'ge Salomon
Hingegangen
In den Wind?

Auf des Lebens Frühlingsau'n
Drängen tausend
Keime sich,
Fragen nicht, ob tausend schon
Hingegangen
In den Wind.

Feucht' einmal mit Wein noch an,
Schenke! diesen
Durst'gen Staub,
Eh' der nicht'ge Erdensohn
Hingegangen
In den Wind.

Schenke! wie ein Traum der Nacht,
Wie ein Schatten
Auf der Flur,
Ist das Leben mir entflohn,
Hingegangen
In den Wind.

Hoffnungen, wie Spreu verweht,
Wünsche, Rosen=
Düften gleich,
Liebesseufzer ohne Lohn
Hingegangen
In den Wind.

Falscher Schmeichelhauch der Huld,
Und des Hohnes
Kränkender,
Lieb' und Haß ist, Huld und Hohn,
Hingegangen
In den Wind.

Laß der Thränen letzten Rest
Mich verweinen
Dieses Aug's,
Bis die letzte Spur davon
Hingegangen
In den Wind.

Licht der Jugend! Schönheitsbild!
Kaum erschienen,
Bist du mir,
Glänzend wie die Lilienkron',
Hingegangen
In den Wind.

Lebenszierde! Schmuck der Welt!
Herrlich prangend,
Bist du uns,
Schön wie Salomonis Thron,
Hingegangen
In den Wind.

Um dein Angedenken soll
Ewig spielen
Freimunds Lied,
Bis davon der letzte Ton
Hingegangen
In den Wind.

Ich sah sie nur ein Einzigmal,
Und dann nicht mehr.
Da sah ich einen Himmelsstrahl,
Und dann nicht mehr.

Ich sah umspielt vom Morgenhauch
Durch's Thal sie gehn;
Da war der Frühling in dem Thal,
Und dann nicht mehr.

Im Saal des Festes sah ich sie
Entschleiern sich;
Da war das Paradies im Saal,
Und dann nicht mehr.

Sie war die Schenkin, Lust im Kreis
Kredenzte sie;
Sie bot mir lächelnd eine Schaal',
Und dann nicht mehr.

Sie war die Ros', ich sah sie blühn
Im Morgenthau.
Am Abend war die Rose fahl,
Und dann nicht mehr.

Nur einmal weinte Gärtner Lenz
Um eine Ros',
Als Tod ihm diese Rose stahl,
Und dann nicht mehr.

Ein Einz'gesmal, als sie erblich,
War herb die Lust
Des Lebens, süß des Todes Qual,
Und dann nicht mehr.

Ich sah die Rose Braut im Flor
Verschließen in
Die dunkle Kammer eng und schmal,
Und dann nicht mehr.

Ich will um's Rosenbrautgemach
Im Mondenglanz
Nun weinen meiner Thränen Zahl,
Und dann nicht mehr.

Mitternachts
Weckten mich vom Schlummer Träume
Schwer' und dumpfe;
Lastend lag
Das Gefühl des Nichts der Welt
Auf meinem Rumpfe.

Armes Herz!
Sprach ich seufzend, siehst du, wie
Der Tod als Sieger
Durch die Welt
Ziehet, alles Leben führend
Im Triumphe?

Frühlingsau'!
Durch die Freudensaaten deiner
Rosenfelder
Schonungslos
Kreis't des Schnitters Sichel um,
Die niemal stumpfe.

Himmelsbild
Meiner Seele! meines Herzen
Frühlingsrose!
Deren Duft
Wehret, daß nicht in sich selb
Der Geist verdumpfe.

Weil du bist
Schöner als die schönsten Blüthen,
Die vom Herbst ich
Sterben sah,
Darf ich hoffen, daß sein Grimm
An dir erstumpfe?

Soll ich sehn,
Daß sich deiner Schönheit Kron'
Im Wind zerblätt're?
Und mein Herz,
Das dein Hauch entfaltet hat,
In Gram verschrumpfe?

Und ich schwieg,
Und am Himmel schwieg der Mond;
Auf seinen Strahlen
Schwebt' heran,
Liebste! dein verklärtes Bild,
Wie zum Triumphe.

Fürchte nicht!
(Hört' ich sprechen) was du siehst,
Ist Stern des Himmels,
Nicht Phantom,
Sumpfgeboren, das versinken
Wird im Sumpfe;

Hergesandt,
Den Triumph der Schönheit vor
Der Welt zu feiern,
Und zurück
Himmelan so zu entschweben
Im Triumphe.

Einen Strahl
Dieser Schönheit flicht in jedes
Deiner Lieder,
Und ihr nach
Schweben werden sie zum Himmel
Im Triumphe.

Noch eine Stunde laßt mich hier verweilen
Im Sonnenschein,
Mit Blumen Lust und Gram des Lebens theilen
Im Sonnenschein!

Der Frühling kam und schrieb auf Rosenblättern
Ein Traumgedicht
Vom Paradies, ich las die gold'nen Zeilen
Im Sonnenschein.

Der Sommer kam, das Ird'sche zu verzehren
Mit Himmelbrand,
Ich sah die Ros' erliegen seinen Pfeilen
Im Sonnenschein.

Es kam der Herbst, das Leben heimzuholen;
Ich sah ihn nah'n,
Und mit der Ros' in seiner Hand enteilen
Im Sonnenschein.

Seyd mir gegrüßt, ihr Bilder all' des Lebens!
Die hier ich sah
Um mich verweilen, mir vorüber eilen
Im Sonnenschein.

Seyd mir gegrüßt, ihr Wanderer des Lebens!
Die ohne mich,
Und die mit mir gewandert ein'ge Meilen
Im Sonnenschein.

Zurück ich blick' und seh' die Blumenthäler,
So leicht durchwallt,
Und selbst der Berg' einst schwer erstieg'ne Steilen
Im Sonnenschein.

Ich geh', die süße Müdigkeit des Lebens
Nun auszuruhn,
Die Lust, den Gram der Erde auszuheilen
Im Sonnenschein.

Wo jagt ihr nun, scherzende Morgenwinde!
Meine Gaselle?
Wo gehst du nun weiden im Abendwinde?
Meine Gaselle!

Ich bin dem Rauschen des Wiesenbaches
Still nachgegangen,
Ob ich an der Frühlingstränke dich finde,
Meine Gaselle!

Ich habe mich bei dem Thau der Blumen
Mit Fleiß erkundigt,
Daß deines Fußes die Spur mir nicht schwinde,
Meine Gaselle!

Meine Gasell' ist ein rasches Mädchen,
Flügligen Schrittes,
Es trägt um ihr Haupt ein Rosengewinde
Meine Gaselle!

Habt ihr nicht meine Gaselle gesehen?
Ketten aus Rosen
Hab' ich geflochten, daß sanft ich binde
Meine Gaselle.

Nimm dich in Acht, wenn über die schroffen
Klippen du springest,
Daß dich nicht fallen lassen die Winde,
Meine Gaselle!

Nimm dich in Acht, es lauern die Jäger
Dort im Gebirge;
Daß dich nicht treffe der Schütz, der blinde,
Meine Gaselle!

Ach da bist du getroffen, gestürzet,
Eh' du es dachtest,
Eh' wir es dachten, gestürzt wie geschwinde,
Meine Gaselle!

Ist nun dein heiteres Auge geschlossen
Ewig, daß nimmer
Seinen reizenden Blick ich empfinde,
Meine Gaselle!

Horch! Schneeglöckchen aus jenem Thale,
Wo du sie suchtest,
Suchen dich, rufen dich, locken dich linde,
Meine Gaselle!

Und du hörst nicht die Blumengespielen,
Hörest nicht deine
Mutter, die ruft nach dem raschen Kinde:
Meine Gaselle!

Meine Gemse! mein Reh der Freude!
Mein Hirsch des Lebens!
Ruhst nun erjagt an der Kirchhofslinde?
Meine Gaselle!

Rose des Lebens! Lilie des Todes!
Ruh'! und im Grabe
Seyen Blumen dein Spielgesinde,
Meine Gaselle!

Ich dacht', ich müßt' es erleben,
Es soll nun eben nicht seyn.
Ich dacht', ich wollt' es erstreben,
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich dachte, weil ich geschrieben
Der Liebsten einen Brief,
Sie müßte mir Antwort geben;
Es soll nun eben nicht seyn,

Ich dachte, weil ich geleget
Ihr vor die Füße mein Herz,
So müßte sie auf es heben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Sie hat ein Blatt mir geschrieben
Und in die Lüft' es gesandt,
Es blieb in den Lüften schweben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Sie hat ein Blickchen gesendet,
Es war für mich bestimmt,
Es traf auf Einen daneben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich dacht', ich wollte das Feuer
Der Liebe nach meinem Brauch
Ertränken im Blut der Reben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich kann zu ihr nicht kommen,
Und kann nicht kommen von ihr.
Sie spricht: Was ist es nun eben?
Es soll nun eben nicht seyn.

Augapfel, den mein Auge trägt,
Entflieh' mir nicht!
Herz, das in meinem Busen schlägt,
Entflieh' mir nicht!

O Mond, der meinen Himmel schmückt,
Wo willst du hin?
O Rose, die mein Garten hegt,
Entflieh' mir nicht!

Du bist das Reh, das ich erjagt,
Geh' nicht von mir!
Du bist das Lamm, das ich gepflegt,
Entflieh' mir nicht!

Stab meines Lebens! o entweich'
Nicht meiner Hand!
O Flügel, der die Seele trägt,
Entflieh' mir nicht!

O Kleinod aus dem Schrein der Brust!
O Edelstein
In meines Daseyns Ring gelegt,
Entflieh' mir nicht!

Du Rosenduft der Phantasie!
Du Liebeshauch,
Der des Gefühles Fluth bewegt,
Entflieh' mir nicht!

Du Lampenhell' im stillen Haus!
O geh' nicht aus!
Du Odem, der die Brust erregt,
Entflieh' mir nicht!

Du Lächeln, das den Balsam hat
Für meinen Schmerz,
Du Blick, der meine Wunden schlägt,
Entflieh' mir nicht!

Du Siegel, das die Treue mir
Hat aufgedrückt,
Du Brandmal, mir auf's Herz geprägt,
Entflieh' mir nicht!

Es ist der letzte Becher,
Den dir die Liebste kredenzet,
O Herz! er sey mit den Rosen
Der Rückerinn'rung bekränzet.

So sind wir doch nun an's Ende
Des Rosenpfades gelanget,
Der uns verheißen am Anfang
Ein Paradies unbegrenzet.

Noch seh' ich, wie uns den ersten
Der Becher Liebchen geboten,
Was Alles aus einem Blicke
Uns da entgegen geglänzet.

Sie ließ nebst Süßem in Fülle
Auch Bitt'res zur Gnüg' uns kosten.
Nun wird auch das dir zu Süßem,
Weil Liebchen dir's hat kredenzet.

An Einem kann ich den herben
Geschmack allein nicht verwinden,
Gedenk' ich, wen sie statt unser
Wird letzen, wann's wieder lenzet.

Mein Herz! das mußt du vergessen,
Sonst kann der Becher nicht munden;
Es ist der letzte Becher,
Den dir die Liebste kredenzet.

O komm! du bist die Krone
Des Baumes meiner Gedanken;
Du bist der Stamm der Ceder,
Den meine Gefühl' umranken.

Entstürmt, ihr Winde des Himmels!
Nicht seine Krone dem Baume!
O laßt den Armen des Epheu's
Nicht ihr Umarmtes entwanken!

Und willst du mir nicht bleiben,
So laß mich sehn vorüber
Dich schweben; ich will ein Lächeln,
Ich will ein Nicken dir danken.

Du bist die schönste Rose
Im Rosenbeete der Schönen,
Du bist die schlankeste Ceder
Im Cederwalde der Schlanken.

Du bist die Garbe Josephs,
Vor der im Traume sich neigen
Die Garben der Geschwister,
Du stehest ohne Schwanken.

Stab Mosis! ächter Zauber!
Von dessen Kraft berühret
Der falschen Gaukler Künste
Mit Scham in's Nichts versanken.

Du Morgenhauch der Schönheit,
An dem die Stern' erloschen;
Du Fluthenmeer der Liebe,
In dem die Ström' ertranken.

Ein glänzender Held dein Name,
Ein Kämpe, berühmt in Landen;
Geräumet, wo er auftritt,
Sind ihm der Herzen Schranken.

Dein Kommen schlichtet Fehden,
Es eignet unbestritten
Dir zu den Preis der Schönheit,
Um den die And'ren zanken.

Du brichst mit deinen Blicken
Der Herzen Sclavenketten,
Und schlägst mit deinen Worten
In Fesseln die frei = und franken.

Du bist der Tod des Lebens,
Und bist des Todes Leben,
Die Krankheit du der Seelen,
Und du das Heil der Kranken.

Du machtest mich zum Sclaven,
Und sollst mich nie befreien;
Und willst du mich nicht heilen,
So will ich ewig kranken.

Wange! bei dir muß betteln um Rosen der Frühling gehn.
Lippe! von dir muß seine Granaten der Sommer erflehn.
Reizende Locke! Epheugerank', Jasminengewind'
Haben die Kunst, sich zierlich zu kräuseln, dir abgesehn.
Lilienstengel! Pinienwuchs! Cypressengestalt!
And'res hat Morgenwind nicht zu thun, als dich zu umwehn.
Trunk'ne Narcisse, lächelndes Auge! Sonne und Mond
Können an dir vom Himmel hernieder nicht satt sich sehn.
Jüngst hat ein Traum dir selb dich entführt, zu mir dich gebracht;
Darf so ein Gaukler dessen zu dir auch sich unterstehn?
Kammer der Liebsten! Wem Paradies beschieden ist, dem

Thust du dich auf, und Anderer muß vor der Schwelle stehn.
Heute im Traum, du sollst es nicht hindern, komm' ich zu dir;
Willst du's nicht hindern, soll es doch lieber wachend geschehn.

Rosenbrand!
Wangengluth!
Wär' ich Ost, daß ich euch fächelnd kühlete!
Wintereis!
Busenschnee!
Wär' ich Sommerbrand, daß ich euch schwülete!

O du Schalk,
Morgenwind!
Wie gekommen wärest du zu diesem Duft,
Wenn dein Hauch
Unbefugt
Nicht in meiner Liebsten Locken wühlete?

Die du ganz
Freude bist,
Freilich nicht verstehest du, was Kummer ist.
Glaub' es mir,
Daß ich nicht
Seufzen würde, wenn ich Schmerz nicht fühlete.

Wimpelblos,
Steuerlos,
Du im Meer, ein Windespiel, verschlagenes
Boot, mein Herz!
Wenn zum Scherz
Doch die Woge dich an's Ufer spůlete!

Wenn mein Lied
Leid dir klagt,
Dir behagt es, wie ein Måhrchen, das nicht růhrt.
Wie dein Dorn
Andre sticht,
Weißt du selbst nicht, Rose, weichgepfůhlete!

Trinke mein Blut nur!
Schäme dich nicht!
Tränke mit Gram mich!
Gräme dich nicht!

Bogen des Todes!
Richte den Pfeil
Her, und mein Ach,
Es lähme dich nicht!

Sey nur ein Thor,
Mein liebendes Herz!
Und die Vernunft
Bezähme dich nicht!

Fühle, daß nur
Entsagung dir frommt,
Und zur Entsagung
Bequeme dich nicht!

Hauche die hohle
Beschwörung in Wind,
Und die Erhörung
Vernehme dich nicht!

Herz! du bist arm,
Geh', stell' dich nicht reich!
Bettler! mit Lumpen
Verbräme dich nicht!

O sage mir, wo du willst wandeln, liebliches Perlenhuhn!
Da will ich der Erde Dorne dir aus dem Wege thun.

Und hab' ich den Himmel gebeten, auf deine Pfade zu streu'n
Die Rosen der Lust, so sey es mir süß, auf Schmerzen zu ruh'n.

Komm! wenn du noch von Medschnun die Geschichte gelesen nicht hast,
Auf meinem Gesichte lies die Geschichte von Medschnun.

Ich bin so reich an Träumen, an Wünschen bin ich so reich,
Daß reicher an Gold und Silber gewesen nicht ist Karun.

So viel' Erfahrungen, Herz! noch haben nicht klug dich gemacht;
Und wolltest du in dich geh'n, Zeit wär' es die höchste nun.

Ich bin so müde des Weges, und immer wollen sie noch
Nicht heim zum Paradiese mich rufen, um auszuruh'n.

O gehe du fort im Pfade der stillen Geduld, mein Herz!
Wie Gott es verhängt, und wie es der Freundin Augen geruh'n.

Hafis! dich leitet die Lieb', auch wo sie dir nicht erscheint;
Nicht braucht nach anderem Engel dein Auge sich umzuthun.

Der hat in ihrem schönsten Glanz
Die Rose nicht gesehen,
Wer nie die Perle des Gefühls
Ihr sah im Auge stehen.

O Liebe! wunderbare Macht,
Daß deine höchste Wonne
In Menschenbrust den Ausdruck muß
Borgen von Schmerz und Wehen.

Die Rose lächelte mich an,
Und von den süßen Strahlen
Ging mir im stillen Herzen auf
Ein Drang zu süßem Flehen.

Ich klagte wie die Nachtigall,
Bis meine Rose weinte;
Und wie ich's sah, verklagt' ich mich,
Daß es durch mich geschehen.

Die Rose trug, in Duft gehüllt,
Die Fülle des Gefühles,
Sich unbekannt; mein Seufzer kam,
Den Schleier wegzuwehen.

Und wie sie sah vor ihrem Blick
Den Abgrund ew'ger Liebe
Im eig'nen Herzen, bebte sie
Darinnen zu vergehen.

Sie sah nach einem Stab sich um,
Sich schwindelnd fest zu halten,
Sie warf sich an mein schwaches Herz,
Als könnt' ich bei ihr stehen.

O Rose! wenn du trunken bist,
So bin ich selbst berauschet,
Und keine Rettung weiß ich, als
Zusammen untergehen.

Wenn die Thränen verweint sind,
O Herz! verweine nur das Blut.
Laß nicht schlimm es dir däuchten,
Denn uns'rer Liebsten däucht es gut.

Eigenwillig geboren,
Ich war's wie jedes Menschenkind,
Bis die Liebe mir dämpfte
Des eig'nen Willens Uebermuth.

Viele Temperamente
Durchlaufen ließ dein Auge mich,
Das aus Feuer in Frost mich,
Aus Frost mich warf in Feuergluth.

Gluth der Seufzer zu dämpfen
Mit Fluth der Thränen lernt' ich schon;
Und nun lehrst du mich löschen
In Schwellenstaub die Thränenfluth.

Wenn ein König du wärest,
Dich wollt' ich fragen: wie? warum?
Doch nicht Rechenschaft braucht es,
Was meine Königin mir thut.

Gott ist Herrscher im Himmel,
Der die der Welt in Schranken hält,
O Hafis! und nur Liebe
Herrsch' unumschränkt und absolut.

Meine Seele zu verschenken
Wenn ich Macht
Hätte,
Weißt du, wem ich zum Geschenke
Sie gemacht
Hätte?

Schönes Bild von Stein! du würdest
Doch kein Herz
Haben,
Wenn zum Opfer ich nicht meines
Dir gebracht
Hätte.

Kommst du doch herein zur Thüre,
Wie ein Strahl
Gottes!
Als ob Himmel dich zur Erd'
Herabgelacht
Hätte!

Ganz so hell dein Angesicht ist,
Ist dein Haar
Dunkel,
Daß ja gleichen Schönheitsantheil
Tag und Nacht
Hätte.

Heute so vor meinen Augen
Ward die Welt
Heiter,
Als ob, Liebste! dein im Herzen
Ich gedacht
Hätte.

Freundlich jüngst in einem Traume
Sah ich sie
Lächeln;
Ach daß ich in solchen Strahlen
Je gewacht
Hätte!

Füll' mir, Schenk'! das Glas! Ich habe
Nie geleert
Eines,
Das ich nicht der fernen Liebsten
Zugebracht
Hätte.

Uns're Lieder, Herz! vor denen
Meer= und Himmels=Perlen zwar
Sich schämen,
Müssen doch vor uns'rer Liebsten
Hellem Antlitz immerdar
Sich schämen.

Stille Kerzen meiner Liebe,
Hier im Busen will ich sie
Verschließen;
Warum sollten sie vor jenem
Stolzen Augensonnenpaar
Sich schämen?

Wer den Bogen dieser Brauen
Siehet, und nicht fromm davor
Erzittert,
Ist ein Frecher, der auch wird
Vor keines Tempels Hochaltar
Sich schämen.

Deinen Spiegel muß ich neiden
Und bewundern, der so oft
Dich siehet;
Gluthen saugen, und nicht schmelzen,
Dessen sollt' ein Erz fürwahr
Sich schämen.

Mir das Herz in Blut zu tauchen,
Soll nie deine helle Wang'
Erröthen;
Mir die Seele zu verfinstern,
Möge nie dein dunkles Haar
Sich schämen.

Wenn die hellen Sehnsuchtstropfen
Deinem Freund nicht in den Becher
Rönnen,
Müßt' er nicht in Schenken immer
Vor der frohen Zecherschaar
Sich schämen.

Wenn ich auf dein Angedenken
Trinke, freuet sich der Wein
Im Glase.
Wärst du hier, vor deinen Lippen
Müßte sein Rubinenklar
Sich schämen.

Deine Gestalt ist ganz liebreizend,
Deine Geberde
Ganz holdselig.
Seit der Erde dich gab der Himmel,
Wurde die Erde
Ganz holdselig.

Selige Huld in deinen Blicken,
Selige Huld
In deinen Worten,
Selige Huld dein ganzes Wesen,
Machet die Erde
Ganz holdselig.

Wie in der Nacht die Stern' am Himmel
Hütet der Mond, so,
Süße Hirtin!
Weidest du meiner Herzgedanken
Irrende Heerde
Ganz holdselig.

Wo ich im dunklen Hause wohnte,
Hat mir dein Blick
Die Lamp' entzündet,
Die in Nächten nun wacht an meinem
Einsamen Heerde
Ganz holdselig.

O Cypresse des Paradieses!
Wie du in meinen
Träumen stehest,
Macht ein Säuseln von dir des Lebens
Wache Beschwerde
Ganz holdselig.

Mir verheißen hat deine Liebe,
So ich ihr bliebe
Treu zum Ende,
Wenn der Tod mir einst werd' erscheinen,
Daß er mir's werde
Ganz holdselig.

Durch die Dorne des Erdenpfades
Will ich in meinem
Wunden Herzen,
Rose des Himmels! hin dich tragen
Ohne Gefährde
Ganz holdselig.

O Hafis! wenn dein Herz mit holder
Seligkeit Bildern
Ganz du füllest,
Wundert mich's nicht, wenn deine Lieder
Blüh'n von Geberde
Ganz holdselig.

O du Entriss'ne mir und meinem Kusse!
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!
Erreichbar nur meinem Sehnsuchtsgrusse!
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Du von der Hand der Liebe diesem Herzen
Gegeb'ne! du
Von dieser Brust
Genomm'ne mir! mit diesem Thränengusse
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Zum Trotz der Ferne, die sich, feindlich trennend,
Hat zwischen mich
Und dich gestellt;
Dem Neid der Schicksalsmächte zum Verdrusse
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Wie du mir je im schönsten Lenz der Liebe
Mit Gruß und Kuß
Entgegen kamst,
Mit meiner Seele glühendstem Ergusse
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,
Ich bin bei dir,
Du bist bei mir,
Ich halte dich in dieses Arms Umschlusse,
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Schauet nur her,
Wie ich in Blut-
Thränen der Reu' mich wasche!
Sehet nur zu,
Wie ich hier thu'
Buße in Staub und Asche!

Duftigen Staub
Bringe mir, Ost!
Staub von dem Thor der Liebsten.
Weine die Blut-
Thränen der Lust,
Schäumendes Aug' der Flasche!

Tulpe! dein Loos
Preis' ich, es ist
Frei an die Hand gewachsen
Dir dein Pocal;
Meinen versteckt
Trag' ich in dieser Tasche.

Komm auf die Flur!
Dort in der Laub'
Unter den jungen Rosen
Lauschet die Lust.
Leise! sie will,
Daß man sie überrasche.

Wahre vor mir
Blüthen und Frucht,
Gärtner! denn Frucht und Blüthe
Scheinet mir ganz
Eitel zu seyn,
Wenn ich davon nicht nasche.

Nirgend noch Duft=
Netze gestellt
Sah ich im Wald der Locken,
Daß ich nicht ganz
Eigens für mich
Glaubte gestrickt die Masche.

Hast, o Hafis!
Liebchen gesehn?
Fragtest du nicht, warum es
Lang am Gewand
Trage den Saum?
Daß man am Saum es hasche!

Nie so niedliches feines Sommerdöckchen
Hat gebadet im Maienthau sein Röckchen.
Nie so stöckiges Dörnchen, so verstockt vom
Uebermuthe gestochenes Rosenstöckchen.
Leise lispelnde Liebestön' ihr hab' ich
Vorgebimmelt im Thau wie Maienglöckchen.
Winterstürme der Seufzer ließ ich schwellen,
Doch es krauste davon sich ihr kein Löckchen.
Geht nicht betteln bei ihrem Haar um Duft, o
Frühlingswinde! der Geizhals gibt kein Flöckchen.
Freimund, als er den Kuß von ihr begehrte,
Fiel der Spott ihr vom Mund wie Zuckerbröckchen.

Bat ich lang' das schöne störrige Adamsrippchen,
Mir zu einem Kuß einmal zu leih'n ihr Lippchen.
Als ich wiederholentlich gebeten hatte,
Gab sie erstlich statt des Kusses mir ein Schnippchen.
Weiter bat ich, und sie gab, wie soll ich's nennen?
Statt des Trunks aus vollem Becher war's ein Nippchen.
Endlich schifft' ich glücklich auf der Lippen Welle,
Ach und scheitert' an des Zahnes Perlenklippchen.

Komm! in den Spiegel blick' einmal!
Wie schön du bist, erschrick einmal!
Komm! blick' einmal in's Auge mir,
Drin deinem Bildchen nick' einmal!
O komm, verwirr' einmal mich ganz,
Der Locken Band entstrick' einmal!
Mein Bild! an Ketten deines Arms
Häng' dich mir um's Genick einmal!
Hier fass' ich, Lilienstengel! dich;
In meiner Hand zerknick' einmal!
Sie sprach mit Lächeln: Komm, Hafis!
An meinem Kuß erstick' einmal!

Außer deinen Blicken
Kenn' ich keinen Rausch.
Jeden deiner Blicke
Nenn' ich einen Rausch.

Lebensmorgenröthe
Strahlt mir aus dem Wein;
Dumpfer Hefenzecher!
Kennst du meinen Rausch?

Geh'! du bist betrunken
Von der Rebe Blut,
Du hast nie gekannt der
Liebe reinen Rausch.

Die Natur war trunken,
Als sie Reben schuf,
Und die Erde fühlt' in
Mark und Beinen Rausch.

Jeder Weinkern schwimmt in
Einem Meer der Lust,
Jede Beere brütet
Einen kleinen Rausch.

Was du sprichst und blickest,
Athmet Trunkenheit.
Trunken ist dein Lächeln,
Und dein Weinen Rausch.

Wie in Nachtigallen=
Hirne Rosenduft,
So erregt in Herzen
Dein Erscheinen Rausch.

O berausch' in deiner
Schönheit, Rose! dich,
Und Bülbül verkünde
Hainen deinen Rausch.

Sing', Hafis! und lasse
Von der nüchternen
Welt nie deinem Herzen
Rauben seinen Rausch.

Niemals liebt' ich zu vergießen
And'res als der Rebe Blut;
Außer meiner Freundin Herzen
Nie begehrt' ich fremdes Gut.

Männern weiß ich wohl zu trotzen,
Und das Schicksal acht' ich Kind;
Aber wann die Liebste zürnet,
Fehlt es mir durchaus an Muth.

Sagt es doch dem reichen Mann,
Dem Blicke meiner Liebsten, daß,
Wer Almosen Liebesbettlern
Gibt, daran nicht Sünde thut.

Nur das Maß erhält sich selber,
Sich zerstört das Uebermaß;
Selb auch deinen schönen Locken
Gönne keinen Uebermuth!

Im Verlangen deiner Liebe
Hat mein Leben sich verzehrt,
Und mein Geist auf Augenblicke
Nur in deinem Schau'n geruht.

Wenn in deines Friedens Thore
Du der Seele Einlaß gibst,
Frag' ich nicht, ob diese Welt sich
Selb zerstört in blinder Wuth.

Lieb' ist heit'rer Morgenhimmel
Ueber ew'gem Frühlingsland;
Und die trübe Welt, sie schwanket
Ewig zwischen Frost und Gluth.

Wenn ich blind geworden wäre,
Sollte noch dein Angesicht,
Das ich nicht mehr sehen könnte,
Spiegeln meiner Thränen Fluth.

O Hafis! im off'nen Herzen
Trägst du einen Himmelsschatz
Durch das Land der Unzufried'nen;
Sey vor Dieben auf der Hut.

Ganz entnommen nun ist mein Herz
Welt, dem trüglichen Weibe,
Seit die Lieb' es hat einverleibt
Einem himmlischen Leibe.

Glück! o das du so lang' auf mich
Deine Bolzen verschossen!
Außer'm Schusse befind' ich mich;
Ziel' nach anderer Scheibe!

Sclave bin ich der Königin,
Die mich adelt zum Fürsten,
Gönnt sie mir, daß die Stirn im Staub
Ihrer Schwellen ich reibe.

Sie gelehret hat meinen Trotz,
Der einst Thränen verschmähte,
Daß die Pflanze der Liebe nicht
Ohne Wäss'rung bekleibe.

Wenn du wähnest ein Mann zu seyn,
Der nicht Weibes bedürfe,
Blick' einmal ihr in's Auge, daß
Dir's den Dünkel vertreibe.

Sohn, benutze den Freundeswink!
Steh' auf eigenen Füßen,
Halt dabei an ein Herz dich an,
Und die Welt dir vom Leibe.

Du besteheſt aus Seel' und Leib;
Laß die Seele nicht unter-
Gehn im Leibe, doch sey kein Thor,
Der sich geistig entleibe.

Gut ist's und der Natur gemäß,
Daß die Pflanze zum Himmel
Blüthen treibe, doch fest im Grund
Ihre Wurzelung bleibe.

Liebste! wenn ich bei dir soll seyn,
Schließ' die Thüre den Leuten,
Und es blicke von aller Welt
Nur der Mond durch die Scheibe.

Dir versprech' ich, mich nicht um das,
Was du treibest, zu kümmern,
Welt! versprich mir, zu kümmern dich
Nicht um das, was ich treibe.

Kön'ge, Fürsten! um welche Gnad'
Ich euch bitt'? O erlaubt es,
Daß die Liebste noch fernerhin
Süße Briefchen mir schreibe.

„Wo bist du, Freund! daß du nun hier nicht bist?
Wo kannst du seyn, wenn du bei mir nicht bist?
Freund! ohne welchen diese Seele nie,
Auch dann nicht ist, wann du bei ihr nicht bist.“

O du! von deren Lippen ist ein jeder Kuß
Ein Seelchen, das beseligen, beseelen muß.
Die Sehnsucht nach den Lippen hat mein Herz entseelt;
O komm und küß' in's Herz mir Seelenüberfluß!

Wasser, geträufelt in durstigen Mund,
Löscht es den Durst nicht, so brennt's nur den Schlund.
Soll ich verschmachten, so kann ich's allein;
Willst du mich laben, so sey's auf den Grund.

Es ist mein Herz, seit es dich hat zum Herren,
Ein Vogel, welchen Knabenhände zerren.
Du willst dem Vogel nicht die Freiheit schenken,
Und willst ihn auch nicht in den Käfich sperren.

Der Falke der Begier ist in das Netz gegangen,
Der Seele Vogel hängt in deinem Haar gefangen.
Er schlägt vergebens nur sich ab mit wildem Flattern;
O würg' ihn doch! wie lang' soll er vor'm Tode bangen?

Sie ist gewebt aus also lichten Stoffen,
Nie hat ein Gram ihr süßes Herz betroffen.
O da du bist gewebt aus lauter Grame,
Wie darfst du, Herz! mit ihr Vereinung hoffen?

Mein Leben geht zu Ende; geh', o geh' geschwind
Zu meiner Freundin hin und sag' ihr, Morgenwind!
„Kränk' heut' ihn nicht! denn morgen wird er nicht mehr seyn;
Halt's einen einz'gen Tag noch aus und sey gelind."

Gestern war es noch mein Wort, das zu dir sprach,
Heute kommt an Wortes Statt ein Seufzer-Ach.
Morgen, wenn dir weder Wort noch Seufzer kommt,
Sey es dir ein Zeichen, daß dies Herz hier brach.

Du Duft! der meine Seele speiset,
Verlaß mich nicht!
Traum! der mit mir durch's Leben reiset,
Verlaß mich nicht!

Du Paradiesesvogel! dessen
Schwing' ungesehn
Mit leisem Säuseln mich umkreiset,
Verlaß mich nicht!

Du Amme mir und Ammenmährchen
Der Kindheit einst!
Du fehlst, und ich bin noch verwaiset,
Verlaß mich nicht!

Du statt der Jugend mir geblieben,
Da sie mir floh;
Wo du mir fliehst, bin ich ergreiset,
Verlaß mich nicht!

O du mein Frühling! sieh', wie draußen
Der Herbst nun braust;
Komm, daß nicht Winter mich umeiset,
Verlaß mich nicht!

O Hauch des Friedens! horch', wie draußen
Das Leben tobt;
Wer ist, der still hindurch mich weiset?
Verlaß mich nicht!

O du mein Rausch! du meine Liebe!
O du mein Lied!
Das hier durch mich sich selber preiset,
Verlaß mich nicht!

Oestliche Rosen.

Dritte Lese.

Mädchen mit dem Hauche der Jasminen,
Wo sie nahn, da muß der Gram aufstehn;
Mädchen mit den hellen Rosenmienen,
Fort geht Ruh' mit ihnen, wo sie gehn.

Wenn sie schütteln ihre Moschuslocken,
Streuen sie auf's Leben Seelenduft.
Wenn sie lassen ihre Blicke stocken,
So verfinstert sich der Herzen Luft.

Sie verweilen wenige Secunden,
Kommen, setzen sich, stehn auf und gehn,
Gehn, und lassen in des Herzen Wunden
Eingepflanzt den Zweig der Sehnsucht stehn.

Wenn sie lachen, regnen uns die Thränen,
Thränen wie Rubin, vom Angesicht.
Was im Herzen wir verborgen wähnen,
Bergen ihnen doch die Wangen nicht.

In den Augen wissen sie zu lesen,
Und die eig'nen hüllen sie in Glanz.
Wem sie lächeln, wird vom Tod genesen;
Wem sie zürnen, ist vernichtet ganz.

Herrscherlaunen ziemen ihnen billig,
Denn die Welt steht ihnen zu Gebot.
Und die Herzen sind von ihnen willig
Anzunehmen Leben oder Tod.

Wem ihr eure Gnade schenken wollet,
Wer darf zweifeln, daß sie der verdient?
Niemand hat euch Sonnen noch geschmollet,
Weil ihr lieber dem als jenem schient.

Zwischen Erd' und Himmel ohne Schwanken
Trage Ehrfurcht euren Thron empor,
Und so viel als liebende Gedanken
Stehn euch Hüter vor des Harems Thor!

Keine Macht auf Erden anerkennen
Werden Dichter, als die eurige;
Sie zu eurer Sprech'rin zu ernennen,
Fleht Begeist'rung euch, die feurige.

Hafis, unterwürfiger Geberde,
Knieet vor dem Glanz, in dem ihr thront,
Daß von eurem Blick geprüft er werde,
Und von eurem süßen Mund belohnt.

O Peri's!
Jede Frühlingsrose
Ist ein Blatt nur, eine
Linie eurer Schönheit nur.

„O Hafis!
Nachtigallgekose
Ist in jedem Haine
Deines Liedes Nachhall nur."

O Peri's!
Sagt, nach welchem Lose
Nachtigall nur weine,
Und die Rose läch'le nur?

„O Hafis!
Weil nicht süßer Rose
Lächeln kann, als deine
Liebe weinet, weine nur!"

Weißt du, warum die Nachtigall
Ihr Lied anstimmet
Immer vom frischen?
Weil sie siehet, wie Schönheit all
In Rosen glimmet
Immer vom frischen.

Weißt du, warum in Schönheit all
Die Rose glimmet
Immer vom frischen?
Weil sie höret, wie Nachtigall
Ihr Lied anstimmet
Immer vom frischen.

Wann in mildem Frühlingswetter
Nachtigall= und Rosenliebe blüht;
Ob der Nachtigall Geschmetter
Sey als Rosen = Wiederschein ersprüht,
Oder ob der Rose Blätter
Als des Liedes Wiederhall erblüht?
Der Verstand, erforscht das hätt' er
Gern, und hat vergebens sich bemüht.

Die Nachtigall sang,
Und die Ros' entsprang.
Und hätte die nicht gesungen,
So wäre sie nicht entsprungen.

Die Ros' entsprang,
Und die Nachtigall sang.
Und wäre die nicht entsprungen,
So hätte sie nicht gesungen.

Die Nachtigall sang,
Weil die Ros' entsprang.
Doch ist die Rose entsprungen,
Weil Nachtigall hat gesungen.

Was steht denn auf den hundert Blättern
Der Rose all?
Was sagt denn tausendfaches Schmettern
Der Nachtigall?

Auf allen Blättern steht, was stehet
Auf Einem Blatt;
Aus jedem Lied weht, was gewehet
Im ersten hat:

Daß Schönheit in sich selb beschrieben
Hat einen Kreis,
Und keinen andern auch das Lieben
Zu finden weiß.

Drum kreist um sich mit hundert Blättern
Die Rose all,
Und um sie tausendfaches Schmettern
Der Nachtigall.

Die Nachtigall ist gegangen
In die Schule der Rose;
Wo hätte sie sonst empfangen
Ihres Schnabels Gekose?

„Ja in die Schule ging ich
Und lernte den Wohllaut vom Lieben,
Sonst wär' ich so schwachsingig
Wie andere Vögel geblieben."

Wiewohl man dir vom Nutzen spricht,
Den andre edle Wissenschaften schaften,
Doch lasse du die Liebe nicht,
Sie ist die edelste der Wissenschaften.

Wenn die Begierde nicht die Ruh',
Die Stille stört, o Seele! die du brauchest,
So kommst du noch gewiß dazu,
Daß du dich ganz in's Licht der Liebe tauchest.

O du! von deren Angesicht
Der Frühlingsruf erging an mein Gemüthe,
Verwirre du die Triebe nicht,
Und hilf erziehn die zarte Himmelsblüthe.

Wenn heut' ich im Diwan der Liebe
Sitz' obenan, so staune nicht:
Denn seit ich trat die Bahn der Liebe,
Weilt' ich an fremdem Zaune nicht;
Getreuer Unterthan der Liebe,
Scheut' ich des Herren Laune nicht;
Ja es entging mir an der Liebe
Der Wink der Augenbraune nicht:
Drum, sitz' ich im Diwan der Liebe
Heut' obenan, so staune nicht.

Mit Weine ward am Schöpfungstag
Hafisens Staub geknetet,
Darum sein Mund bis diesen Tag
Um Wein nur hat gebetet.
Weingeister ihr! am jüngsten Tag
Ihn vor Gericht vertretet,
Sprechend: Es ward am Schöpfungstag
Sein Staub mit Wein geknetet.

Seht, auf unsres Schenken Wangen
Wie auf Rosenblättern
Hat zu schreiben angefangen
Jugend zarte Lettern.
Diese krause Schrift des Bartes
Mahnt mich an ein Blatt, ein zartes,
Drauf ich einst vom Lieben
Erstes Lied geschrieben.

Dieser Wein von Lichtrubin
Mit dem Schmack, dem lieblich herben,
Nippet unser Schenke ihn
Aus dem uns kredenzten Scherben,
Scheint die Wange von Karmin
Etwas höher sich zu färben,
Und dem Auge wird verliehn
Etwas von dem lieblich herben.

Freunde! seht den Knaben an,
Der den Wein kredenzet.
Ganz gewiß ist er ein Mann,
Wann es wieder lenzet.

In sein Aug' ist eine Gluth,
Weiß nicht wie, gekommen,
Daß davon des Bechers Fluth
Heller ist entglommen.

Um der Lippe feinen Saum,
Wie am Rand der Quelle,
Sproßt ein weicher Frühlingsflaum
Aus der Jugend Welle.

Als er nippt' am Glas zu kühn,
Blieb ein Tröpfchen sitzen,
Das ich sah als Perle blühn
An den zarten Spitzen.

Dunkle Locken wiegen sich
Um der Wangen Rose,
Mädchen sind es, schmiegen sich
An mit Liebgekose.

Wenn er in der Liebe Feld
Künftig tritt als Krieger;
Was sich ihm entgegenstellt,
Bändigt er als Sieger.

Stoßet an! gesegnet sey
Seiner Schlachten Schlagen!
Und ich denke still dabei
Alter Niederlagen.

Gebe Gott ihm gutes Glück
Gegen eine Spröde,
Die mich selber jüngst zurück
Hat gewiesen schnöde.

Möge dieser frische Held
Ihr den Hochmuth strafen!
Weil ich meinen Mann gestellt,
Werd' ich ruhig schlafen.

Als der Schenke den Becher hielt,
Leise den Wein zu nippen,
Hat die Woge empor gespielt
Küssend an seine Lippen.

Als der Schenke die Flöte hielt,
Daß der Becher uns munde,
Hat die Flöte vor Lust gespielt,
Eh' sie ihm war am Munde.

Den Becher in die Hand ich nahm,
Nicht, Liebe zu vertrinken,
Sondern der Wange bleichen Gram
Mit feurigem Roth zu schminken.

Daß nicht die Zeichen meiner Schmach
Hochmüthige Feinde sehen,
Sondern denken, der Röthe nach,
Es sey mir Liebes geschehen.

Bringt mir Wein und ein geliebtes
Angesicht;
Denn mein Herz, zu Ruh' sich gibt es
Anders nicht.

Lampen in Gesellschaft gibt es
Andre nicht,
Als den Wein und ein geliebtes
Angesicht.

Gestern Abends hört' ich einen Weisen sagen:
„Des Hafis Betrunkenheit gibt Stoff zu Klagen."
Darüber ist die ganze Nacht
Das Auge mir nicht zugesunken,
Ich habe sie schlaflos zugebracht,
Das heißt: betrunken.

Was auch in meinem Garten
Ich pflanzen mocht' und warten,
Nur Liebe wuchs, das bitt're Kraut.
Und niemals wollt' es sprießen,
Zur Blüthe sich erschließen,
Als bis ich's hatte mit Wein bethaut.

Von Ewigkeit her für dieses Leben
Zum Angebinde ward mir gegeben
Der Liebesbecher.
Wann ihr dereinst begrabet den Zecher,
Sollet ihr mir in's Grab mitgeben
Den Liebesbecher.
Wann die dunkelen Schlafgemächer
Von der Trommete Gerichtsruf erbeben,
Will ich aus meinem Grab erheben
Ohne Beben
Den Liebesbecher.

Herrlich ist meiner Freundin Gestalt,
Der Ort, wo sie wallt,
Ist lieblich.
Von ihres kosenden Mundes Scherzen
Blüht mir's im Herzen
Lieblich.

Deines Daseyns Weise, mein Mädchen!
Ist wie ein Blättchen
Der Rose,
Wie die Cypress' an Frühlingsflüssen,
Von Kopfe zu Füssen
Lieblich.

Der Fantasieen Rosengefild
Füllet dein Bild
Mit Glanze,
Gewürzt durch deiner Jasminen Düfte
Des Herzen Lüfte
Sind lieblich.

Vor deinem Auge laß mich vergehen,
An diesen Wehen
Sterben,
Es werden durch deinen Wangenglanz
Die Schmerzen ganz
Mir lieblich.

Am Strom des Verderbens in finst'rer Nacht
Irr' ich, es wacht
Kein Fährmann;
Aber dein Licht, im Innern blüht es
Meines Gemüthes
Lieblich.

In der Wüste kein Weg noch Steg,
Und im Geheg
Die Räuber;
Hindurch zu dir durch Todes Mitte
Meine Schritte
Sind lieblich.

Das Menschenkind begleiten,
Wohin sein Fuß mag schreiten,
Zwei Engel, schreibend früh und spat.
Sie schreiben mit der Feder
Auf seinem Blatt ein jeder,
Was Gut's das Kind, was Böses that.

Nichts Gutes hat seit Jahren
Ein Herz von dir erfahren,
Nur Leides ist mir viel geschehn.
Drum räumte seine Stelle
Der gute Schreibgeselle,
Was sollt' er bei dir müssig gehn?

Wohl wüchse desto stärker
Sein Buch dem bösen Merker,
Allein verblendet ist er ganz
In deiner Schönheit Nähe;
Es ist, als ob er sähe
Sein Schreibbuch nicht vor lauter Glanz.

Du siehst nicht, wer hier steht,
Du fragst nicht, wie's mir geht;
Schlimm geht mir's, Gott sey Dank und dir.
Es könnte wohl ein Blick
Verbessern mein Geschick;
Du hast für mich wohl keinen hier?

Und fragst du, was mir fehlt?
Es sey dir nicht verhehlt,
Es ist die alte Krankheit noch.
Du wolltest nie und nun
Mir Arzt zu seyn geruhn,
Und keinen andern mag ich doch.

O leg' ein gutes Wort
Für mich an einem Ort,
Bei deinem Herzen leg' es ein!
Du sprichst: Ich thät' es gern,
Doch wollen solche Herrn
Nicht immer überlaufen seyn.

O sieh'! die Thränen gehn,
Und wollen ab nicht stehn
Zu klopfen an der Gnade Thor,
Ob's auch von drinnen spricht:
Der Pförtner öffne nicht!
Die alten Bettler stehn davor.

Wenn er still im Herzen bliebe,
Tragen wollt' ich gern den Gram.
Keinem sagt' ich meine Liebe;
Wie sie unter's Volk nur kam?

Allen Blättern an den Bäumen
Ist mein Herzgeheimniß kund;
Und was ich gedacht in Träumen,
Singet aller Vögel Mund.

Daß der Ostwind Düfte
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch thut er kund,
Daß du hier gewesen.

Weil hier Thränen rinnen,
Dadurch wirst du innen,
Wär's dir sonst nicht kund,
Daß ich hier gewesen.

Schönheit oder Liebe,
Ob versteckt sie bliebe?
Düfte thun es und
Thränen kund,
Daß sie hier gewesen.

Nur deinetwegen ist
Mein Geist gekommen auf des Daseyns Zinnen.
Noch eine kleine Frist,
Und traurig wieder wird er gehn von hinnen,
Beklagend sein verlorenes Beginnen,
Daß zu gewinnen du für ihn nicht bist.

Meine Thränen im Bußegewand
Die Wallfahrt haben
Zur Kaaba der Schönheit angetreten.
In der Wüste brennendem Sand
Sind sie begraben,
Nicht hingelangten sie anzubeten.

Ach wo ist ein Dichtermund,
Der nicht Honigs Ueberfluß
An die Welt verspendet, und
Dafür Bitt'res kosten muß.

Selbst Hafis, der zum Verdruß
Aller Narren seinen Bund
Mit dem Becher mit dem Kuß
Schloß, und treu darin bestund,

Selbst Hafis, der fischgesund
Schwimmt im ewigen Genuß,
Fragt: Wo ist ein Dichtermund,
Der nicht Bitt'res kosten muß?

Nirgends kann ich die Freude sehn,
Wo ist sie denn hingekommen?
Was ist denn mit der Liebe geschehn,
Wer hat sie dahingenommen?

Oed' ist der Jugend Tummelplan,
Wo sind die munteren Streiter?
Verlassen ist die stäubende Bahn,
Wo sind die fröhlichen Reiter?

Ist geschlossen der Schenke Thor?
Sind todt die durstigen Triebe?
Verstummt der Nachtigallen Chor
Im Rosengarten der Liebe?

Hat Anahid die Laute verbrannt?
Ich höre sie nicht mehr klingen.
Ist Chiser vom Quell des Lebens verbannt?
Ich seh' nicht den Quell mehr springen.

Frühlingswind und Morgenduft,
Wo sind sie hingeschwommen?
Ein Brodem ist in dieser Luft,
Daß Herzen sind beklommen.

Der Frühling gibt keine Kränze mehr
Der traurigen Braut, dem Leben.
Umsonst verstörtem Zecherheer
Gab Herbst die Fülle der Reben.

Wer hat im Lande angestellt
Das große Leichenbegängniß?
Wer hat uns das luftige Himmelszelt
Gemacht zum dumpfen Gefängniß?

Schweige still, o Hafis! wer hat
Enthüllt des Himmels Gerichte?
Es ist ein dunkel beschrieb'nes Blatt
Im Buche der Weltgeschichte.

Mein Herz ist ganz zusammengeschrumft
Von den erbärmlichen Zeiten.
Schenke! gib Wein, um mit Vernumft
Ein wenig es auszuweiten.

Wenn mir die Wurzeln begießt der Wein,
Dein Auge mir sonnet von oben,
So will ich auf eigene Faust gedeihn,
Und hätte die Welt sich verschoben.

Der Ost sprach einen Morgen lang
Von alten Weltgeschichten,
Es hört' ihm zu ein Chor gedrang
Von Cedern und von Fichten.
Er sprach, wie Salomonis Zwang
Ihn vormals hielt in Pflichten,
Daß manchen Liebesbothengang
Er ihm gemußt verrichten.
Und drauf, als jene Fessel sprang,
Da hab' er doch mitnichten
Dem einmal angewohnten Hang
Seitdem gekonnt verzichten.
Er wand're seit die Flur entlang,
Um Liebesnoth zu schlichten,
Die Grüße, die er in Empfang
Genommen, zu entrichten,
Der Nachtigallen Frühgesang
Den Rosen zu berichten,
Und dann der Sänger Liebesdrang
Mit Rosenduft zu schwichten.

Die Welt vom Auf= zum Niedergang
Durchzieh'nd in allen Richten,
Hab' ich Erfahrung von Belang
Gesammelt, o ihr Fichten!
Wie oft sah ich im Wonnedrang
Des Frühlings aus der dichten
Verschleierung sich Rosenwang'
Am Blick der Sonne lichten;
Wie oft der Blüthen Ueberschwang
Von kalten Bösewichten,
Herbstwinden, durch der Flur Umfang
Gestreut in ganzen Schichten.
Stets eilt die Zeit, was ihr entsprang,
Gleich wieder zu vernichten:
Das ist der ew'ge Wiederklang
Der alten Weltgeschichten.
Ihr! säumet nicht, euch froh, so lang
Ihr grünt, emporzurichten,
Und zanket nicht um Gold und Rang,
Ihr Cedern und ihr Fichten!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie der Vollmond aus der Nacht,
Wie Rubinenglanz vom Schacht,
Wie der Kerze stille Macht,
Liebentfacht,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie ein Hauch aus Edens Thor,
Wie ein Duft aus Blumenflor,
Wie ein Freundesgruß zum Ohr,
Komm hervor,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie aus Himmeln Engelschaar,
Wie die Düft' aus deinem Haar,
Wie dein lächelnd Augenpaar,
Leuchtend klar,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie der Frühling tritt zur Au',
Milde wie zur Blume Thau,
Stolz wie der gewölbte Bau
Deiner Brau',
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie sich Ros' entknospt am Strauch,
Wenn der Ost sie lockt nach Brauch.
Lockt dich nicht mein Seufzerhauch?
Zeig' dich auch,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie die Thräne mit Begier
Tritt in meine Augen hier
Und entgegen schauet dir,
Zeig' dich ihr,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie die Perl' aus tiefem Meer,
Meine Augen weint' ich leer;
Tauch', o Bild der Schönheit! hehr
Aus dem Meer,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
O Cypress' im Ruhgemach!
Gehest du nicht Quellen nach?
Hier in Thränen fließ' ich, ach,
Komm zum Bach,
O komm heraus!

Geh doch und sage
Zu deinem Auge: Tage
Mit einem Blick dem sehnenden Verlangen
Der Herzen, die in Grames Nächten bangen.

Geh doch und sage
Zu deinem Schleier: Schlage
Zurück dich leise, zeig' auf Himmelswangen
Das Morgenroth des Lebens aufgegangen.

Das Aug' ist eine Kapelle,
Wie sind die Fenster so helle,
Gewölbt die Kuppel der Augenbrauen!
Mein Herz aus der einsamen Zelle
Kommt oft zur heiligen Stelle,
Daselb zu beten mit Liebesvertrauen.

Der Baumeister deines Mundes,
Der so eng die Perlenpforten
Ihm gebaut hat, trägt die Schuld,
Daß vom Sitz des Seelengrundes
Nie bis heut heraus von dorten
Kommen konnt' ein Wort der Huld.

Du blickst auf mich,
Und neue Schmerzen glühen mir im Herzen.
Ich blick' auf dich,
Und mir im Herzen blühen neue Kerzen.

Dein ist die Kraft,
Daß Todespfeil' ein jeder Blick austheile,
Mein Wissenschaft,
Wie ich mich heil' und mich erquick' am Pfeile.

Wer den Schmelz von Ros' und Lilie
Deinem Antlitz hat gegeben,
Der kann, wenn es ist sein Wille,
Geben Trost auch meinem Leben.

Wer gelegt hat in dein Herz
Diesen Mangel an Erbarmen,
Kann auch schenken einem Armen
Unempfindlichkeit für Schmerz.

Seit du von hier gegangen,
O Liebste! ist das stille Korn Verlangen,
Von Sehnsuchtsthau begossen,
Zu einem starken Baum emporgeschossen.

Was kann der Baum mir frommen?
In seinem Schatten harr' ich dein beklommen.
Bis ich dich darf umschlingen,
Kann des Verlangens Baum nicht Früchte bringen.

O Scheiden und Meiden, du bitt'res Kraut!
Wer hat dich zuerst im Garten gebaut?
Konnt' er nichts Besseres ziehen?
Er hat dich mit seinen Augen bethaut,
Davon bist du gediehen.

O Scheiden und Meiden, vom Himmel gesetzt!
Du bringest die süßen Früchte zuletzt,
Derselben muß ich nun warten;
Doch besser wär' es, ich hätte dich jetzt
Nicht pflanzen müssen im Garten.

Ich ging aus meinem Vaterland
Ein einziges Mal im Leben,
Und habe, weil ich dich draußen nicht fand,
Mich schleunig zurück begeben.
Ich werde nach keinem fremden Strand
Mich jemals wieder begeben,
Und denk' einst auch nur an deiner Hand
Zu reisen in's andre Leben.

Wo die Lüfte des Friedens wehn,
Die Quellen des Lebens rauschen,
Die kühlen schattenden Lauben stehn,
Darunter die Freuden lauschen —

Wie den Gläubigen der Prophet
Das Paradies hat beschrieben,
Ich habe bis jetzt es ausgelegt
Vom Hause meiner Lieben.

Lieber Führer! nicht zu diesem Thor hinaus,
Wenn ich nach soll wandern.
Meiner Herzgeliebten Haus
Lieget an dem andern.

Lieber Führer! nicht hinaus zu diesem Thor,
Hier wohnt sie am Wege,
Und ich kann bei Gott nicht vor=
Ueber dem Gehege.

Schiras, ein Bergwerk von Rubinenlippen,
Die Lüft' und Herzen heitern,
Ein Meer der Schönheit voller Liebesklippen,
Wo Seelenschiffe scheitern!

Gesehen hab' ich hier so viel Geblinke
Von Augen liebestrunken,
Daß ich nun weiter keinen Wein mehr trinke,
Und trunken bin von Funken.

Gesehen hab' ich schlanke Moschusrehe,
Die nicht zu scheu entlaufen.
Ach leider! daß ich ohne Geld mich sehe,
Um alle auszukaufen.

Hafis! Es wollen heutzutag die Schönen
In glänzenden Metallen
Sich lieber spiegeln als in Liedestönen,
Dem Spiegel von Crystallen.

Ueberall die zarten
Leichtbejahrten
Schönen aller Arten,
Schönheitsmarkt ist, wo ihr wandelt.
Welche Menge milder
Zierlich wilder
Allerliebster Bilder!
Freunde! fanget an und handelt.

Frischere Gemüther,
Süß're Güter,
Blüthen aufgeblühter,
Sah kein Aug' in Erd' und Himmel.
Vor den Augen flirrt es,
Herz verwirrt es,
Und das Wählen irrt es,
All das glänzende Gewimmel.

Bei der Seel' Hafises!
Seht mir dieses
Aug' des Paradieses,
Ganz gehaucht aus Lebensgeiste.
Reines Maienläubchen!
Zartes Täubchen!
Daß sich nie kein Stäubchen
Deinem Saum zu nahn erdreiste!

Freunde! Gott erbarm' es!
Seht mich armes
Stäubchen Liebesharmes,
Wie ich fliege schmerzgerüttelt.
Wollt' ich doch mich wagen
Anzutragen
Diesem Spitzenkragen,
Und er hat mich abgeschüttelt.

Frühlingsgarten, Freundesplaudern,
Weißt du, wo's was Beſſ'res giebt?
Ei wie darf der Schenke zaudern,
Wenn zu trinken mir beliebt?

Hasche Frühlings Sonnenblicke,
Thue, was dir wolbehagt.
Frage nicht nach dem Geschicke,
Weil es auch nach dir nicht fragt.

Sieh', es hängt an einem morschen
Haar des Lebens Zuversicht,
Rüttle nicht daran mit Forschen,
Sondern trinke, bis es bricht.

Weißt du, was dem großen Apfel
Welt im innern Kerne steckt?
Weisheit hat sich an der Kapsel
Viel gemüht und Nichts entdeckt.

Sind doch Kinder Eines Stammes
Nüchternheit und Trunkenbold.
Fiel mir denn das Loos des Schwammes,
Ei so saug' ich flüß'ges Gold.

Nimmt der Herr auf eines armen
Dieners Durst nicht Rücksicht, was
Ist denn himmlisches Erbarmen?
Und was ist denn auch ein Glas?

Nach des Paradieses Quelle
Durstet dort ein frommer Mann;
Durst' ich hier nach Weines Welle,
Dies und das, was ist es dann?

Von deinem Auge kam mir Schmerz,
Und andrer noch will kommen;
Doch jedem Schmerze sagt mein Herz,
Kommt er von dir, willkommen!

Verliebt in dich ist alle Welt;
Könnt' ich, so wollt' ich's hindern.
Ich kann, was an dir wolgefällt,
Nun einmal nicht vermindern.

Nie hab' ich wem den Hof gemacht
Als deinen Augenbraunen.
Mein Sultansauge! sey bedacht
Auf gnäd'ge Herrscherlaunen.

Vor Niemand willst du, nicht einmal
Zurück vor'm Himmel treten.
Denn es ist nicht das erste Mal,
Daß du mich störst im Beten.

Du weißt, wenn deine Stimme klingt,
Daß du die Herzen zwingest;
O glaubst du, daß dir's nicht gelingt,
Wenn du Hafisen singest?

Du hast bis itzt mir nicht geruht,
Daß ich so süß mich nähre.
O komme meinem Lied zu gut
Der Mund, den ich entbehre!

Ich hoff', ihr Lippen! daß ich noch
Auf euch ein Mährchen werde.
Dann klingt Hafis im Himmel doch,
Jetzt singt ihn nur die Erde.

Seit ich meines Liedes Pfeile
Nur nach deinem Herzen richte,
Wird das Lob der Welt zu Theile
Allem, was ich sing' und dichte.

Denn du bist der Herzen Herz;
Was dir gilt, gilt Allen.
Und wenn dir gefällt mein Scherz,
Wem dürft' er mißfallen?

Du bist durch Schönheit und Jugend
Zur Königin geboren,
Und durch Anmuth und Tugend
Zur Königin auserkoren.
Es diene dir zum Throne
Jedes Herz ohne Wanken,
Und zur leuchtenden Krone
Jeder Strahl der Gedanken.

Bin ich nicht an Banden fest
Edelfalk der Königin?
Ach wer mahnt mich an mein Nest!
Schlug ich mir's doch aus dem Sinn.

Auf den wilden Zweigen saß ich,
In den freien Lüften flog ich;
Deine Bind' um's Auge zog ich,
Mich in deinem Dienst vergaß ich.

Ich habe nun die ganze Welt
Nach reiflicher Betrachtung
Vor Lieb' und Wein hintangestellt
Als unwerth der Beachtung.

Ich konnte meine Achtung nie
Dem Wein, der Liebe, weigern;
Jemehr ich in Betrachtung sie
Gezogen, mußt' ich steigern.

Was du mir sagen willst, das sey
Allein von Lieb' und Weine;
Ich sag' es dir, es bleibt dabei,
Ich achte die Zwei alleine.

Denke dran, daß du von Thon
Bist, o Mensch! genommen,
Ob du seyst zu einem Thron
Oder nicht gekommen.
Und es wird derselbe Lohn
Trunkenen und Frommen:
Erde wird der Erdensohn,
Wenn der Docht verglommen.

Wenn der Tod zerbricht dein Haus,
Trinkendes Geschöpfe!
Formet einst ein Töpfer draus
Kannen oder Töpfe.
Eh' den Wein die Nachwelt aus
Unsern Schädeln schöpfe,
Schöpfen ihn bei diesem Schmaus
Wir in unsre Köpfe.

Frommer! der zum Paradies
Wendest dein Verlangen,
Was dir der Prophet verhieß,
Sey dir nicht entgangen;
Doch, wie darfst du dort Huris
Hoffen zu umfangen,
Wenn du hier nicht bei Peris
In die Lehr' gegangen?

Bei den Großen will ich, traun,
Betteln keine Stunde,
Lieber meine Größe bau'n
Frei auf eignem Grunde.
Größeres nicht konnt' ich schau'n
Auf dem Erdenrunde,
Als der Sclave zweien Brau'n
Seyn und einem Munde.

Herz! wenn du nur immerdar
Auf die Brauen trauest,
All dein Lieben treu und wahr
Auf die Brauen bauest,
Hoffe, daß du hell und klar
So in Lust zerthauest,
Wie das schöne Augenpaar,
Das du drunter schauest.

Morgenwind! o geh und bei
Liebchen dich verdinge.
Ihrer Gnaden Bothe sey,
Und auf deiner Schwinge
Aller Welt die Schmeichelei
Ihres Duftes bringe.
Doch daß mein die Rose sey,
Mach' ich zum Bedinge.

Die Rosen blühn;
Laßt uns bemühn
Gelehrt zu seyn und weise.
Des Lebens Werth
Wird hier gelehrt
Im edlen Trinkerkreise.
Es wandere
Die andere
Gelehrsamkeit, die mehr begehrt,
Wir wünschen ihr Glück zur Reise.

Die Wissenschaft
Den flücht'gen Saft
Der Freude rasch zu schlürfen
Ist g'rad' soviel
Vom Narrenspiel
Der Welt, als wir bedürfen.
Beschränket euch,
Still tränket euch,
Und laßt sich schleppen, wer da will,
Mit Weltverbeßrungsentwürfen.

Es ist kein Grund
Im morschen Rund
Der Erd', auf den zu bauen;
Drum baut' ich bloß
Mein luftig Schloß
Auf schöne Augenbrauen.
Und trogen sie,
Und logen sie,
So war die Freude doch so groß,
Den schönen falschen zu trauen.

Nichts von allem Holden gebricht
Diesem lächelnden Angesicht,
Nur die Treue, die hat es noch nicht,
Gott bescher' ihm auf's neue
Jahr zur Liebe die Treue.

Eine Unschuld von vierzehn Jahr
Nimmt noch Gutes und Böses nicht wahr,
Bringt euch um unschuldig fürwahr,
Mordet euch stets auf's neue,
Und ist sicher vor Reue.

Auf Rosenfeldern ging ich spazieren,
Mich brachte der Duft, der Glanz in Verwirrung,
Ich kam in Gefahr den Weg zu verlieren,
Nie gab es angenehm're Verwirrung.

Und als ich durstig geworden war,
Da einen lebendigen Quell ich fand,
Gefaßt in Rubinenborde klar,
Da ließ ich zu schöpfen mich nieder am Rand.

Gestern schienen
Die Rubinen
Dieses Mundes mir zu schmeicheln,
Und die langen
Lockenschlangen
Ließen sich geduldig streicheln.

Ob ich trauen
Soll und bauen
Auf dergleichen Liebeszeichen?
Ja! doch sollen
Wir nicht schmollen,
Wenn sie heut' nicht thun desgleichen.

Diese meister-
Losen Geister
Haben billig ihre Launen.
Wie sie's treiben,
Muß es bleiben,
Und dir bleibt's nur anzustaunen.

Blickt auf eines Bettlers Blöße
Gnädig, stolze Augenlieder!
Salomon in seiner Größe
Sah doch auf die Ameis' nieder.

Als die Welt Geschenke brachte,
Bracht' Ameis' ein Hälmchen Stroh.
Stolze Schönheit! o betrachte
Meine treue Liebe so.

Ich schrieb mit meinem Herzeblut
Der Freundin einen Brief:
Noch rinnet das, da sich die Fluth
Der Thräne schon verlief.

Kehrst du nicht bald, mein süßes Gut!
Und stellst mein Schreiben ein,
So soll der letzte Tropfen Blut
Für dich verschrieben seyn.

Herz! wir haben manches Jahr
Nun gedient in Treuen,
Und gehofft wohl immerdar,
Lohn sollt' uns erfreuen.
Da die Hoffnung eitel war,
Soll es uns gereuen?
Nein, versuchen wir's fürwahr
Noch einmal vom neuen.

Also war der Schluß des Herrn,
Daß du in der Mitte,
Sonne! stündest, und ich fern
Dich als Stern umschritte.
Lenkest mich mit Blicken gern,
Aber wenn ich bitte:
Zieh' an's Herz den irren Stern!
Sprichst du: 's ist nicht Sitte.

Morgenwind! auf deinem Schecken
Wolltest du mich nehmen mit!
Und ich wollte nicht erschrecken
Vor dem raschen Himmelsritt.
Morgenwind! du kennst die Straßen,
Reitest auch nach Rosenflor,
Wirst ja wohl dich niederlassen
Dort an meines Liebchens Thor.

Zwar bin ich fern dem Leibe nach
Von deinen süßen Pforten,
Doch blieb, als ich Lebewohl dort sprach,
Mir Herz und Geist an den Orten.
Sie machen, im Eifer nimmer schwach,
Die nächtliche Rund' alldorten,
Und schläfst du jetzo, so wirst du wach
Von ihren grüßenden Worten.

Glaube nicht, daß dieses Roth
Hier auf meinem Angesicht
Sey des Herzen Freudenboth';
Höre, was der Bothe spricht:
Von dem Herzen, welches bricht,
Bin ich letzter Ruf der Noth,
Rufend: Noch bin ich nicht todt,
Aber lang' mehr leb' ich nicht.

Wir leben im Zeitalter der Systeme.
Ich habe manch' ein Liebsystem gemacht,
Du aber hast, daß es mein Werk beschäme,
Den Flattersinn in ein System gebracht.
Nie ward ein künstlicher System erdacht,
Auf Alles in der Welt paßt das bequeme,
Nur auf mein Herz nahm es zu wenig Acht.

Wenn du mir nur manchmal schmeichelst,
Manchmal mich ein bischen streichelst,
Mir dein Mund ein Wörtchen schenkt,
Werd' ich schon zufrieden bleiben,
Nebenher dich lassen treiben
Alles Andre, was mich kränkt.

Was hilft es, ich rase?
Aus meinem Glase
Tränkt sich ein Andrer im Stillen.
Was hilft es, ich weine?
Das Glas, das feine
Hat seinen eigenen Willen.

Des Rubines edle Gluthen
Müssen bluten
Billig wol vor Zorn und Gram,
Wenn die rothen Glaskorallen
Sich zu allen
Busen drängen ohne Scham.

Selber sah ich tiefbetrübter,
Wie geübter
Blick der besten Kennerin
Vorzug solchem Glas zuweilen
Will ertheilen,
Ob ich gleich ihr eigen bin.

Ros' in Locken, Glas in Handen,
Liebste an der Brust mir;
Heut' einmal in meinen Banden
Tanzt die Welt nach Lust mir.

Weg mit diesen Kerzenlichtern!
Meine Liebste leuchtet,
Daß auf allen Angesichtern
Es mir Vollmond deuchtet.

Der Prophet erlaubt das Trinken,
Wo Huris kredenzen.
Wo nicht deine Augen blinken,
Soll auch Wein nicht glänzen.

Sagt es nicht den Obrigkeiten,
Daß hier wer sich freuet.
Denn so übel sind die Zeiten,
Daß man Frohe scheuet.

Seht, Herr Pfaff! wie ich mich reine
Von dem Sündenschlamme!
Fluthen nehm' ich von dem Weine,
Von der Liebsten Flamme.

Ist mir gar kein Ruhm gelassen?
Nüchterne! nun weichet.
Taumelnd zieh' ich durch die Strassen,
Wer ist, der mir gleichet?

Was ihr auch habt drein zu sprechen,
Feuers Funken sprühen:
Küssen muß Hafis und zechen,
Wann die Rosen blühen.

Wer die Weltnoth heilen will,
Thu', was ich ihm gern erlaube.
Meine eigne muß ich still
Heilen mit dem Saft der Traube.

Glaubet mir, es ist kein Rath,
All den Jammer zu ertragen,
Als mit Trinken früh und spat
Ihn sich aus dem Kopf zu schlagen.

Sieh beständig in dein Glas,
Weiter gibt's kein Glück auf Erden.
Als ich in den Sternen las,
Fand ich dort auch nur Beschwerden.

Das ist meine größte Klage,
Daß ein Liebchen mir geworden,
Das, um ab des Lebens Plage
Mir zu nehmen, mich will morden.

Schämen solltest du dich doch,
Auch der schlechten Welt zu gleichen.
Floh ich nicht zu deinem Joch,
Um dem ihren zu entweichen?

Komm und laß in deinen Blicken
Mich den Himmel offen sehn,
In dem Becher deiner Lippen
Trinkend selig untergehn.

Mir scheint nichts Besseres zu thun
In diesen schlechten Zeiten,
Als aus der Schenke, wo wir ruhn,
Gar nicht hervor zu schreiten.

Schenkt hier den lautern Wein mir ein
Aus Füllen unsres Kruges,
Und laßt die Welt die Schenke seyn
Des Luges und des Truges.

Mir mundet Wein, der etwas herb;
Wer ist ein süßer Schlecker?
Lass' er sich holen Weinverderb
Vom Nachbar Zuckerbäcker.

Nur zur Bedingung mach' ich mir
Aus redlichem Gemüthe,
Daß sich uns keine Zeitung hier
Einschwärz' als Zuckerdüte.

Du würdest, wie die Fliege, Gift
Mit deinem Zucker lecken;
Mir würde, säh' ich nur die Schrift,
Der Wein wie Galle schmecken.

Zur Zeit, wann Rosen sich blümen,
Verzicht zu thun auf Wein?
Da wir Verstandes uns rühmen,
Wie fiele so was uns ein?

Ich hatte die Buße genommen
Den Winter zu mir in's Haus;
Doch als der Frühling gekommen,
Da trieb er sie lachend aus.

Geh', hole aus seiner Zelle
Den frommen Klausner, o Schenk!
Schöpf' ihm vom Wirthshausquelle
Ein Paradiesesgetränk.

Will er sich Grillen entled'gen,
Er soll uns willkommen seyn.
Doch denkt er Buße zu pred'gen,
So wirf ihn in's Faß voll Wein.

Unter'm Thor der Schenke lag
Trunken ein Barfüßer,
Von Gerichts= und Schöpfungstag
Sprach der fromme Büßer.

Sprach von Kaisern, Königen,
Fürsten, Grafen, Freien,
Daß sie seine fröhnigen
Unterthanen seyen.

Und er ließ aus voller Hand
(Brauchte nicht zu sparen)
Stäuben als wie Spreu und Sand
Kronen und Tiaren.

Und er gab das Diadem
Nur entschloss'nen Trinkern,
Drohte mit dem Anathem
Allen matten Sinkern.

Ueber Bogen so und Bausch
Ordnet' er das Welt = Heil,
Und ihm war allein sein Rausch
Nicht um's Geld der Welt feil.

Immer trinken und küssen, ey
Was ist's? ein lockeres Leben.
Ey so sey es, was es sey,
Ich habe mich ihm ergeben.

Suche die Freuden des Lebens auf,
Schau' nicht zum Himmelsbogen.
Verwirrung herrscht im Sternenlauf,
Die lasse den Astrologen.

Klage nicht über die schlimme Zeit,
Es kommt vielleicht noch schlimmer.
Halt' einen Schild des Trostes bereit,
Ein volles Weinglas immer.

Mit Andacht nimm dies Glas zur Hand,
Denn dessen Stoff ist edel:
Keikobad's Krone ist sein Rand,
Sein Boden Dschemschids Schädel.

Wer lehrt uns, wohin Kawus kam?
Wo Nimrod hingekommen?
Wer ist, der von dem Ende vernahm,
Das Salomo's Thron genommen?

Die Tulpe kennt den Unbestand
Der bösen Zeit am besten,
Sie gibt den Becher nicht aus der Hand
Bei allen Frühlingsfesten.

Da's Richter gibt allorts umher,
Die jeden Bettel schlichten,
Warum ist nirgends einer, der
Will Liebessachen richten?

Ich wollte, wenn er an diesem Ort
Den Thron hätt' aufgeschlagen,
Ein'n Monat lang in einem fort
Bei ihm mein Liebchen verklagen.

Frische Rosen blühn am Hag;
Wer sich noch mag freuen,
Soll vor dem, der das nicht mag,
Sich der That nicht scheuen.

In der Schenke dieser Welt,
Wem einmal zu Scheiter
Ging sein Becher, der erhält
Keinen andern weiter.

Wenn der Urlaub, den du hast,
Hier ist abgelaufen,
Wirst vom himmlischen Palast
Keinen längern kaufen.

Leben ist kein Kinderspiel,
Niemand hat Erbarmen;
Nicht der Reichste hat so viel,
Daß er abgeb' Armen.

Darum brich dir selber ab
Keine frohe Stunde;
Gib, so viele Gott dir gab,
Glas und holdem Munde.

Freunde! seht, die Rose flammt;
Bringet Wein, zu löschen.
Wein ist Menschen angestammt,
Wie das Wasser Fröschen.

Unter dunkeln Epheuranken
Rosen, die ich möchte brechen.
O wie hold die Schatten wanken
Auf den hellen Sonnenflächen!

Dürft' ich mit der Locke schweben
Um der Wange Rosenblatt!
Herr! verleih' ihr ew'ges Leben,
Weil sie ew'ge Schönheit hat.

Nirgend bin ich dir entwallt;
Ueberall, wohin ich schaue,
Seh' ich aus dem Hinterhalt
Zielen deine Augenbraue.

Helft mir, Herr! zu meinem Rechte,
Wenn ihr seyd ein Liebesrichter.
Freundlich ist sie jedem Knechte,
Und nur trotzig ihrem Dichter.

Als mich Hoffnung einst betrogen,
Sprach ich: Herz! wir sind am Lande.
Ach, nicht wußt' ich, welche Wogen
Erst die Brandung schlägt am Strande.

Gib mir Hoffnung auf Genuß,
So du hoffest, süße Blüthe!
Daß vor gift'ger Lüfte Kuß
Gott dein reines Leben hüte.

Rücke mir nicht von der Stelle,
Einz'ge Ceder, die ich habe.
Steh' an dieses Auges Quelle,
Daß dich frisches Wasser labe.

Läßt sich Rose freundlich schaun,
Nachtigall! frohlocke nicht.
Um ihm Treue zuzutraun,
Ist zu schön das Angesicht.

Herz! bewahre deine Treue,
Ob sie auch dir's danke nicht.
Junge Herrschaft liebt das Neue,
Alter Diener! wanke nicht.

Ostwind! wenn in ihrem Haare
Siehst mein Herz, bescheid' ihm,
Daß es still den Platz bewahre,
Den ich selb beneid' ihm.

Heute ließ die Nachtigall dies Lied erschallen:
Rose, Weltenliebesbild!
Wie viel Spiegel stehn zu deinem Wolgefallen
In Bereitschaft hell und mild!
Siehe, alle Tropfen Thaus vom Himmel fallen,
Dich zu spiegeln, auf's Gefild.
Und den Spiegel dir zu halten von Crystallen,
Jeder Quell dem Grund entquillt.
Als dein Abglanz Früh= und Abendröthen wallen
Am gewölbten Himmelsschild.
Jedes Aug' ist zwischen Erd'= und Himmelshallen,
Dich zu spiegeln, ungestillt;
Und ein Spiegel jedes Ach der Nachtigallen,
Der von deiner Schönheit schwillt.
Sag', o Rose! welcher von den Spiegeln allen
Nun dir für den liebsten gilt?

Sag' an, o Herz! was soll das seyn?
Du kennst den Weg, und gehst ihn nicht.
Du hast das Netz, und ziehst es ein,
Den Falken hast, und jagest nicht.
Du bist die Kerz', und gibst nicht Schein,
Der Schmetterling, und brennest nicht.
Du gehst vorbei am Rosenhain,
Und würzest dir den Athem nicht.
Du willst dich nicht dem Dorne weihn,
Drum pflückest du die Rose nicht.
Du bist der Becher voll von Wein,
Dich trinken lassen willst du nicht.
Du bist der Edelstein im Schrein,
Zum Schmucke dienen magst du nicht.
Schäm' dich, Hafis! du dienst nicht fein,
Der Herr kennt solche Diener nicht.
Ist nicht der Seele Räuchwerk dein,
Was opferst du's der Liebe nicht?

✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣

Nicht den Ostwind sollst du fragen,
Willst du Liebe kennen.
Laß dir's von den Kerzen sagen,
Wie sie still verbrennen.

Ostwind hat im Flug getrunken
Tausend Rosenblitze,
Trinket immer neue Funken,
Kühl und ohne Hitze.

Wie ein einzig Mal zum Dochte
War der Strahl gekommen,
Kerze ihn nicht lassen mochte,
Bis sie dran verglommen.

Lenz ist erschienen,
Blüte und Keim,
Kommet, ihr Bienen!
Trinket den Seim.

Eilet, die feinen
Rosen am Hag
Blühen nur einen
Einzigen Tag.

Schwimmet in Wonnen,
Heut' ist ein Meer,
Morgen der Bronnen,
Brüder! ist leer.

Liebesgestade,
Selige Ruh,
Schwierige Pfade
Führen dazu.

Irres Gewinde,
Schwankender Steg,
Blindem der Blinde
Weiset den Weg.

Lieben und Leben,
Weißt du den Spruch,
Besseres geben
Kann dir kein Buch.

Bücher in's Feuer
Warf ich gesammt,
Schönen! das euer
Blick hat entflammt.

Eine gefallen
Hat mir so sehr,
Keine von allen
Kann mir's nun mehr.

Also vom Neide
Ist sie genannt:
Ohne Geschmeide
Schönste im Land.

Cypresse der Anmuth! wo durch die Flur
Du wandelst mit holdem Schwanken,
Da stehn am Wege Verliebte nur,
Dir für ein Nicken zu danken.

Du trage mit Gott der Schönheit Kleid,
Es stehet dir wohl vollkommen,
Es ward das Maß in der Ewigkeit
Nach deinem Wuchse genommen.

Heut' sang die Nachtigall unsrer Flur
Der Rose diese Weise:
Was thust du mir so spröde nur?
Mehr Rosen stehn im Kreise.

Drauf lächelte die Rose dort:
Es ist, wie du gesaget;
Doch redet nicht so hartes Wort,
Wer seine Liebe klaget.

Hell glänzt in unserem Auge dein Licht,
Jungfräuliches Blut der Rebe!
Hüllt dich des Glases Krystallkleid nicht,
So hüllt dich Beerengewebe.

Durchsichtig ist der Schönheit Gewand,
Du kannst dich nicht verschleiern.
Und wo dein Duft nur zieht durch's Land,
Da wimmelt's von deinen Freiern.

Gut ist folgen der Alten Rath.
Die Laute, die alte die traute,
Wie sie vor tausend Jahren that,
So rufet sie leis' und laute
Noch heute zur Freude früh und spat.
Folget der alten Laute;
Gut ist folgen der Alten Rath.

Weg, nüchternes Geklügel!
Dem Rausche gebt den Zügel.
Ob auch der Fuhrmann wanke,
Und ob das Fuhrwerk schwanke,
Euch wird der Flammenwagen
Zum Himmel sicher tragen.

Es gab noch keinen Wein,
Noch keine Ros' auf Erden;
Der Himmel sah nicht ein,
Wozu sie sollten werden;
Bis daß er sie erschuf,
Hafis! dir zum Behuf,
Daß allen Wein du zechest
Und alle Rosen brechest.

Netze sind des Liebchens Haar,
Pfeile sind die Wimpern.
Herz! ich kann die Lehre gar
Dir zu oft nicht klimpern:
Netze sind u. s. w.

Kommt, daß ihr im Frühlingshauch
Lernt die rechte Gnosis.
Seht, es brennt der Rosenstrauch
Mit dem Feuer Mosis.

Gluth! in der die Schöpfung brennt,
Ohne zu verbrennen;
Tauch' dich, Herz! in's Element,
Lieb' und lern' erkennen.

Winter Ahriman gedämpft
Hielt das Sonnenfeuer,
Doch der lichte Frühling kämpft
Nun als Welterneuer.

Wisset, daß ihr allesammt
Ihm Mitkämpfer werdet,
Wenn von Lieb' und Rausch entflammt
Ihr euch froh geberdet.

Ob die Welt gespalten sey
In die große Zweiheit?
Hat doch jedes kleine Zwei
Sich zu einen Freiheit.

Zieh' du dich zurücke klug
Aus der Allgemeinheit,
Liebespaar! dir selb genug,
In dir All= und Einheit.

Da hat man eben die Zecher
Auf frischer That ergriffen.
Die Tulpen halten den Becher
Aus lichtem Rubin geschliffen.

So sind auch die Narzissen
Der Sinne so beraubt,
Daß sie vor Rausche nicht wissen
G'rade zu halten ihr Haupt.

Nun laßt uns, ihr Urtheilsprecher!
Ein kluges Fetwa nicht missen:
Wie straft man die Verbrecher,
Die Nichts vom Koran wissen?

Wo ist der Ost, der Bothe,
Der mit dem Morgenrothe
Ein süßes Blatt,
Mit Rosenduft beschrieben,
Mir von der fernen Lieben
Zu bringen hat?
Er melde sich an dieser Statt,
Es werde für die Bürde
Nach Würde
Mit reichem Bothenbrote
Der Bothe
Satt.

Mir ziemet nicht zu klagen,
Doch Eines muß ich sagen,
Daß lang' daher
Die Freundin mein nicht Acht hat,
Mit keinem Trost bedacht hat
Mein Herzbegehr.

Und säumet sie nun immermehr,
Daß sie ein Wort mir schenke,
So denke
Ich dann in nächsten Tagen
Zu klagen
Sehr.

Was eine süße Blüte
Wie unsre Freundin hüte
In stiller Brust,
Das wird wie das Geschicke
Nicht dem Verstandes-Blicke
So leicht bewußt.
Herz! wisse, daß du den Gelust
An ihrer Liebe Schwellen
Einstellen
Und trauen auf's Gemüthe
Der Blüthe
Mußt.

O sage zu der Einen:
An Blicken nur an deinen
Hängt mein Geschick.
Und willst du mir nicht nahen,
So wird mein Leben fahen
Des Todes Strick.

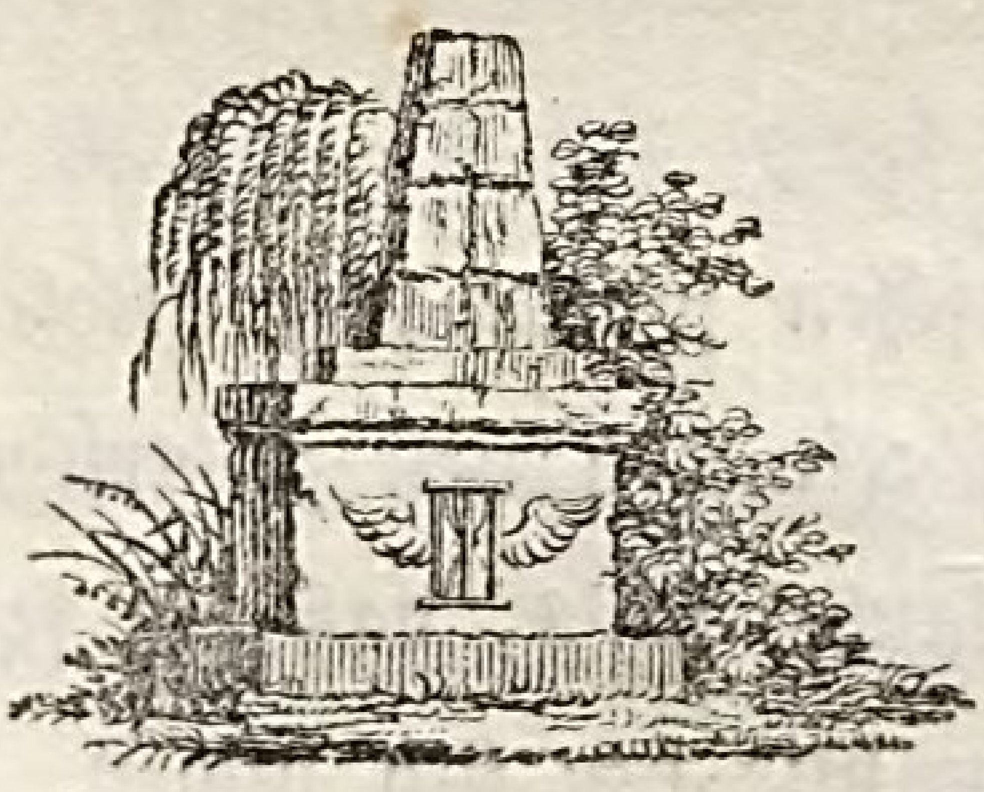
Dann wird im letzten Augenblick
Mein Leib zu neuem Leben
Sich heben,
Wenn er von dir erscheinen
Sieht einen
Blick.

Am Abend und am Morgen
Und in der Nacht verborgen
Mit Thränenguß,
So neig' ich dir, dem Bilde
Aus Paradiesgefilde,
Mein Herz zu Fuß.
O Ceder von des Lebens Fluß!
Nichts hab' ich, dir ein Schwanken
Zu danken,
Als Abendruf voll Sorgen
Und Morgen=
Gruß.

Einst hat die Liebste mehr Sinn gehabt
Für Lieb' und ihre Leiden.
Herz! wie du damals dich gelabt,
Muß ich dich jetzt beneiden.

Der Abende denk' ich immerdar,
Wo keine im Kreis süßmundiger
Schönen schöner als unsre war,
Und keine verführungskundiger.

Wie die Ceder will ich erheben
Ueber die Wolken hoch mein Haupt,
Still in Lüften des Himmels schweben,
Von Erdsorgen unangestaubt;
Wenn dereinst mir das Glück erlaubt,
Mich zur Einsamkeit zu begeben,
Zu entsagen dem Menschenleben,
Das den Frieden der Seele raubt.



Wenn ich eine Quelle wüßte,
Die von laut'rem Weine flösse,
Zu ihr zög' ich in die Wüste,
Daß ich ungestört genösse.

Eine Hütte wollt' ich bau'n,
So daß über ihre Schwelle
Flösse aller Wein der Quelle,
Ringsum baut' ich einen Zaun.

Menschen sollten mir nicht kommen,
Mir den reinen Quell zu trüben,
Doch erlaubt' ich's, daß die frommen
Thiere zu mir her sich hüben.

Die Gaselle sollte springen,
Nachtigall den Gruß erwiedern,
Wenn ich trunken wollte singen
Stellen aus Hafisens Liedern:

Gib mir, bis ich umgesunken,
Gib mir Wein, o Knabe!
Besser ist es, daß ich trunken
Lieg' als todt im Grabe.

O des sel'gen Zustands, wann der Trunkene
Seiner Sinn' ist so beraubt,
Daß er nicht weiß, ob das ihm Entsunkene
Sey sein Turban oder Haupt.

Wie ist der Rausch in den Kopf gestiegen
Und hat keine Leiter gebraucht?
Da sitzt er nun droben und läßt mich hier liegen,
So lang' es gut ihm daucht.

Unser Schenke, welcher Tausch!
Will sich fromm geberden,
Gleich als wollte nun der Rausch
Einmal nüchtern werden.

Ueber des Weins und der Lippe Rubinen
Reue zu fühlen, Buße zu thun,
Hat sonst immer zu früh mir geschienen,
Ach und leider zu spät ist's nun.

Weißt du, Herz! was unsrer Freundin Augenbrauen
Jüngst mit ihren Lippen still beriethen?
Einen Gifttrank wollten sie zusammen brauen,
Und das Lächeln sollte dir ihn bieten.

Jeder Blick, der dir entschlüpfet,
Mir vorbei zu Andern hüpfet,
Läßt mir im Vorübergehn
Einen Dolch im Herzen stehn.

Aug' hat einen Strahl geschickt,
Zu verbrennen meines Herzen Saaten;
Braue hat dazu genickt,
Und die Wimper hat dazu gerathen.

Wolle nicht um Mittel fragen,
Abzuwenden diesen Schmerz.
Lerne diesen Schmerz ertragen,
Anders gibt's kein Mittel, Herz!

Eine Paradieseslaube
Ist die Braue meiner Lieben,
Und ein Engel ist ihr Auge,
Der darunter wohnt in Frieden.

So lang', o Himmel! laß mich leben,
Bis ich sie lächeln seh' einmal,
Und dann laß mich den Geist aufgeben,
Wenn mich berührt der süße Strahl.

Bleib' bei mir. Wir schmücken ganz
Noch zusammen einen Himmel:
Deine Liebe Mondenglanz,
Und mein Lied das Sterngewimmel.

Welt hat neun und neunzig Freier,
Will der hundertst' ich nicht seyn.
Eine weiß ich unter'm Schleier,
Die gehört mir ganz allein.

Ich weiß, daß über keinem andern Gaue,
Als wo du wohnest, rein der Himmel thaue.
Drum, wenn ich einst der Liebe Haus mir baue,
So werd' ich's bau'n in keinem andern Gaue.

Wenn die süße Freundin wollte
Sich erinnern alter Bande,
Gott behüte, daß im Lande
Ich mir neue suchen sollte.

Anderm Freund sich zu vermählen,
Bleibt der Freundin ungeraubt,
Aber mir ist's unerlaubt,
Andre Freundin zu erwählen.

Der Sänger stimmt von Liebeschmerz
Ein Lied in traurigen Läufen,
Daß sich die Weisen von Stein und Erz
Blut fühlen von Wimpern träufen.

Aus Freude bin ich aufgeblüht
Gleich einer Maienrose,
Als mir Erinnerung in's Gemüth
Kam an dein Liebesgekose.

Nur aus Durst nach meinem Blut,
Nicht um irgend eine Schuld,
Hat die Freundin mir geruht
Aufzukünden ihre Huld.

Ach die Nacht, in Lust durchwacht,
Ging als wie ein Hauch vorbei.
Herz! es geht die Kummernacht
Langsamer, doch auch vorbei.

Wenn des Himmels schiefer Lauf
Drückt mein Herz danieder,
An dem Wuchs der Freundin auf-
Richten will ich's wieder.

Ei Ostwind! wenn zu plündern Laub
Du kommst auf diese Flur,
Verschone du mit deinem Raub
Meine Cypresse nur.

Der Ostwind ist zur Stadt gegangen,
Die Flur verließ er ganz und gar,
Er will allein auf deinen Wangen
Nun wehen dieses ganze Jahr.

So sprach ich, da ich ging von ihrer Seiten:
Fein's Liebchen! treu mir sey.
So sprach sie drauf: Warum? mein Freund! die Zeiten
Der Treue sind vorbei.

Einst von meinen Liebesmühen
Sollst du unterrichtet seyn
Zu der Zeit, wann Tulpen blühen
Aus vermodertem Gebein.

Ich danke für den Schmerzen dir,
Den ich von dir im Herzen trage;
Denn wenn nichts Andres bleibet mir,
So bleibt mir der am Sterbetage.

Weil deine Freud' ist, mich zu quälen,
So mache, daß ich an der Qual
Nur sterbe nicht, es würde fehlen
Die Freude dir sonst auf einmal.

So stehn wir mit einander Beide:
Was sie mir mag, was ich ihr thun —
Sie kann mir nie was thun zu Leide,
Ich kann zu Lieb' ihr nie was thun.

Wenn ich nicht klage, so heißt es:
Die Noth ist unerheblich.
Und klag' ich, so heißt es: du weißt es,
Das Klagen ist vergeblich.

O Herz! verzweifle nicht in Gluth.
Es hat, weil Gott ihn nicht verließ,
Auf Rosen Abraham geruht,
Als Nimrod ihn in's Feuer stieß.

Fährt unsre Herzen so zu schlagen
Dein Auge fort, so wird's einmal
Ein Ordensband vom Kaiser tragen
Als ein verdienter General.

Kein Sternenkündiger vermag
Zu deuten mein Geschicke,
Ich werde meinen Todestag
Nur lesen dir im Blicke.

Sie weiß so lieblich zu verneinen;
Sollt' ich von ihr auch nur das Nein empfahen,
Es muß mir ihr Verneinen scheinen
Wohl süßer als von Andern ein Bejahen.

Ihr Flammenauge leuchtet
So durch den Schleier, der ihr Antlitz deckt,
Daß mich's ein Wunder deuchtet,
Wie nie der Schleier ward in Brand gesteckt.

Seelchen! wie du hier in Locken bist verstricket,
Schweigend mußt du tragen das Verderben.
Nicht für kleine Vögelein im Netze schicket
Sich viel Weheklagen, wann sie sterben.

Da du zappelst in dem Netz, den Haaren,
Vogel! kann dir Niemand dein Geschick verbürgen,
Ob der Vogelfänger dich zu sparen
Denkt für einen Käfich oder zu erwürgen.

Weißt, Herz! warum uns Liebchen nun
Und immer pflegt die Augen abzudrehen?
Sie fürchtet, daß wir möchten thun,
Was wir ihr nur an Augen abgesehen.

Ich habe mein Leben auf's Spiel gesetzt,
Sie setze dagegen nun, was sie will,
Es ist mir völlig einerlei jetzt,
Weil ich blos mein Leben verspielen will.

Meine Liebste liebt das Neue,
Ich vom Alten lasse nie.
Für uns Beide bricht sie Treue,
Für uns Beide halt' ich sie.

Einem kleinen Lieb zu Lieb'
Ich einst kleine Lieder schrieb.
Das Lieb ward groß, will Großes lieben,
Aber die Lieder sind klein geblieben.

Sie ist vor uns vorbeigegangen,
O Herz! und hat uns keinen Gruß gegeben.
Das Leben ist vorbeigegangen,
Und Nichts genossen haben wir vom Leben.

Bei Gott, zum Greise ward ich nicht
Durch Monden, Tag und Jahre.
Sie ging vorbei und sah mich nicht,
Da bleichten mir die Haare.

Der Wind aus deinem Gaue ging
Ueber die Knospe des Herzen;
Wie den Liebeshauch es empfing,
Brach auf die Blume der Schmerzen.

Thräne verräth
Des Herzen Kummer.
Wunder, o seht,
Da spricht ein Stummer.

Nein, treibt mich nicht vom Thor zurück,
Ich will nicht gehn noch wanken.
Ich weiß gar wohl, hier wohnt das Glück,
Hier macht man heil die Kranken.

Gib mir den Becher, es ist genung
Des Durstes, den ich erfahren.
Ich bin noch im Glück der Liebe so jung,
Als alt ich schon bin an Haaren.

Alle Bettler auf Erden
Sollen Könige werden,
Wenn die Rose in einer Nacht
Mich zum Kaiser der Welten macht.

In der Freundin schwarzem Auge wohnt mein Schmerz,
Und auf ihrem rothen Mund die Arzenei.
Da du dir geholet hast den Schmerz, o Herz!
Geh' und hol' nun auch die Arzenei herbei.

Wenn du's hältst für recht und billig,
Zu vergießen so mein Blut,
So vergieß' es nur, und willig
Halt' ich's auch für recht und gut.

Wer deinem Haar die Schwärze schenkte,
Der hat die Nacht erdacht;
Und wer mit Licht dein Antlitz tränkte,
Der hat den Tag gemacht.

Die Stadt ist lampenhelle
Von deiner Schönheit Licht entglommen;
In meine dunkle Zelle
Ist auch ein Wiederschein gekommen.

Ein Fenster geht aus meinem Herzen
In deine Brust hinüber,
Da schau' ich still aus meinen Schmerzen
In deine Lust hinüber.

Der Wunsch nach deinen süßen Lippen
Darf niemals meiner Brust ausgehn.
Wie dürfte, Blumenseim zu nippen,
Der Biene je die Lust ausgehn?

Das Zuckerfeld von deinem Munde
Muß ich verklagen,
Daß Zucker es bis diese Stunde
Mir nicht getragen.

Niemals noch, soviel ich weiß,
Hat sie Einen angeblickt mit Liebe,
Sey's nun, daß ich es nicht weiß,
Oder sey's, daß sie Nichts weiß von Liebe.

Hätt' ich eine Liebste und eine Flöte,
Meinen Gefühlen genug zu thun,
Daß die eine den Mund mir böte,
Wenn die andere wollte ruhn.

Ich bin der Liebsten Gitarre,
Leid trag' ich und Freude verschlossen im Herzen,
Und mit Schweigen ich harre,
Was ihr Finger wird wecken mit Scherzen.

Und willst du wie die Gitarre nicht auch
Am offenen Busen mich tragen,
So gib wie der Flöte mir einen Hauch
Von deiner Lippe zum Klagen.

Ich habe mein Herz in die Hand genommen
Und hab' es der Liebsten in ihre Hände gegeben.
Ich hab' es von ihr nicht zurück bekommen,
Ich seh' es noch dort auf den Händen der Liebsten schweben.

Auf meines Herzen jedem Blatt
Dein Name steht geschrieben.
Was ist zu thun? der Meister hat
Mich Nichts gelehrt als lieben.

Weißt, wie der Gruß
Des fernen Freundes meiner Seele schmecket?
Wie Regenguß,
Den eine ausgebrannte Wüste lecket.

Wenn ohne dich
Ich eine einz'ge Stunde nur verlebte,
So reute mich
Dies Theilchen Leben, das in's Nichts verschwebte.

Zu meinem Leben g'nügt es, dich zu lieben;
Zu deiner Lust genügt's, geliebt zu werden.
Nicht mich zu lieben fühlst du dich getrieben,
Geliebt zu werden hoff' ich nicht auf Erden.

Einförmig ist der Liebe Gram,
Ein Lied eintöniger Weise,
Doch immer noch, wo ich's vernahm,
Mitsummen mußt' ich leise.

O daß ein kühler Born ich wäre,
Und du die Blume, die ihm nickte, wärest!
O daß ein süßes Korn ich wäre,
Und du der Vogel, der es pickte, wärest!

Als zwei Betrunkne sind wir wol in gleichem Fall,
Doch wie verschieden ach sind unsre Loose!
Vom Duft der Rose trunken bin ich Nachtigall,
Von ihrer Schönheit trunken ist die Rose.

Ich bin auf meine Augen eifersüchtig,
Es ist nicht recht, daß sie dich so anschauen.
Wie dürfen sich die schwachen halten tüchtig,
Zu blicken g'rad in Paradieses Auen?

Hat sie durch ihre Schönheit gleich
Zuerst mir die Sinne benommen,
Doch ist sie zu dauerndem Liebesreich
Nur durch ihre Anmuth gekommen.

Ich habe mich fest entschlossen
Nimmer zu trinken Wein;
Und spielt mir der Durst keinen Possen,
So soll es gehalten seyn.

Ich setzte den Becher ab von den Lippen,
Da sah mich der Wein so freundlich an,
Ich mußt' ihm noch einen Kuß entnippen,
Hätte schönem Munde sonst Unrecht gethan.

Mein Leid dir zu berichten,
O Liebchen! braucht es Jahre,
Denn lang sind die Geschichten
Wie deine schwarzen Haare.

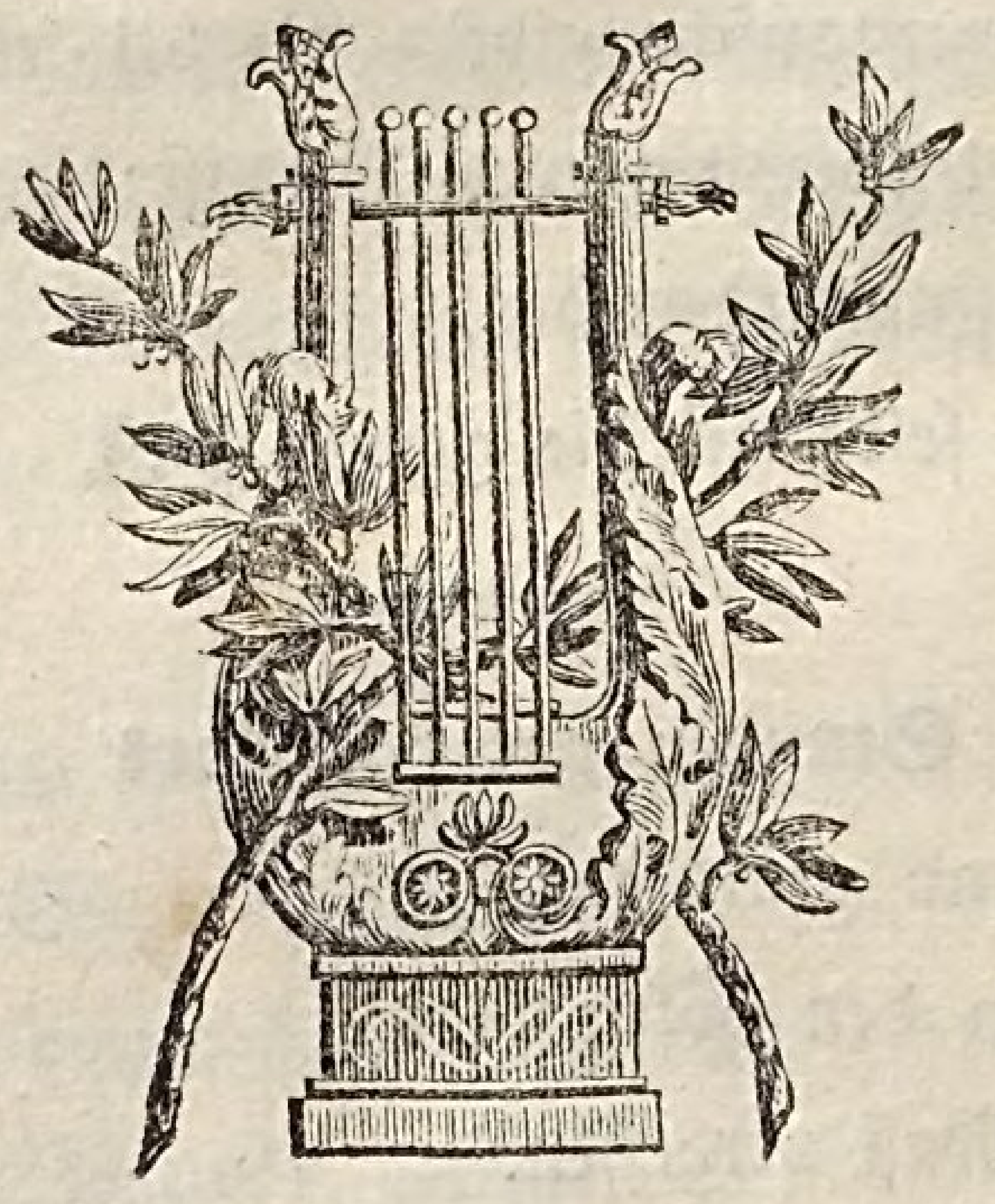
Beim Herzentausche gibt's wie bei jedem
Andern Handel Gewinn und Verlust;
Aber das Hinundwiederreden,
Das Handeln selbst ist die größte Lust.

Die guten Stunden hat das Loos
Gezählt mir und gemessen;
Es hat mir an den bösen blos
So Ziel als Maß vergessen.

Die Qualen fürcht' ich nicht fürwahr,
Die Schmerzen, die von Liebe stammen.
In Flammen stirbt die Kerze zwar,
Doch lebt die Kerz' auch nur in Flammen.

Außer meinem Herzen, das keinen
Augenblick aussetzt, wo es nicht liebt,
Glaub' ich nicht, daß auf Erden es einen
Ununterbrochen Beschäftigten giebt.

Außer dem Becher, der ewig trinkt,
Und außer deinem Auge, das ewig blinkt,
Ist Niemandem hienieden
Die ewige Fülle beschieden.



Wie die Kerze
Treu am Bette aller Schönen wach' ich;
Wie die Kerze
Jedem trunknen Nachtgelage lach' ich.

Wie die Kerze
Muß ich, mich verzehrend, Flammen saugen,
Und vor Schmerze
Kommt kein Schlaf bei Nacht mir in die Augen.

Wie die Kerze
Wein' ich still, wenn ich zu lachen scheine,
Und ich scherze
Lachend, wenn ihr glaubet, daß ich weine.

Wie die Kerze
Leuchtet in das Aug' der Welt mein Namen,
Seit im Scherze
Mich zwei Augen zu entflammen kamen.

Wie die Kerze
Will ich alle Welt in Flammen setzen,
Daß die Schwärze
Deines Aug's sich mög' am Brand ergetzen.

Wie die Kerze
Leuchtet mir dein Bild durch Grames Nächte;
O entschwärze
Mein Geschick durch deines Lichtes Mächte!

Wie die Kerze
Ist der Felsen der Geduld geschmolzen,
Weil die Erze
Deines Busens trotzen allen Bolzen.

Wie die Kerze
Wart' ich auf den Schmetterling der Liebe,
Daß ich herze
Flammend ihn, und mit ihm selb zerstiebe.

Wie die Kerze
Ist Hafis in Liebesgluth zerstoben,
Freimunds Herze
Hat die hellen Funken aufgehoben.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig sind neuerdings erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Grävell (D. M. C. F. W., Briefe an Emilien über die Fortdauer unserer Gefühle nach dem Tode. Weitere Ausführung der frühern Schrift des Verfassers: Der Mensch; und auf Veranlassung der Wiserschen Schrift: Der Mensch in der Ewigkeit. 8. 1821. 1 Thlr. 18 Gr.

Hase (D. Heinrich), Nachweisungen für Reisende in Italien, in Bezug auf Oertlichkeit, Alterthümer, Kunst und Wissenschaft. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.

Huber (Therese) Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 8. 1821. 2 Thlr.

Klopstocks Nachlaß, oder: Auswahl aus dessen nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. 2 Theile. 8. 1821. 3 Thlr. 8 Gr.

Malsburg, E. F. G. O. von der, Gedichte. Neue Ausg. gr. 8. 1821. 2 Thlr.

Minnehöfe, die, des Mittelalters und ihre Entscheidungen oder Aussprüche. 8. 1821. 1 Thlr. 12 Gr.

Morgan (der Lady) Reisen. I. Frankreich. 2 Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Oehlenschläger, Aladdin oder die Wunderlampe. Dramatisches Gedicht. Zweite sehr verbesserte Aufl. 2 Theile mit 2 Kupf. 8. 1820. 4 Thlr.

— — der Hirtenknabe. Dramatische Idyelle. 8. 1820. 20 Gr.

Platen-Hallermünde (Graf August von), lyrische Blätter. No. I. 8. 1821. 1 Thlr.

Sakontala, oder der verhängnißvolle Ring. Indisches Drama des Kalidas. Metrisch für die Bühne bearbeitet von W. Gerhard. 8. 1820. 1 Thlr. 8. Gr.

Schopenhauer (Johanna), Gabriele. Ein Roman. 3 Theile. 8. 1819—20. 5 Thlr.

Schulze (Ernst), sämmtliche poetische Schriften. (Herausgegeben und mit Vorrede versehen von Bouterwek.) 4 Bde. 8. 1819 — 1820. 8 Thlr. (Erster und zweiter Band: Cäcilie; dritter Band: I. poetisches Tagebuch; II. Reise durch das Weserthal [Sonnettenkranz]; III. Psyche, ein griechisches Märchen in sieben Büchern; vierter Band: I. Vermischte Gedichte; II. die bezauberte Rose, ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen.)

Hiervon sind einzeln zu haben:

— — Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in zwanzig Gesängen. 2 Bde. 8. 1819. 4 Thlr.

— — Psyche. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1819. 1 Thlr.

— — Vermischte Gedichte. 8. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Die bezauberte Rose. Ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Dritte Aufl. kl. 8. 1820. Ohne Kupfer 1 Thlr., mit 7 neuen Kupfern auf franz. Schreibpap. 2 Thlr., auf Velinp. 2 Thlr. 12 Gr., auf Median-Velinp. mit Kupfern vor der Schrift 3 Thlr.

Schütz (Wilhelm von), dramatische Wälder. Enthalten: 1. Gismunda; 2. Evadne. 8. 1821. 1 Thlr. 16 Gr.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1822. Neue Folge 4ter Jahrg. Mit 7 Kupfern: Tieck's Bildniß und 6 Darstellungen zu Shakspeare's König Lear, Kaufmann von Venedig, Othello und Macbeth, von Pariser Künstlern gestochen. Ord. Ausgabe (mit Goldschnitt oder blos cartonnirt) 2 Thlr. 6 Gr. Feine Ausgabe mit Kupfern vor der Schrift 3 Thlr. 12 Gr.

(die noch zu habenden 6 frühern Jahrgänge dieses Taschenbuchs, nämlich die Jahrgänge 1815, 1817, 1818, 1819, 1820 und 1821 werden zusammen in sehr herabgesetztem Preise für 6 Thlr. erlassen; einzeln, gleichfalls herabgesetzt, 1 Thlr. 6 Gr.)

Volkssagen und Mährchen der Deutschen und Ausländer. Herausgegen von Lothar. 8. 1820. 1 Thlr. 16 Gr.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

59 94 204 217 263
312 320 343 357 368
371 376 381 386
402

SBB 013402504017
Rv

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Oestliche Rosen drei Lesen

Leipzig 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- HW.552
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11698427-5